

Schlesische
Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit und Zimmermann.

Dreiunddreissigster Band.

Januar bis Juny. 1801.

SCHLES:
VATERLÄNDISCHE
GESELLSCH:

Verkauft.

Breslau, 1801.

Biblioteka

wjmu Śląskie

3 0 7 1 1 3 1 0 2

Freiburger

4002.33

1000

Freiburger und Zimmern



80,000

Freiburger und Zimmern

4002.33



Freiburger, 1801

Schlesische Provinzialblätter.

1801.

Erstes Stück. Januar.

Prolog

am ersten Tage des neunzehnten Jahr-
hunderts auf dem Breslauer
Theater gesprochen.

Es sendet ein willkommner Auftrag mich,
Der frommen Wünsche Botschaft Euch zu
bringen.

Wenn hier ein Heer zahlloser Segnungen
Für Euer Glück und unsers Landes Friede,
An des verjüngten Jahres Schwelle, mir die Brust
Erfüllt; — wenn in dem heitern Ueberblick
Der alten Zeit, der neuen gute Ahndung
Das Herz zu mildern Hoffnungen erweitert:
So zieht ein doppeltes Gewicht unwiderstehlich
Den Geist zu anderer Betrachtung hin.

Ein ganz Jahrhundert sank unwiederrüßlich
Hinab ins Grab der Zeit; — die Mensch-
heit steht!

A

Ihm

Ihm traurend nach — es trieft vom Blut
der Brüder! —

Raum rauschte seiner Stunden letzter Schlag
Vorüber, ew'ge Trennung uns verkündend,
So schwebt ein neues schon vor unsern Blick-
fen,

Begrüßt von Millionen, die von ihm
Ersatz und Lohn für lange Leiden fordern. —

In dieser schauerlichen Mitte steh' ich nun;
Vor mir ein Volk, das aus der Gottheit
Händen

Ihr göttlichstes Geschenk empfing — Verstand
und Herz,

Nun sich bereitet, von den Täuschungsbret-
tern

Herab, zu hören, was noch Keiner hörte,
Und Keiner je zum zweyten Mahle höret, —
Den Wunsch an des Jahrhunderts seltner
Feier.

Was hier zu denken wäre, könnt' ein New-
ton nur

Mit ganzer Kraft und ganzem Geist umfassen,
Den großen Raum verschwundner Zeit zu
messen,

Und in des Schicksals wunderbaren Pfaden
Der ew'gen Vorsicht Leitung zu erkennen.

Aufrich-

Aufrichtigkeit entehrt kein Herz! Und wollt
 Ihr mir vergönnen, daß auch ich das meine
 Vor Euch entfalte? — Nun, so sey's gesagt:
 Ich fühl's, wie wahr es ist, was unsre Weisen
 Uns lehren, Thoren-Sinn nur nicht versteht: —
 Wenn Armuth lastet, schwer die Fessel hängt
 An jeder Kraft muthvollere Erhebung:
 So drückt nicht minder auch des Reichthums
 Bürde, —

Und schwerer noch vielleicht, willst du
 Der Pflicht, ihn nur nach Weisheit auszu-
 spenden,
 Und deinem eignen Urtheil ganz genügen. —
 So drückt auch mich des Ueberflusses Fülle
 Mehr, als der Armuth engende Gewalt,
 Und der Empfindung fehlt des Ausdrucks
 Bürde. —

Noch mehr! An des Jahrhunderts Schran-
 ken endet
 Ein Raum, in dem auf neuem Wege wir
 Des Schauspiels Endzweck zu erstreben suchten.
 Drey Jahre sind dahin, seit wir, durch Euch
 Ermuntert, ein verfallenes Gebäude
 Aus eignem Schutt' aufs neue zu begründen,
 Vertrauend mehr, als fürchtend, unternah-
 men.

Ob in des klugen Richters Wage wir
 Bestehen, Dank und Beyfall uns erzielen,

Den ächten Geist der Kunst beleben konnten —
 Vor Euch das zu bemessen, ziemt mir nicht.
 O möchtet ferner Ihr mit Freundlichkeit
 Den wahren Fleiß nur ehren, wahrer
 Kunst

Nur Ohr und Auge weihen, Edles nur
 Ermuntern, dieß allein von uns begehren! —

Verzeiht! Des Tages Vielbedeutung stimmt
 Vielleicht zu ernst mich. Doch war't oftmals
 schon

Der ernstern Uebung Ihr geneigt, und werdet
 Nun auch dem ernstern Worte Nachsicht ge-
 ben, —

Dem einzigen aus vielen, die zu sagen
 Des Stoff's Gehalt so leicht verführen dürfte.
 Bedarfs der Wünsche noch und des Gebets
 Für Euer Wohl: so fließe sanft und lachend
 Das Leben Euch in einer neuen Bahn!
 Nur im Verein' des Guten und des Schönen
 Lebt sich's vergnügt, und beides bleib' Euch
 theuer!

Nachtrag zu den mancherley Beantwortungen der Frage: Wenn geht das neue Jahrhundert an?

Als am Ende des vorigen Jahrhunderts unter den Protestanten über die Einführung des neuen verbesserten Kalenders verhandelt wurde, kam auch in manchen darüber erschienenen Schriften die Frage mit in Anregung: ob das Jahr 1700 das letzte des siebzehnten, oder das erste des achtzehnten Jahrhunderts sey. Die Antworten fielen verschieden aus; doch erklärten sich die Meisten dafür, daß dieses Jahr noch zu dem ablaufenden Jahrhunderte gehöre; freylich, ohne die Gegenparthey zu überzeugen. Man ließ endlich den Streit auf sich beruhen: und so ist es nicht zu verwundern, daß diese Frage auch am Schluß des gegenwärtigen Jahrhunderts wieder aufgenommen worden ist.

Seit 1796 haben Mehrere, in und außer Deutschland, theils in Zeitschriften, theils in besondern Broschüren, die Resultate ihres Nachdenkens darüber dem Publikum mitgetheilt, und selbst in manchen Gesellschaften sind sehr hitzige Debatten darüber entstanden; aber noch ist eben so wenig, als vor 100 Jahren, eine Vereinigung über diesen Streitpunct zu Stande gekommen.

Sollen

Sollten wir die Entscheidung auch der Nachwelt überlassen?

Zwar die päpstliche Kurie zerhieb damals den Knoten! Sie gab ihrem Buchdrucker einen scharfen Verweis, daß er in der Vorrede zum Römischen Diarium erklärt hatte, das Jahr 1700 sey das erste Jahr im achtzehnten Sæculo, und bestimmte ausdrücklich: „das neue Jahrhundert gehe nicht eher an, als wenn man anfangen würde 1701 zu schreiben.“

So verordnete auch im gegenwärtigen Jahre ein deutsches Landes-Consistorium, das neue Sæculum sollte erst mit dem Jahre 1801 angefangen werden. So lesen wir auch in unsern Kalendern hinter dem 31ten December: Ende des achtzehnten Jahrhunderts! Auch ein sehr angesehenes kritisches Journal hat zu Anfange des gegenwärtigen Jahres, wie vom Drenfusse, den Ausspruch: das achzehnte Jahrhundert endige sich erst mit dem Ablaufe des Jahres 1800. Und zum Ueberflusse wurden, in der National-Zeitung, die Denker von der Oppositions-Parthei noch auf ein Werk verwiesen, welches der gelehrte Astronom Lalande zu Paris eben jetzt unter der Feder habe und worin er unwidersprechlich darthun würde, daß das neue Sæculum erst mit dem Jahre 1801 angehe.

Es steht indessen dahin, ob jene Aussprüche und diese Verheissung die Zweifler bekehrt haben dürften;

dürften; wenigstens ist noch nichts von einem Widderrufe bekannt worden. Sehr leicht könnte es in dieser, wie bey manchen andern Streitigkeiten, worein sich die öffentliche Macht mischte, ergehen: die herrschende Parthey bringt die andere zum Schweigen und erklärt sich für orthodox, in dessen die Ketzer ihren Glauben in der Stille fort-pflanzen. Zum Glücke hat aber doch dieser Streit und seine Entscheidung weder auf das geistliche noch auf das leibliche Wohl (ein paar Rechtsverhältnisse etwa ausgenommen) weiter keinen Einfluß!

Dem unbefangenen Beobachter dringt sich aber bey der Art, wie dieser Streit bisher geführt wurde, die Bemerkung auf, daß der Geist unserer Zeit, welcher Alles aus sich selbst schöpfen will und keine Autorität, von welcher Art sie auch sey, gelten lassen möchte, auch hierin sehr sichtlich sein Wesen treibe. Anstatt eine historische Frage historisch zu untersuchen, und ihre Beantwortung nach historischen Gründen, folglich im Glauben an historische Wahrheit zu prüfen, wollte man hierbey nur mathematische Sätze oder den öfters so schwankenden Sprachgebrauch entscheiden lassen. Aber diese verschiedenen Wege dürften schwerlich an Einem Ziele zusammen treffen. Der Unterschied ist einleuchtend!

Während die eine Parthey die christliche Zeitrechnung,

rechnung, so wie das Alter eines jeden Menschen mit dem Jahre 0 anfangen und erst nach Ablauf des ersten Jahres Annum I setzen will, findet die andere es lächerlich mit dem Jahre 0 anzufangen, weil noch kein Regent geschrieben habe: im Jahre Null unserer Regierung. Aber diese Herren bedachten oder vermutheten wohl nicht, daß die angesehensten Chronologen die ganze Zeitrechnung wirklich mit dem Jahre 0 angefangen haben. So heißt es in des Jesuiten Petavii bekanntem Werke *de doctrina temporum*, Th. 1. Buch 13. S. 282: „im Jahre der Welt 0, vor Christo 3984 Jahre, wird die Welt erschaffen;“ und erst das folgende Jahr, in welches Cains Geburt gesetzt wird, ist das erste Jahr nach Erschaffung der Welt, oder annus mundi I, vor Christo 3983.

Um die Beantwortung der Frage, worüber hier gestritten wird, richtig beurtheilen zu können, muß vor allen Dingen diese Frage selbst bestimmt und richtig gefaßt werden. Man will eigentlich nicht wissen: wie viel ganze oder halbe Jahre nach Christi Geburt verfloßen sind, sondern es fragt sich nur: in dem wievielften Jahre der christlichen Zeitrechnung leben wir jetzt? Will man hierauf antworten, so muß man darüber mit sich einig seyn: wenn unsere Zeitrechnung angehe, welches das erste Jahr derselben sey, ob das Geburtsjahr Christi, oder das Jahr darnach?

— Nur

Nur dann, wenn der Streitpunct so gefaßt wird, werden sich die Streitenden einander verstehen, welches bisher nicht immer der Fall gewesen seyn dürfte.

Bei der gelehrten Zeitrechnung gilt wohl überhaupt dieselbe Regel, nach welcher man sich im gemeinen Leben, bei Bestimmung der Jahre nach gewissen Begebenheiten oder Zeiten, richtet. Man zählt nemlich das Jahr, in welchem sich der merkwürdige Vorfall, den man zur Epoche annimmt, ereignet hat, nicht mit, sondern fängt erst mit dem Jahre darnach zu zählen an. So sagt man: die Woche nach Pfingsten, zum Unterschiede von der Pfingstwoche; das Jahr nach dem Frieden ist nicht das Jahr 1763, worin der Friede geschlossen wurde, sondern das Jahr 1764; das Jahr nach der Eheurung ist das 1773. — Hier und in unzähligen andern Fällen läßt der gemeine Sprachgebrauch es gar nicht zweifelhaft, welches Jahr gemeint sey.

Nicht anders ist es in der historischen Zeitrechnung! Ein paar Exempel werden das augenscheinlich darthun. Die Erbauung der Stadt Rom wird in das Jahr der Welt 3230, vor Christo 754, gesetzt, und das Jahr darauf, das Jahr 753 vor Christo, nach der Erschaffung der Welt das 3231ste, ist das erste nach Erbauung der Stadt Rom. (a. u. c. I.) Die Geburt Christi fällt (nach der Meinung des Rö-

mischen;

mischen Abt Dionysius des kleinen und Anderer, welcher erst Beda der Ehrwürdige im 8ten Jahrhunderte nach Chr. Geb. vollends allgemeine Aufnahme in der Christenheit verschafft hat) ins Jahr der Welt 3983, nach Erbauung der Stadt Rom 753; und erst das folgende Jahr, das 3984ste nach Erschaffung der Welt, das 754ste nach Erbauung Roms ist das erste in der christlichen Zeitrechnung. *) Das ist klare, historische, oder in der Geschichte ist allgemein geltende Wahrheit! ob auch allgemein gültige? das ist eine ganz andere Frage, welche in die gegenwärtige Untersuchung mit Unrecht sehr oft hineingezogen worden ist. Denn man fragt ja nur: Wenn geht (bey dieser ist eingeführten Zeitrechnung) das neue Jahrhundert an?

Nach dem Angeführten scheint die Antwort sehr leicht zu seyn, und man könnte es vielmehr räthselhaft finden, daß die Gelehrten sich darüber nicht vereinigen können. Indessen liegt auch dieser Streitigkeit, wie so mancher andern, ein Mißverständnis zum Grunde. Man verwechselt nemlich die beyden, oben angeführten, von einander ganz verschiedenen Fragen mit einander. Ohne sich es selbst immer bewußt zu seyn, hält man das Lebensalter Christi und die christliche

*) Siehe Dionys. Ectravii Doctrina temporum Lb. II. Buch 13. S. 297. 370 seq. der Antwerp. Ausgabe.

die Zeitrechnung, die æra Dionysii, für eins, da sie doch, wie aus den angeführten Zeitbestimmungen zu ersehen ist, um Ein Jahr von einander abweichen. Das erste Jahr nach der gemeinen Zeitrechnung ist nehmlich das zweite Lebensjahr Christi; denn der Umstand, daß sein Geburtstag erst auf den 25. Decbr. angesetzt ist, macht doch in der Jahreszahl keine Aenderung, so wenig, als wenn er auf den 25. Jan. fieler.

Fragt man also: Wie viel Jahre oder Jahrhunderte sind seit Christi Geburt abgelaufen? so ist jetzt, im Jahre 1800 der gemeinen Zeitrechnung, die richtige Antwort: 18 Jahrhunderte; denn im Jahre 1 dieser Zeitrechnung war Christus schon wirklich Ein Jahr alt, er ging, wie man zu sagen pflegt, ins zweite; also ist auch im Jahre 1800 sein Lebensalter achtzehnhundert Jahre, und er fängt mit diesem Jahre auch sein neues Jahrhundert an. Freylich, genau gerechnet, erst am 25. Decbr. dieses Jahres; aber wo nur vom Jahre die Rede ist, da kommt, wie gesagt, der Monat, in dem jemand geboren ist, nicht in Betrachtung. So heißt das Jahr 1712 das Geburtsjahr Friedrichs des Großen, und würde dafür angenommen werden, wenn er auch, anstatt den 24. Jan., den 1. dieses Monaths geboren wäre; so ist das Jahr 1740 das Jahr seiner Invasion in Schlesien, ob diese gleich erst im December erfolgte.

„Anno

„Und 40, wie der König ins Land kam“ ist eine gemeine Redensart, auch unter den niedrigsten Volksklassen in Schlesien!

Nach diesem Ausdruck der Frage gehört also das gegenwärtige Jahr in der That schon zum 19. Jahrhundert. In diesem Sinne heißt es auch in manchen Lehrbüchern der mathematischen Chronologie: „Der Unterschied zwischen dem alten und neuen Kalender beträgt im 18. Sæculo 11 Tage, im 19. aber 12.“ Und so ist es wirklich schon seit dem März des gegenwärtigen Jahres: Der alte Kalender ist um 12 Tage zurück; wir leben also im 19ten Jahrhunderte!

Wird aber die Frage auf die andere Art ausgedrückt: in dem wievielften Jahre der gewöhnlichen Zeitrechnung leben wir jetzt? so ist aus dem Obigen eben so leicht einzusehen, daß, so wie das Jahr 1 nach Christi Geburtsjahre das erste in der Zeitrechnung des Dionysius ist, auch das Jahr 100 nach Chr. Geburtsjahre das hundertste, also das letzte im ersten Jahrhunderte, folglich auch das Jahr 1800 das letzte im achtzehnten Sæculo dieser Jahrrechnung seyn müsse; das neue Jahrhundert also erst mit 1801 angefangen werde. So lange das 18te Jahrhundert noch nicht voll ist, sagen wir, auch dem gemeinsten Sprachgebrauche gemäß: wir leben im achtzehnten Sæculo. Wer noch nicht 30 Jahre alt ist, der sagt,

er sey im dreißigsten. In drückt laufende Zeit aus.

So wäre also dieser ganze Streit am Ende nichts, als — ein Wortstreit?

Nicht anders! Je nachdem die Frage gestellt und der Streitpunct gefaßt wird, können beyde Parthenen Recht haben; darum läßt sich aber auch keine von beiden so leicht zum Nachgeben bewegen. Aus dem Vorigen soll es, wie ich hoffe, begreiflich werden, wie dieser Wortstreit möglich war. Wahrscheinlicher Weise ist er durch die gewöhnliche Redensart: anno Christi, im Jahre Christi — veranlaßt und unterhalten worden. Man denkt dabey sehr leicht nur an das Lebensalter Christi; sie ist aber doch nur eine Abkürzung der alten seit Jahrhunderten eingeführten Formel: anno ... post Christum natum, oder, wie es in alten deutschen Urkunden oft heißt: im ... ten Jahre nach Gottes Geburt, d. h. in dem so oder so vielsten Jahre nach dem Geburtsjahre J. Ch.

Aber an Christi Alter darf man doch bey der gemeinen christlichen Zeitrechnung weiter nicht denken, diese nennt, wie jede andere æra, das Jahr, mit welchem sie zu zählen anfängt, auch das erste: und so fangen wir denn, dieser ist gewöhnlichen Zeitrechnung gemäß, das neue Jahrhundert derselben erst mit dem Jahre 1801 an.

L. im August 1800.

Etwas über eine ansteckende Krankheit, die im Anfang des Octobers in Ruttel, einem zur Lewiner Cämmerey gehörigen Dorfe, entstand.

Auf Ersuchen des Hrn. Kriegeß und Steuer-Raths Müller zu Glaz, in dessen Wirkungskreise man allenthalben Beweise Seiner Rechtschaffenheit und Amtstreue mit Vergnügen entdeckt, begab ich mich am 22. Octbr. d. J. mit dem Hrn. Syndikus Hoffmann zu Lewin, auf das Dörfchen Ruttel, um den Zustand einer da verbreiteten Krankheit zu untersuchen, die in der umliegenden Gegend den Verdacht einer Pest erregte, da sie sobald fast allgemein wurde.

Bevor ich mich in eine Beschreibung der Krankheit selbst einlasse, wird es vielleicht nicht unnöthig seyn, vorher Etwas über die Bitterung in unserer Gegend — über die Lage des Dörfchens Ruttel — Wohnungen — Beschäftigungen und Lebensweise der Bewohnungen voraus zu schicken, da in diesen äußern Dingen, nicht allein bei dieser Krankheit, sondern in allen Krankheiten, Vieles liegt.

Morbi partim ex vivendi ratione, partim etiam ex spiritu, quem vivendo trahimus, proveniunt. Hippocrates op. id. Foelii Sect. 3, p. 7. Noch ist der Anfang

Anfang seines Buches *de aere, locis et aquis* nachzulesen. Sect. 3. p. 53.

Witterung. Die Witterung war den ganzen Monat September veränderlich. — Regen, Nebel und starke SO und NW Winde wechselten. Wir zählten in diesem ganzen Monat nur vier schöne Tage. Den 9ten hatten wir Donner und Blitz bei starkem NW Winde. Der October war etwas beständiger, wir hatten doch 12 schöne Tage. Den 10ten brachte uns ein starker NW. Wind ein starkes Donnerwetter, was Schlossen im Gefolge hatte. Den 16. fiel der erste Schnee, der auf den benachbarten Bergen einige Tage liegen blieb. Den 18. ziemlich starker Frost. Der November ist wieder sehr unbeständig, bis heute haben wir erst vier schöne Tage gehabt.

Diese Unbeständigkeit der Witterung hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die armen Landbewohner, der in unser Stadt, wie auch zu Lezin weniger bemerkt wurde.

Der Reichhusten, der schon seit zwei Monaten herrschte, wurde noch allgemeiner und heftiger. Auf einigen Dörfern blieben nur noch einige Kinder unangesteckt, indeß die Erwachsenen davon durchaus frei blieben. Die Erwachsenen beiderlei Geschlechts wurden von Entzündungen der Lungen befallen, welche mit einem asthenischen Fieber vergesellschaftet waren. Direct schwächende Mittel mußte
man

man sich mit großer Vorsicht bedienen, nur sehr kleiner Gaben und mit Reizmitteln verbunden. Einige Unzen Blut habe ich nur bei dem 35jährigen Tuchfabrikant Leppelt weglassen dürfen, wo sich die Krankheit mehr dem sphenischen Zustande näherte. Augustunarinde, Königs Chinarinde, das gummirte Extract der gewöhnlichen Chinarinde, Mohnsaft, Kampher, Virginische Schlangenzunge, Essignaphthe, Hoffmanns schmerzstillender Geist, und die Wasser aus Pfaffermünze, Camillen — waren die Hauptmittel. Des gereinigten Salmiaks mit dem verdickten Saft der Süßwurz in einer Althäen-Abkochung aufgelöst, habe ich mich nur in einigen Fällen bedient. Aeußerlich gegen das Stechen in der Brust, die flüchtige Kamfersalbe — und nur in einem Falle war ein Fliegenpflaster erforderlich. Dünne Habergrüßsuppen mit etwas Fleischbrühe, Wein-Brandtwein oder Weinessig — wurden fast die ganze Krankheit hindurch erlaubt, zum Getränke Habergrüße oder Gersten Schleim mit etwas Wein oder Brandtwein — in der Folge auch etwas gut gehopftes Bier.

Ein Chirurgus, der diese Lungenentzündung für sphenisch hielt, verlor den ersten Kranken; und einen zweiten, bei dem er eine ähnliche Kur-Methode befolgte, errettete ich noch mit obigen Mitteln.

Am Reichhusten habe ich viele Kinder zu behandeln

handeln gehabt, und nur ein 9 wöchentliches Kind verloren, wo man mich erst in der 4ten Woche der Krankheit durch Verwandte um Hülfe ersuchen ließ, als bei den Hustanfällen das Blut schon aus Augen, Nase und dem Mund abwechselnd hervorkam. Gelinde Brechmittel aus der Brechwurz in Verbindung mit dem Brechweinstein, oder auch Sympson's Brechweinstein; dann Bisam, Mohnsaft und China, laue Halbbäder, oder auch nur Waschen der Ober- und Unter Enden, waren hinlänglich, die Krankheit zu heben. Viele Landleute ließen ihre Kinder aus dem hier allgemein herrschenden Vorurtheile sterben, daß diese Krankheit unheilbar sey, jedes Mittel dagegen sey unnütz und fruchtlos.

Lage. Dieses kleine Dörfchen Ruttel ist fast von allen Seiten mit ziemlich hohen Bergen eingeschlossen, die es zwar sehr romantisch aber ungesund machen, wenn die Witterung feucht, naß und neblig ist. Drei perennirende Quellen, wovon die eine südlich an dem Gishübler Bergabhänge, die zweite mehr südöstlich auf Gishübler und Klein Georgsdorfer Territorio, und endlich die dritte auf Tassauer Territorio entspringt, durchschneiden das Thal in mannichfaltigen Richtungen. Diese Quellen laufen bei regnigter Witterung stark an und verwandeln dann das bei trockner Witterung ziemlich einladende Thal, fast in einen Sumpf.

W

Wohnung.

Wohnung. Die Häuser größtentheils klein, zum Theil auf sumpfigen Thalboden erbaut. Nur einige derselben haben eine geräumige etwas gesunde Wohnstube, die übrigen sind klein, niedrig, naß, mit Weberstühlen und Hausgeräth angefüllt. Ofentöpfe auch noch gebräuchlich, in denen alles Wasser für das Vieh heiß gemacht wird, woraus eine gewisse Quantität von Dämpfen mit jedem Aufmachen in die ohnehin feuchte Stube kommt.

Gewerbe. Fast ausschliessend beschäftigen sich die gesammten Einwohner mit der Leinwandweberei, da des Ackerlandes so wenig ist. Viehzucht ist auch unbedeutend, da ihre Wiesen, die meist um die Häuser liegen, auch von keiner großen Extendenz sind, und nur Gras und Heu für eine oder zwei Kühe und einige Ziegen geben.

Lebensweise. Sie ist äußerst einfach. Brod aus Hafer, Gerste und Kornmehl bereitet, Kartoffeln, Käse, Milchspeisen, sind ihre gewöhnliche Gerichte; Fleisch nur an hohen Festtagen. Wasser ist ihr beständiger Trank, Molken und Milch schon seltener, und noch seltener Bier und Brandtwein. Es bedarf wohl erst keiner Erinnerung, daß in diesem Punkt Ausnahmen statt finden mögen.

Diese ansteckende Krankheit, welche durch ihre Zufälle und schnelles Umsichgreifen die Besorgniß der benachbarten Bewohner erregte, wurde zu Anfang

fange des Octobers durch die Tochter des Auszüglers und Webers Eufke, die zur Zeit in Glas verehlicht ist, nach Kuttel gebracht, wie von den Bewohnern ausgesagt wurde. Von ihr wurde der Ulrich, dann der Weber, hernach die Frau des Ulrichs, und endlich auch die Kinder angesteckt. Die Krankheit verbreitete sich von da aus weiter, nur in einige Häuser am Tessaer Bergabhänge gelegen, kam sie nicht, weil die Bewohner unnöthige Besuche bei den Kranken unterliesen, und nicht aus dem sumpfigten Thalwasser tranken.

Sie äußerte sich bei Allen durch folgende Hauptzufälle:

Trägheit in allen Gliedern, anhaltender Kopfschmerz, wobei die Kranken die Empfindung hatten, als ob der Kopf von allen Seiten zusammen gedrückt würde, Frösteln, starke Hitze, Schmerzen bald in der Brust, bald im Unterleibe, oder im Rücken und in den Enden — Husten nur bei Einigen mit dem Anfange der Krankheit.

Das Fieber dauerte fast ununterbrochen fort, nur in den Morgenstunden war einiger Nachlaß bemerkbar, wo sich denn die Kranken soabgemattet fühlten, daß sie beim Aufrichten im Bett zitterten, und über hervorstehende Schwäche des Kopfes klagten. Sie entschied sich am 11ten, 14ten und 17ten Tage durch Schweiß, oder den Urin, der ein dickliches, verschieden farbiges Se-

diment bekam. Dies ist das Bild der Krank-
 heit, wie sie am gewöhnlichsten vorkam — Ab-
 weichungen waren folgende: *man* Einige hatten während der Krankheit Durch-
 fall, andere waren hartnäckig verstopft. Einige
 verloren sogleich allen Appetit, andere behielten
 ihn, z. B. der Ulrich. Bei einigen war die Zun-
 ge mit einem dicken grünlichen, bei andern mit
 einem weißlichen Ueberzuge versehen. Einige
 delirirten — als die 21 jährige Frau des Weber
 Hoffmanns, und die 22 jährige Frau des Rogels,
 wie auch der 20 jährige Webergeselle des Klugers,
 und bei diesem Webergesellen entschied sich die
 Krankheit durch einen starken wässrigen Ausfluß
 aus den Ohren am 14ten Tage. Der Husten
 kam bei einigen am 2ten, bei einigen am 5ten
 und beim andern erst später, nur mit etwas weiß-
 lich schleimigten Auswurf verbunden, der bei der
 Hoffmann und dem Weber mit etwas Blut ver-
 mischt war. — Eine Frau von gutem Körperbau,
 33 Jahr alt, bekam mit dem Eintritt der Krank-
 heit ihre Reinigung wieder, die schon 3 Monate
 ausgeblieben war. Einige bekamen Schwerhör-
 rigkeit und Halschmerzen, und bei den Kindern
 war sie mit dem Reichhusten komplizirt. Der
 Puls war bei allen höchst veränderlich, auch das
 Verlangen nach Trinken. *man* Merkwürdig war, daß mehr Weiber als Män-
 ner von der Krankheit befallen wurden. Aus der
 Beschrei-

Beschreibung dieser eignen Krankheit geht wohl ohne weitere Beweisgründe hervor, daß es eine heftige asthenische Krankheit war, wobei das Wirkungsvermögen in einem hohen Grade geschwächt und die Reizbarkeit erhöht war; — daß sie ein rheumatisches Catarrhalefieber war; — daß es eine Krankheit war, die theils viele Zufälle mit der zu Anfang dieses Jahres in einem Theile von Südpreußen und Rußland verbreiteten Influenza, theils einige mit dem bössartigen Wechselfieber, was Medicus in s. Sammlung von Beobachtungen aus der Arzneiwissenschaft so meisterhaft beschrieben, gemein hatte. Sie war unleugbar eine Krankheit, die durch Ansteckung entstand, weil doch vor Ankunft der Kranken Luste alle Bewohner gesund waren, und erst mit ihrer Ankunft die Epidemie begann.

Ich darf wohl kaum erinnern, daß die Beschaffenheit der Atmosphäre, die Lage des Orts, die Wohnungen, das Gewerbe und die Lebensweise, einen gar großen Einfluß auf die Krankheit haben mochten, und daß in diesen äußern Dingen vielleicht der Grund der Asthenie lag.

Eine weitläufige Beschreibung der dabei befolgten Kur-Methode würde überflüssig seyn, da ein jeder Kunstverständige von selbst einsieht, daß hier alle direct schwächende Mittel zweckwidrig gewesen seyn würden. Bei einer Turgescenz nach oben, gelinde Brechmittel, aus Brechwarz und Brech-

Brechweinstein, bey einer Turgeszenz nach unten, kleine Dosen des Glauberschen Salzes in Hollunder und Camillen Wasser aufgelöst mit verdicktem Hollundersaft und Mindenerischem Geist, Kampfer, Mohnsaft, das Dowersche Pulver, Camillen und Hollunder Wasser und der verdickte Saft des Hollunders, andere weniger wesentliche Arzneimitteln übergehe ich.

Einige, welche schon an einigen Zufällen der Krankheit litten, wurden durch einen starken Camillen und Hollunder Aufguß mit verdicktem Hollundersaft und den Gebrauch eines Dowerschen Pulvers davon befreiet.

Mit diesen Mitteln vereinte ich noch ein passendes Verhalten, was schwer zu erreichen war, weil die Armuth der Kranken zu groß war.

Viele von den Kranken sind schon gesund, und die noch übrigen werden es bald seyn, bis auf zwei Frauen, wovon die eine sehr unordentlich brauchte, und die andere nach einem Arzneimittel keines mehr, weder auf mein Zureden, noch auf das Zureden ihres Mannes, einnehmen wollte. Beide Frauen sind noch sehr krank, und können es noch lange seyn, oder vielleicht ein Opfer der Krankheit werden, wenn sie bei ihrer Halsstarrigkeit beharren.

Unwissende Zuschauer und Zuschauerinnen, mit welchen unser Ländchen überreichlich versehen ist, hatten der Leichtgläubigen aus dem zugesandten

Urin

Urin gesagt, daß sie ein starkes Gift bekommen hätten, was nur durch starke Auskeerungsmittel fortgeschafft werden würde. Diese Harnkukerei wird noch lange in unserm Ländchen dominiren, weil es selbst noch vornehmen Pöbel giebt, der in diese mehr Vertrauen setzt, als in die genauesten Beobachtungen aller Umstände eines rationellen Arztes. Der unsterbliche Tissot sagt, man kann ganz entscheidend versichern, daß wer auch immer auf die bloße Betrachtung der Harns ein Mittel verschreibt, ein Spitzbube ist, und der Kranke, der diese Mittel schluckt, ein Narr.

Dies ist es, was ich über die ansteckende Krankheit zu Kuttel, deren Untersuchung und Heilung mir übertragen wurde, für Pflicht halte, öffentlich bekannt zu machen.

Blottner,
Physikus der Stadt Reinerz, wie auch Brun-
nenarzt daselbst und zu Lubowa.

Der Versuch einer Biographie und Cha-
 rakteristik des verstorbenen Ober-
 Baudirektor Pohlmann.

Es war schon oft die Bestimmung dieser Blät-
 ter, dem Andenken solcher Männer ein Denkmal
 zu errichten, die entweder in ihrem öffentlichen
 oder Privatberuf ihre Pflichten als Staatsbürger
 erfüllten und in ihrem Wirkungskreise mit nüt-
 zlicher Thätigkeit arbeiteten. Die Zusammenstel-
 lung ihrer Bemühungen und der Resultate der-
 selben enthält gewissermaßen zugleich die Geschich-
 te der geistigen Kultur der Provinz, welche der
 Schauplatz derselben war; denn wenn gleich
 in Betreff der speculativen Wissenschaften die All-
 gemeinheit dieser Behauptung Einschränkungen
 erleidet: so gilt sie doch gewiß unbedingt von de-
 nen Abtheilungen des Wissens, die sich auf das
 gemeine Leben herabziehen lassen, und vor allen
 daher wohl von einer Wissenschaft, die so arm
 an Abstraktionen, eben so reich an praktischen
 Bervollkommnungen ist, und die sich ihrer Natur
 nach so innig an das allgemeine Wohl und In-
 teresse anschließt, als die Baukunst.

Der kürzlich verstorbene Ober-Baudirektor
 Pohlmann gehörte zu denen Architekten,
 die sich bey ihren Berufsarbeiten nicht al-
 lein auf den mechanischen Geschäftsgang ein-
 schrän-

schränken, sondern mit kluger Wahl die Verbesserungen und Erfindungen in ihrem Fache benutzen, um sie zu prüfen und anzuwenden, und er verdient es also, unabgesehen von so manchen andern Eigenschaften, die ihn auszeichneten, schon in dieser Hinsicht, daß sein Andenken auf die Nachwelt gebracht wird. Der Schreiber dieser Zeilen genoss während der letzten sechs Lebensmonate des würdigen Greises seines nähern Umgangs, und war täglicher Beobachter seines Eifers für die Vervollkommnung seines Faches und zugleich seiner liebenswürdigen Originalität. Er wagt es daher, einige Züge zur Charakteristik des Verstorbenen und zugleich einige Beiträge zu seiner Biographie dem Publikum mitzutheilen.

Johann Martin Pohlmann wurde 1726 den 15. September in Berlin geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Kaufmann, (von der Classe, welche man daselbst mit einem Provinzialismus, Materialisten, zu nennen pflegt) und er ward von diesem bestimmt, die Chirurgie zu erlernen. Ein natürlicher Hang zog ihn indeß zur Baukunst hin, und seine Eltern willigten endlich ein, daß er seiner Neigung folgen und dieß Fach studieren durfte.

Der damalige Kriegsrath und Baudirektor Dietrichs ward sein Lehrer, ein Mann von tiefen praktischen und theoretischen Einsichten in sein Fach, unter dessen Leitung ein junger Architekt

um so eher gute Kenntnisse einsammeln konnte, da er zugleich den wichtigsten Bau Ausführungen im Departement der Churmark sowohl, als auch in Berlin selbst vorstand. *) Er übertrug dem verordneten Bohlmann die unmittelbare Aufsicht über mehrere dieser Bauten, und gab ihm unzweydeutige Beweise seines Beyfalls, ohnerachtet er dieselben selten laut werden ließ, weil ein gewisser grämlicher Ernst, der an Misantrophie grenzte, ein Hauptzug seines Charakters war. Ein vertrauter Umgang mit einigen damals in Berlin lebenden jungen Baukünstlern von Kopf und Genie verschafften ihm zugleich mannigfaltige Gelegenheit seinem Eifer für die Vermehrung seiner Kenntnisse Nahrung zu verschaffen. Er erinnerte unter andern sich noch oft mit Vergnügen seiner Verbindungen mit dem BauAdjutant Richter und dem geschickten Zeichner und Architekten Krüger, der besonders von Knobelsdorf gebraucht ward. Gemeinschaftlich mit diesen talentvollen Künstlern bearbeitete er die Entwürfe zu

*) Von 1721 bis 1723 hatte er die Aufsicht über den Schloßbau zu Schwed, nach Böhm's Angabe; er baute die böhmische Kirche in Berlin, mehrere Privathäuser, die Orangerie in Potsdam und fing auch den Bau in Sanssouci an. Die Petrikirche in Berlin wurde durch ihn gerettet, da nach dem Einsturz des Thurms mehrere Architekten behaupteten: sie müsse eingerissen werden. Als Schriftsteller ist er durch ein kleines Werk über die Verstärkung des Feuers in Stubensofen bekannt.

zu den wichtigsten im Werk stehenden Bauten, oder auch Ideale von Anlagen aller Art, und ein lobenswerther Künstlerstolz weckte ihren Wettstreit, sich einander zu übertreffen. Er bekam auf Veranlassung seines Lehrers mehrere Geschäfte bey der Churmärkschen Kammer als Condukteur, und wurde unter andern bey dem wichtigen Geschäft der Verwaltung des Oderbruchs gebraucht. Später erhielt er einige Churmärkische Aemter in eben der Qualität als BauOffiziant zu respiciren, und erst nachdem er mehrere Jahre hindurch diesem Beruf zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und besonders des Kriegs Rath und Baudirektor Feldmann nachgelebt hatte, ward ihm im Jahre 1749 der Charakter als BauInspektor ertheilt. Viele Privatgeschäfte verbesserten seine Situation, und er würde gewiß diese vortheilhafte Laufbahn nicht verlassen haben, wenn nicht mehrere zusammen treffende Umstände darauf hingewürkt hätten, ihm seine Dienstlage zu verleiden, und besonders folgender Vorfall ihm eine Trennung von Berlin wünschenswerth gemacht hätte. Unzufrieden mit der Art der Geschäfte, die ihm als Kammer BauOffiziant oblagen, und getrieben von einem innern Drange, sich eine glänzendere Laufbahn zu eröffnen, beschloß er auf eine Anstellung bey den vielen Bauten, welche zu dieser Zeit Friedrich II. zur Verschönerung von Potsdam executiren ließ, hinzuarbeiten; er legte in dieser Absicht eine Aus-
wahl



wahl seiner Zeichnungen einem Architekten vor, welcher die Aufsicht über alle diese Bauten hatte, ward aber von demselben auf eine Art behandelt, die er nicht erwartet hatte, und mußte unter andern die Versicherung hören, daß an guten Zeichnern kein Mangel sey. Voll Unmuth über seine fehlgeschlagenen Hoffnungen beging er bey seiner Zuhausekunft eine Handlung, die er nachher oft Veranlassung hatte, zu bereuen, und die eben so sehr von seinem raschen Temperamente als von seinem Selbstgefühl zeugt, — — er warf seine Zeichnungen ins Feuer.

Um eben die Zeit, in welche diese Ereignisse fielen, ward die Curmärkische Cammer aufgefördert, zwey Baubediente vorzuschlagen, die eine Anstellung im Breslauer Cammer Departement anzunehmen im Stande wären, und sie recommandirten ihren Bauinspektor Pohlmann, als ein brauchbares Subjekt. Er nahm diese Aussicht an, kam im April des Jahres 1763 nach Breslau, und ward im Juny eben dieses Jahres als Bauinspektor vereidet, indem ihm die, durch Versetzung des Bauinspektor Bruckkampff erledigte Bauinspektur in Oppeln übertragen ward, so daß er die beyden Aemter Kreuzburg und Oppeln, und außerdem 32 Oberschlesische Städte zu bearbeiten erhielt. Er hat diesem Departement von Oppeln aus zwanzig Jahre hindurch vorgestanden, und unter vielen andern

den Bauausführungen sind die meisten älteren Oberschlesischen Hüttenwerke ganz nach seinen Zeichnungen und unter seiner speciellen Aufsicht angelegt worden; besonders werden die zu Bedlitz und Kraschew noch lange als dauernde Denkmale seiner Bemühungen, diesen Werken den Grad von Vollkommenheit zu geben, dessen sie bey dem damaligen Zustand der ausübenden Mechanik fähig waren, aufgestellt werden können. Das Rentamt Kup ist auch ganz nach seiner Ausgabe gebaut worden. Im Jahr 1780 ward er endlich nach Breslau berufen und erhielt die Ober-Baudirection in diesem Cammer-Departement, welche durch Versetzung des Ober-Baudirektor Schulz erledigt worden war. Der damalige Kriegs- und Baurath (jetziger geheimer Ober Hof Baurath) Langhans, den er in Breslau vorfand, ward sein Mitarbeiter und lebte bis zu seiner Versetzung nach Berlin, mit ihm in nahen freundschaftlichen Verhältnissen.

Schon in den letzten Jahren seines Aufenthaltes in Oppeln hatten beständige harte Prüfungen seiner sonst guten Constitution, die ihm seine steten Reisen in oft unwirthbaren Gegenden auflegten, den Grund zu einem Uebel gelegt, welches ihn in den drey letzten Decennien seines Lebens sehr darniederdrückte und ihn besonders bald nach seiner Ankunft in Breslau an ein langwieriges Krankenlager fesselte. Ein hoher Grad

von

von Unverdaulichkeit, der sich durch Kopfschmerz nach der geringsten Anstrengung der Denkkräfte äußerte, und anhaltendes Erbrechen, welches bey einer strengen Diät auf jeden Genuß erfolgte, untergrub die Zufriedenheit und die nunmehrige Aussicht auf eine frohere Existenz des biedern Mannes, und nur die Allgewalt eines sanguinischen Temperamentes, war im Stande, bey diesen Leiden, die ihn bis an sein Ende drückten, dennoch oft Stunden des Frohsinns und einer glücklichen Laune herbey zu zaubern. Trotz dieses beständigen Krankheitszustandes hinterläßt er den Ruf eines thätigen Geschäftsmannes, und unter vielen andern seiner Bauausführungen und Angaben, sind als die wichtigsten die Vollendung des Baues der hiesigen Artillerie Casernen, welche der Geheimerath Langhans angefangen hatte, der Bau der hiesigen Hauptwache, die großen Mühlenwerke zu Brieg und viele Bürgerhäuser in Reichenbach, Strehlen, Brieg und Freyburg die vortheilhaften Jengen seiner Thätigkeit und seiner Kenntnisse. Friedrich der zweite hat ihm bey vielen Gelegenheiten und besonders bey seinen öfteren Anwesenheiten in Schlessen mündliche und schriftliche Beweise seiner Huld geschenkt. Als einen besondern Beweis seines Zutrauens übertrug er ihm im Jahre 1783 die Revision der Mauer- und Grabenarbeiten in den Festungen Breslau, Kosel und Olaz, so daß er dieselben bereisen

bereisen und diese Arbeiten berechnen und verdingen mußte. Im vergangenen Jahre feierte er sein funfzigjähriges Dienstjubiläum und es ward ihm dieser Tag, durch einen neuen Beweis der Gnade und des Wohlwollens Sr. Excellenz des Staatsministers Grafen von Horn, deren er schon mehrere bey vielen Veranlassungen erhalten hatte, auf das schönste bezeichnet.

Ein plötzlicher Schlagfluß endete am 3. Novbr. dieses Jahres die körperliche Leiden des verdienten Greises, in einem Alter von 74 Jahren. Außer allen denen, die Achtung und Freundschaft an den Verstorbenen fetteten, beweint seine Wittwe den Verlust eines Mannes, mit dem sie in einer 20jährigen glücklichen Ehe Freuden und Leiden getheilt hat.

Aus dieser fragmentarischen Uebersicht der Laufbahn des Vollendeten, läßt sich schon auf die mancherley Gelegenheiten schließen, die sich ihm darbothen, die Summe seiner Kenntnisse und Erfahrungen zu bereichern, und man darf nur hinzusetzen, daß ein innerer Drang zur Vervollkommenung ihn stets auf derselben begleitete, um einzusehen, daß er mit Recht unter den ersten Architekten seines Vaterlandes genannt zu werden verdient. Gewiß würde auch die Künstlergeschichte dieses scheidenden Jahrhunderts ihn nicht übergehen, wenn es nicht von jeher das Schicksal des ökonomischen Baumeisters gewesen wäre,

re, nur dann in dem Künstler Lexicon genannt zu werden, wenn er auf dem Wege der Schriftstelleren sich Celebrität zu verkaufen Gelegenheit hatte. Als ein Beweis von dem steten Bestreben, welches ihn beseelte, Fortschritte in seinem Fache zu machen, dienen die unter seinen Zeichnungen vorhandenen Studien und Skizzen, welche er, um Stunden der Muße auszufüllen, bey seinen Geschäften auf den oberschlesischen Hütten anfertigte; es enthält diese schätzbare und wohlgeordnete Sammlung, welche er seinem Jüdling, dem Bauinspektor Kirschstein, vermacht hat, auch mehrere seiner frühern Entwürfe von Berlin aus, und unter andern viele Projekte von Kirchen und Thürmen, ein Gegenstand, womit er sich sehr gern zu beschäftigen pflegte. Selten war die Toleranz, mit welcher er Neuerungen im Gebiete der Architektur prüfte und ihnen, wenn Theorie und Erfahrungen sie als anwendbar bestätigten, seine vorherige Ueberzeugung unterordnete; aber seinen ganzen Unwillen konnte es erregen, wenn Egoismus einen Baumeister verleitere, seine Angaben für untrüglich anzugeben, ohne zu untersuchen, ob nicht ältere, ihm vielleicht ganz unbekannte, Vorschläge oder Erfindungen des Auslands den Weg richtiger vorzeichneten, auf welchen blinde Empirie ihn geleitet hatte. Er nannte dies Mangel an System und behauptete mit Recht, daß nur durch Prüfung des

schon

schon Vorhandenen und Vergleichung jeder Vorschlag zu einer Verbesserung seinen Werth erhielt. Diese Mäßigung im Urtheil war es, die ihn besonders an die schriftstellerischen Arbeiten des Geh. Ober-Baurath Gilly, und seit er seine persönliche Bekanntschaft gemacht hatte, auch an die Person dieses um die Baukunst so verdienten Mannes, mit der ihm eigenthümlichen Wärme und Innigkeit des Gefühls fesselte.

Ohnerachtet er sich mit der schönen Architektur nie ausschließlich beschäftigt hatte, und nach der Lehrmethode des Zeitalters, in welchem er studirte (leider auch dann und wann noch des jetzigen) angewiesen worden war, alles was Verschönerung der Gebäude heißt über den Leisten der fünf Säulen-Ordnungen der Italiäner zu passen, so übte er doch aber die Duldung in Beurtheilung der Werke der neuern Architektur seit ihrer Reform, so wie er aber auch die Extremen tadelte, in welchen jetzt diejenigen zum Nachtheil für die gute Sache verfallen, welche Simplizität mit Nacktheit vertauschen und die Wirkung grosser Massen durch Rohheit und Formlosigkeit zu erreichen suchen, an leichten Garten und Landhäusern Pästumsche Säulen anbringen, und für Brunneneinfassungen und heimliche Gemächer gothische Formen wählen.

Eine unerschütterliche Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, verbunden mit Pünktlichkeit und der strengsten

strengsten Ordnungsliebe in Dienstsachen war es endlich die ihn als Geschäftsmann auszeichnete, und sein Biograph kann, ohne dem leidigen demortuis nil nisi bene zu opfern, hinzusetzen, daß er in einem ebenso hohen Grade alle häusliche und gesellige Tugenden übte und gleich liebenswürdig in seinen Verhältnissen als Gatte, Freund und Versorger war.

Breslau am 18. Decbr. 1800.

W. B.

Bei Gelegenheit der außerordentlichen Beilage zum letzten Blatte der Breslauer Zeitung im Jahre 1800.
Einige Gedanken.

In den letzten Stunden des dahingeflohenen Jahrhunderts beschäftigte mich bey der Betrachtung dessen, was in diesem wichtigen Zeitabschnitte für Menschenwohl in mancherley Rücksichten geschehen ist, mit unter diese Beilage, aus welcher das edle Bestreben, die Menschheit von einer der schrecklichsten Plagen, von der Pockennoth, wo möglich zu befreien, unverkennbar hervorgeht. Die Sache der Kuhpocken-Impfung ist dadurch ganz öffentlich zur Sprache gebracht; in Schlesiens Hauptstadt sind Kuhpocken auf Menschen verpflanzt, mit den gewöhnlich erfolgenden

Zufällen

Zufällen schon mehrere Mahle beobachtet worden; und drey rühmlich bekannte Aerzte unterziehen sich den Armen bey dieser Art von Impfung uneigennützig Beystand zu leisten.

Davon, daß die Kuhpocken etwas ihnen selbst Aehnliches, einige wenige Pusteln, durch Impfung bey den Menschen hervorbringen, bin ich historisch überführt; als ein sicheres Verwahrungsmittel von den wahren Menschen-Pocken, kann ich die Inoculation der Kuh-Pocken, durch Analogien mißtrauisch gemacht, bey der Unzulänglichkeit der bis jetzt vorhandenen, mir bekannt gewordenen Erfahrungen, noch nicht annehmen.

Nach den zeitherigen Erfahrungen pflanzen sich die ansteckenden Krankheitsstoffe von einer Thiergattung auf die andere nicht fort; höchstens gehen dieselben auf die zunächst verwandten Geschlechter über. Nur die Hundswuth allein macht hiervon eine Ausnahme.

Wir scheinen durch die Kuhpocken-Impfung einer zweyten Ausnahme näher gekommen zu seyn; daher werden einige Beweise für diesen Satz nothwendig. Hier also nur wenige Worte über die bekanntesten ansteckenden Krankheiten.

Die wahre Rindviehpest geht auf keine andere Thiergattung über. Seit 12 Jahren habe ich viele an der Rindviehpest gefallene Thiere selbst

geöffnet, noch mehrere habe ich durch andere Öffnen lassen, ich habe in die Pestbeulen Einschnitte gemacht, Eiterbänder hindurchgezogen, und dieses alles auch von Andern in meiner Gegenwart machen lassen, und noch nie habe ich und diejenigen, die es unter meinen Augen thaten, auch nur den geringsten Schaden genommen. Inoculationen mit diesem Miasma bey Pferden und Schafen sind zeither immer ohne Erfolg geblieben.

Der Uebergang der wahren Menschenpest auf andere Thiergattungen ist von ächten Beobachtern bis jezt noch nicht bemerkt worden.

Zwischen der Blatternkrankheit der Schafe und derjenigen der Menschen, findet eine so auffallende Aehnlichkeit statt, daß man in älteren Zeiten sogar der Meinung war: die Schafe hätten ihre Blattern von den Menschen durch die Ansteckung erhalten; allein Camper, Viborg haben das Pockengift der Menschen den Schafen ohne Erfolg eingimpft. Die Pocken, welche die Hunde von den Menschen nach Barrier's Beobachtungen erhalten haben sollen, sind zu wenig zuverlässig; da wiederholte Impfungsversuche bey Hunden, Schweinen, Pferden, Kühen und Katzen fruchtlos geblieben sind, zum sichersten Beweise, daß das Pockengift von den Menschen auf diese Thiere nicht übergeht. Nur auf das Affengeschlecht geht die Blatternkrankheit nach Pauter's, Huzard's und Viborg's Zeugniß von den Menschen

schen über, und es ist bemerkenswerth, daß bey diesem Geschlechte nach einmahl überstandener Krankheit jede wiederholte Impfung fruchtlos blieb.

Das venerische Gift geht durch die Inoculation mit dem Miasma aus den Leistenbeulen weder auf Pferde noch auf Widder, Schweine, Hunde und Kaninchen über. Den Tripper der Hunde und der Pferde wird kein Sachkundiger hieher ziehen.

Der so sehr ansteckende Raus ergreift ebenfalls keine andere, als die zu dem Pferdegeschlecht gehörigen Thiere, z. B. den Esel, Maulesel und höchst wahrscheinlich den Zebra. Alle zeitherige Versuche, diese Krankheit andern, nicht zum Pferdegeschlechte gehörigen, Thieren durch die Einimpfung mitzutheilen, waren vergebens.

Die Räude der Pferde, ein der Krätze der Menschen nicht unähnlicher Hautausschlag, soll nach einigen Neueren von den Pferden auf die Menschen übergehen. Der letzte Krieg der Oesterreicher gegen die Türken hatte zu dieser Vermuthung Gelegenheit gegeben. Im Jahr 1789 habe ich mehrere unter den Kayserl. Stückknechten, die die rändige Pferde zu verpflegen hatten, mit der wahren Krätze behaftet gesehen. Allein die letztere war dazumal in dieser Armee ein sehr allgemeines herrschendes Uebel, und die Stückknechte waren der Gefahr, von der Krätze auf dem gewöhnlich

wöhnlichen Wege angesteckt zu werden; fast täglich ausgesetzt.

Mehreres hierüber findet man in Erich Viborg's Sammlung von Abhandlungen für Thierärzte und Oekonomen 1tes Bändchen, S. 318 u. f. w. 2tes Bdchen, S. 255 u. f. w.

Dieser Beweise ungeachtet sind jetzt schon Beobachtungen zu tausenden vorhanden, durch welche der Uebergang der Kuhpocken auf die Menschen hinlänglich dargethan wird. Wir sind durch Versuche überführt, daß die durch Impfung bey den Menschen erzeugten Pusteln mit jenen der Kühe, eine auffallende Aehnlichkeit haben, und den Uebergang dieses Krankheitsstoffes von den Kühen auf die Menschen sinnlich bezeichnen. Daß Kuhpocken Miasma macht also von der gewöhnlichen Regel eine Ausnahme. Folgt hieraus unmittelbar der beynabe als gewiß aufgestellte Satz: daß ein Mensch, der die Kuhpocken gehabt hat, die Kinderpocken nicht bekommen kann?

Es sind seit 20 Jahren Beobachtungen da, nach denen mehrere Menschen, die durch Kuhpocken = Miasma angesteckt worden sind, der häufigen Gelegenheit, von Menschenpocken angesteckt zu werden, ungeachtet, diese letzteren nicht bekommen haben. Weit entfernt, ein Mißtrauen gegen diese Thatsachen zu hegen oder zu verbreiten, scheint mir der dar-
aus

aus abstrahirte Erfahrungssatz doch noch zu früh zu einigem Grade der Gewissheit erhoben worden zu seyn. Erfahrungen dieser Art, von dieser Wichtigkeit, wenn besonders von der Verfilgung oder Ausrottung einer Krankheit die Rede ist, die den Menschen in der Regel nur einmal sein ganzes Leben hindurch befallen hat, scheinen zu ihrer Reife wenigstens den Zeitraum eines Menschenalters zu erfordern, ehe dieselben mit Sicherheit als wahrhaft wohlthätig angepriesen werden können. Wie viele nützliche Wahrheiten modern nicht in den Büchern, weil man ihnen zu früh jene Ausdehnung gegeben hatte, der sie nur später fähig werden konnten!

Man hat aber den Viefen mit Kuhpocken geimpften nach dieser Zeit noch die Menschenpocken eingeimpft, und die letztere Impfung blieb ohne Wirkung. So sind auch mehrere mit Kuhpocken geimpfte der Blattern = Ansteckung auf dem natürlichen Wege ausgefetzt gewesen, ohne die Blattern bekommen zu haben.

Es ist bekannt, daß eine kleine Anzahl von Menschen von den Blattern die ganze Lebenszeit hindurch befreit bleibt, wenn auch vielleicht diejenigen dazu gezählt werden, bey denen der Verlauf dieser Krankheit in der zarten Kindheit so gelinde gewesen ist, daß dieselbe von den Aeltern und Wärtern

Wärtern übersehen wurde. Welchem Arzte sind nicht mehrere Menschen bekannt, bey denen auch die wiederholte Inoculation mit Menschenpocken unwirksam blieb. Hier in Breslau kenne ich eine Familie, in welcher zwey Kinder erst nach der zweyten in langen Zwischenzeiten veranstalteten Impfung die Blattern bekommen haben: das dritte Kind ist vor 2 Jahren auch ohne Erfolg inoculirt worden und hat die letzte BlatterEpidemie, ohne diese Krankheit zu bekommen, überlebt. Ein zum dritten Mahle in diesem lezt verflossenen Herbst geimpftes Kind von einer andern Familie bekam weder die künstlichen Pocken, noch, der Epidemie ungeachtet, die natürlichen.

So viel sich De Carro, (prakt. Arzt zu Wien) auch Mühe giebt, von dem Vorfalle zu Genf das Nachtheilige abzuwenden: so sollte uns derselbe in den Versprechungen doch vorsichtiger machen. Dr. Velchier zu Genf, (siehe Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde Seite 131 — 32) „inoculirte in kurzer Zeit ein und zwanzig Personen,“ (mit Kuhpockeneiter, welches jedoch nicht geradezu von Kühen, sondern von einem Manne von 40 Jahren genommen war, der die wahren Pocken in einem Alter von 5 Jahren gehabt hatte, und sich die Kuhpocken diesem ungeachtet noch inoculiren ließ,) „und brachte Kuhpocken hervor, deren Verlauf ihm und den andern Genfer Aerzten außerordentlich schnell und kurz schien.

„Alle

„Alle diese Personen, auch die, an welchen man allgemeine Symptome bewirkt hatte, wurden nach einigen Monathen mit wahrem Pockengifte geimpft, und zum großen Erstaunen und Verdruß des Arztes und Publikums bekamen sie die Pocken, doch auf die gutartigste Weise.“

Dieses Factum würde vielleicht hinlänglich seyn, so Manchen von der Kuhpockenimpfung für immer abzuschrecken; ich habe noch andere Gründe, auf welche gestützt, ich für jetzt noch keinen der mir Anvertrauten, die Kuhpocken einimpfen werde.

Wo mir die Pocken an den Eutern der Kühe noch vorgekommen sind, da ist Unreinlichkeit und fehlerhafte Behandlung der Euter (Quetschungen) insgemein die Veranlassung gewesen. Im lezt verfloßenen Herbste sah ich dieselben noch zu Hundsfeld, wo sie mit der wahren Rindviehpest vergesellschaftet waren.

Die Abweichungen in dem Verlauf beider Krankheiten übergehe ich, weil die Gelindigkeit und Gefahrlosigkeit derselben zum Zweck der Inokulation gehört, und bey der Impfung mit Menschenpocken auch häufig genug vorkommt.

Die wahren Menschenpocken vertilgen, wenn sie einmal überstanden sind, die Anlage zu derselben Krankheit für immer; die Kuhpocken bekommt man noch durch Impfung, wenn man die Menschenpocken schon gehabt hat. Kann man die Kuhpocken selbst nicht öfter bekommen?

Hieraus

Hieraus scheint mir hervorzugehen, daß zwischen beiden Krankheiten ein wesentlicher Unterschied obwaltet. Noch kann ich keine zureichenden Gründe für den Antagonismus der einen Krankheit wider die andere finden, so wie ich nicht einsehe, warum er nur bey den Kuhpocken und nicht auch im entgegen gesetzten Falle Statt finden soll.

Selbst in dem Miasma scheint mir ein nicht unbedeutender Unterschied zu liegen. Mit trocknen Kuhpockenfaden schlägt die Impfung sehr oft fehl; weit seltner geschieht dieses mit trocknenen Faden, die mit Eiter von Menschenpocken getränkt gewesen sind. Bey dem Rog der Pferde, bey dem Schleime vom Rindvieh in der Pest, geht die Ansteckungskraft nach dem Trockenwerden des Stoffes ebenfalls verloren.

Werden wir durch die Verbreitung der Impfung mit Kuhpocken nicht vielleicht eine neue Ausschlagskrankheit, sie sey jetzt auch noch so gelinde und gefahrlos, unter die Menschen verbreiten? Wie, wenn diese, wie die meisten Epidemien und Pesten, anfänglich einen gelinderen Verlauf hätte, in der Folge aber zu einer verheerenden Bösartigkeit stiege, dem gewöhnlichen Naturgange im Großen folgte und uns nicht einmal vor den zeitherigen Pocken sicherte? Dieser Gedanke kann keinem Arzte gleichgültig seyn.

Die Engländer werden in diesen Zeitläuften
auf

auf Kosten Anderer reich; wir könnten es wohl noch einige Zeit abwarten und in dieser Hinsicht auf ihre Kosten erfahrender werden: da auf Befehl die Soldaten, ihre Weiber und Kinder, welche die wahren Blattern noch nicht gehabt haben, mit Kuhpocken geimpft werden sollen.

Hier breche ich, nicht als Gegner, sondern als Zweifler ab, und sehe der Beruhigung über diese meine Bedenklichkeiten mit der Aufmerksamkeit des Lehrbegierigen entgegen. Ich hoffe die Erfüllung meines Wunsches, da ich mir mit der Freundschaft der Männer schmeicheln darf, von denen ich dieselbe vorzüglich erwarte.

Oekonomisch veterinarischer Artikel. Ueber die Vertilgung der Mäuse.

Für diesmal, wegen Mangel an Raum, nur einige Worte und zwar über die Vertilgung der Mäuse, nach Bechstein und Goeze.

Man nimmt:

Gerstenmehl 1 Maas; weiße Nieswurz 1 Pfund; Käusekraut (*Staphisagriae semen*) 8 Loth. Die letztern 2 Species werden gepulvert, durch ein Haarsieb geschlagen und wohl vermischt. Honig $\frac{1}{2}$ Pfund; Milch so viel als nöthig ist einen Teig hieraus zu machen.

Von

Von diesem Teige werden Kügelchen in der Größe einer Erbse geformt und diese in die Mäuslöcher oder auf dem Felde gleichsam verloren hingeworfen.

Räken und Mäuse fressen diese Speise mit Begierde, werden davon blind und sterben. Man versichert zwar, daß dieses Mittel weder den Menschen noch den übrigen Hausthieren schädlich sey; allein es erfordert doch Behutsamkeit. Am sichersten ist es, wenn das Ganze in einer Apotheke angefertigt wird, weil die Nieswurz bey dem Stossen zu Pulver, wenn dies nicht in sorgfältig verdeckten Geräthschaften vorgenommen wird, dem Stampfer gefährlich, auch wohl tödtlich werden könnte.

Noch rathsamer wäre es, daß die Nieswurz aus der Vorschrift ganz wegliebe; es kommt jedoch auf Versuche an, ob alsdann die Mäuse, nach dem Glauben der Alten, eben so sicher vertilgt würden. 1 Pfund Gerstenmehl, 8 Loth Staphisagria mit Honig und Milch, so viel als zu gleichen Theilen nöthig ist, um Pillen von der Größe der Erbsen daraus zu verfertigen, wäre zum Versuche zu empfehlen.

Ein zweytes, als sehr wirksam empfohlenes, den übrigen Thieren unschädliches Mittel besteht:
aus Eisenspänen mit gebratenem Speck und Mehl,

zu einem Teige vermischt, von welchem kleinere Stücke hin und wieder zerstreut werden.

So bewährt auch diese Mittel seyn sollen: so ersuche ich dennoch die Herren Oekonomen, die das eine oder das andere vielleicht schon versucht haben oder noch versuchen werden, um die aufrichtige Mittheilung des Erfolges zum Besten des Landmannes.

Familienkorrespondenz.

Dritter Brief. Emilie B. an ihren Vater A.

So hat Ihnen dennoch der Ton meiner bisherigen Briefe den Kummer verathen, den ich so sorgfältig im Busen verschloß! Denn warum, dachte ich, wolltest du das Herz guter Eltern betrüben, so lange dir noch der geringste Schimmer von Hoffnung übrig bleibt, daß dein Unglück sich ändern werde? Aber nun kann, nun darf ichs nicht länger verhehlen; und in wessen Schooß könnte ich meine Klagen zutraulicher ausschütten, als in den Ihrigen? Sie waren von jeher der liebevollste Vater, der zärtlichste Freund Ihrer verehrenden Tochter. O wäre ich noch bei Ihnen! Lebte ich noch in dem stillfrohen glücklichen Zirkel meiner Eltern und Geschwister auf dem Lande, mitten in der offenen Natur, fern vom

vom Verderben der Städte! Ahndete mir nicht mein Schicksal, als ich vor 9 Jahren unter unaussprechlichen Bewegungen des Herzens, aus diesem seligen Kreise schied? „Bleib' der Jugend und deiner Pflicht getreu, und du wirst überall, auch fern von uns, zufrieden und glücklich leben!“ Mit diesen, mir unvergeßlichen Worten entließen Sie mich aus Ihrer väterlichen Umarmung. Sie waren der kurze Inbegriff alles dessen, was Sie mich gelehrt, und was Sie und meine theure Mutter durch Ihr eignes Beispiel bewährt hatten. Ach! wie oft, wie unzählig oft, hörte ich, fern von Ihnen, diesen Zuruf, und sah Sie dann mit eben dem zärtlichen Blicke vor mir stehn, mit dem Sie ihn damals begleiteten!

Guter Vater! ich mag oft gefehlt haben, aber von vorsätzlicher Verletzung der Tugend und Pflicht spricht mich mein Gewissen frey. Ich habe Ihre Ermahnungen befolgt, aber der Segen, den Sie mir unter dieser Bedingung verliesen, flieht immer weiter von mir. Zwar die ersten Jahre meiner Ehe waren sehr glücklich, und nur die Entfernung vom elterlichen Hause entlockte mir zuweilen einen Seufzer und eine stille Thräne, die indeß mein Mann durch seine Heiterkeit und Zärtlichkeit bald wieder trocknete. Allein vor wenigen Jahren kamen wir unglücklicherweise mit dem Grafen N., der meines Mannes Rath
in

in seinen Rechtsangelegenheiten suchte, in Verbindung. Er ist ein Mann von Welt, hat einige Jahre auf Reisen zugebracht, und weiß sehr gut und vernünftig zu sprechen; aber diese Eigenschaften scheint er gegen unendlich wichtigere, gegen die Liebe zur Rechtschaffenheit und nützlichem Thätigkeit, eingetauscht zu haben. Er kam oft in unser Haus, und ich fand in Kurzem Ursache zu glauben, daß seine Prozesse nicht der einzige Bewegungsgrund dieser häufigen Besuche wären. Indes nahm ich meine Maßregeln so, daß er bald begreifen mußte, er werde seine schönen Nebenabsichten verfehlen. Je deutlicher sich mir nach und nach der Charakter und die Absichten des Grafen enthüllten, desto dringender warnte ich meinen Mann; ich bat, ich beschwor ihn, sich so bald als möglich von dem Grafen loszuwickeln, und bis dieß geschehen konnte, wenigstens den häufigen Umgang mit ihm zu vermeiden. Über die Versicherung, daß er für mich von dem Grafen nichts fürchtete, und von der Standhaftigkeit meiner Tugend so fest wie von seinem Daseyn überzeugt sey, war alles, was ich erhalten konnte; daß ihm selbst dieser Umgang schädlich werden könne, wollte er nicht glauben. Er folgte den öfteren Einladungen des Grafen, und setzte sich, anfangs bloß aus Höflichkeit, mit ihm und andern sogenannten guten Freunden, an den Spieltisch; denn bis dahin hatte er nur äußerst selten

selten und gezwungen, bey Gelegenheiten, wo er
 nicht ausweichen konnte, eine Karte in die Hand
 genommen. Aber durch häufige Wiederholung
 ward ihm endlich dieser Zeitvertreib zur Gewohn-
 heit, zur Leidenschaft, und — hier, bester Va-
 ter, hier liegt die Quelle meines Unglücks! Das
 Spiel, ach! das unselige Spiel hat mir einen
 gärtlichen Vatten, meinen Kindern einen sorgsa-
 men Vater, unserm ganzen Hause Zufriedenheit
 und Wohlstand, und dem Vaterlande einen fleis-
 sigen und nützlichen Diener geraubt. Unbeküm-
 mert um mich und unsere Kleinen, eilt nun mein
 Mann, sobald die dringendsten Geschäfte flüch-
 tig abgethan sind, in die Gesellschaft müßiger
 Spieler, oder sie umringen ihn in seinem Hause.
 Halbe Tage und ganze Nächte werden bey dieser
 elenden Beschäftigung verschwendet; übelgelaunt
 und mürrisch kehrt er zu den Seinigen zurück.
 Meine Bitten und Thränen sind fruchtlos; kaum
 würdigt er sie zuweilen der Antwort: er habe kei-
 ne Zeit meine Predigten anzuhören, oder der Ent-
 schuldigung: man müsse mit Menschen nach ih-
 rer Weise leben, wenn man von ihnen geachtet
 seyn wolle, und er habe nicht Lust, sich als Mann
 ohne Lebensart oder als Knauser vor der Welt
 lächerlich zu machen. Unterdeß ist das kleine, in
 den ersten Jahren unserer Ehe gesammelte Kapi-
 tälchen verzehrt; schon drücken uns Schulden,
 und Ihre Enkel, lieber Vater, — ich schreibe

das

das unter heißen Thränen — werden bald abgerissen einhergehen; denn was meiner Hände Arbeit in den Nächten verdient, da mein Mann ganze Summen am Spieltische wegwirft, gebe ich den Gläubigern, um öffentliche Schande von unserm Hause abzuwenden. Aber nicht das verspielte Geld allein, nein! noch mehr die verschwendete Zeit hat unsern sonstigen Wohlstand so zurückgebracht. Alle Geschäfte bleiben unvollendet liegen, und was gethan wird, geschieht mit Unlust und zerstreuter Seele. Die schönsten Stunden des Morgens werden verschlafen, und in der Spielzeit wird jeder, der etwas anzubringen hatte, abgewiesen. So sinkt der Ruhm der Betriebsamkeit, der Ordnung und des Fleißes, der meinem Manne sonst so nützlich war, immer mehr; und wahrscheinlich bemerken auch andere, was ich mit innigem Schmerz schon längst an ihm gewahr ward: Verminderung des lebhaften Gefühls für Wahrheit und Recht. Ach! es war sonst mein Stolz, einen Gatten zu besitzen, der der Bosheit oder Rabale nie seine Kräfte lieh, der mit unbestechlicher Redlichkeit jede ungerechte Sache von sich wies, und jedem Unterdrückten willig und muthig Beistand leistete: aber wenn sich eine mächtig gewordene Leidenschaft ohne Unrecht nicht befriedigen läßt, oder wenn man sich durch tägliche Uebung am Spieltische gewöhnte, selbst dem Freunde den letzten Groschen mit

D

Wohl-

Wohlbehagen abzunehmen, wer besteht dann wohl die Probe der Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit?

Noch einmahl, theuerster Vater! das Glück, das Sie mir verhiessen, steht mich. Jene häuslichen Freuden, an die ich bey Ihnen gewöhnt wurde, sind aus unserm Hause verbannt. Wie froh verfloßen uns damahls die Abende, wenn Sie nach vollbrachten Geschäften unter uns saßen, und auf unsere Fragen, die wir schon den ganzen Tag für diese Zeit gespart hatten, lehrreiche Antworten ertheilten; oder wenn in Gesellschaft redlicher Freunde, unter Gesprächen, Scherz und Musik die Stunden schnell davon eilten! Ach, jetzt eilen sie nicht, die Stunden der Gesellschaft; langsam und marternd ziehn sie bey mir vorüber, denn sie zeigen mir gierige Spieler, in deren Mienen verbissener Unmuth und Schadenfreude abwechseln, und die mit räuberischer unbarmherziger Hand einem sonst glücklichen Hause Zufriedenheit und Wohlstand, unschuldigen Kindern Kleidung und Brod entreissen.

Retten Sie mich, mein Vater, wenn Sie können! Ich bitte nicht um Geldunterstützung; die kann uns nichts helfen. Wenn Sie alles, was Ihre Sparsamkeit erübrigte, uns zuschiekten: auf eine einzige Karte würde es gesetzt, und mein Jammer wäre unbeschreiblich, das weggeworfen zu sehen, was mein guter Vater sich abdarbte. Aber suchen Sie meinen Mann von seiner Ver-
 irrung

irrung zu heilen, damit wieder Friede und Glück
bey uns einkehre. Vielleicht fruchten Ihre Vor-
stellungen mehr, als die meinigen. Ich bleibe
u. s. w. Emilie L.

N. S. Warum schreibt mir denn Albertins-
chen gar nicht? Sie ist ja in B. gewesen und
berichtet mir nicht einmal, wie es ihr da gefiel.
Hat etwa dort ein junger Herr den Platz in ihrem
Herzen erobert, den sonst Schwester Emilie inne
hatte.

Breslauische Denkwürdigkeiten.

Unter dieser Ueberschrift beginnt hiermit ein neuer
Artikel der Provinzialblätter, der jeden Mo-
nath einen treuen und, so viel möglich, vollstän-
digen Bericht von allen Ereignissen und Erschei-
nungen, welche die Aufmerksamkeit des Publi-
kums in der Hauptstadt Schlesiens während der
Zeit besonders beschäftigt haben, enthalten wird.
Alle merkwürdige Vorfälle in der Kunstwelt, so
weit sie dem Publicum interessant geworden sind,
Nachrichten von fremden Künstlern aller Classen,
die Breslau besucht haben, von neuen erschiene-
nene, besondere Aufmerksamkeit erregenden Wer-
ken der Kunst, neuen Anstalten und Gesellschaf-
ten, die in irgend einer Verbindung mit Cultur,

Geschmack und Humanität stehen, und andern verwandten Gegenständen, in so fern sie ein öffentliches Interesse erhalten haben, werden unter dieser Rubrik ihren Platz finden. Man hofft, sich nicht zu irren, wenn man sich verspricht, daß eine solche Zusammenstellung von Breslauischen Memorabilien den Lesern außer Breslau insbesondere erwünscht seyn werde; und selbst dem Einheimischen, der nicht immer Zeit, Lust und Gelegenheit hat, alles zu begehren, zu behören und zu besehen, dürfte eine solche Uebersicht dessen, was in verschiedenen Fächern Merkwürdiges sich getragen hat, gehört und gesehen worden ist, nicht unwillkommen seyn. Unser Memorandum-Blatt wird zugleich Texte enthalten, worüber die Correspondenten auswärtiger Zeitschriften, denen Breslau jetzt immer wichtiger zu werden scheint, commentiren können, — Fingerzeige, die sich allsdann weiter mit Raisonnement verfolgen lassen. Dem Verfasser dieses Berichtes stehen so ziemlich alle Wege offen, die Denkwürdigkeiten der Tagesgeschichte Breslau's durch Selbstbeschauen und Hören kennen zu lernen; er läuft daher nicht Gefahr, nach Sonnenstäubchen zu haschen oder die unzuverlässige Fama zu plündern, und, wo Ausnahmen, in einzelnen Fällen, wie das nicht zu vermeiden ist, statt finden, wird er andre günstige Augen- und Ohrenzeugen an seiner Stelle reden lassen.

Die beyden Brüder Pixis, zwey bekannte junge Virtuosen aus Mannheim, die in den verfloßnen Monathen in mehreren hier gegebenen Instrumentalconcerten, der ältere als Violinspieler, der jüngere auf dem Fortepiano, so viel verdienten Beyfall eintrndeten, und noch vor kurzem sich im hiesigen Theater zuletzt hören ließen, halten sich noch immer in Breslau auf, und man hofft, sie noch öfter zu hören. Sie haben ihre ausgezeichneten Künstlertalente hier, wie allenthalben, vollkommen bewährt.

Nach ihnen sind in zwey Concerten, zuletzt am 19ten Jan. im großen Redoutensaale, zwey ächte Virtuosen aus der Capelle des Herzogs von Mecklenburg Schwerin, die Herren Braun und Brandt, aufgetreten, jener als Virtuos auf der Oboe, dieser als Fagotist. Sie sind mit vorzüglichem Beyfall sowohl in Berlin, wo sie zuletzt ein großes Concert veranstaltet haben, als auch hier gehört worden. Hr. Braun blies ein Oboeconcert von seiner eigenen Arbeit, welches Kenner als ein sehr braves Compositionsstück rühmen. Ueber ihr in Berlin gegebenes Concert liefert eines von den ersten Stücken der Zeitung für die elegante Welt, eine lesenswerthe Nachricht.

Im Hinterhause der goldenen Krone auf dem großen Ringe war in diesem Monath die Wachsfigur Friedrichs des Zweyten zu sehen,
die

die nähmliche, die gleich nach dem Tode des Monarchen geformt und allenthalben in Deutschland von Pages gezeigt worden ist. Sie liefert die Gestalt Friedrichs in einer äusserst täuschenden Copie mit den ächten Kleidungsstücken, die er selbst in der letzten Zeit vor seinem Tode trug: der König ist am Schreibetische sitzend und mit der Feder in der Hand, in einer nachdenkenden Stellung, geformt; zu seinen Füßen die kleine Lieblingshündin des Königs, Ursinve, eine Tochter der Madame Tische, wie das vorgezeigte genealogische Attest bezeugt. Mit Ehrfurcht verweilt jeder sinnige Beschauer beim Anblick dieses so höchst ähnlichen Bildes des unsterblichen Königs, mit noch tieferer Ehrfurcht am Ende des Jahrhunderts, dessen leitender Genius er war. Dieses Mahl haben sich jedoch die Besuche nur in sehr mäßiger Anzahl eingefunden. Bonaparte, der Held des Tages, im lebendigen Bilde gezeigt, hörte man sagen, würde freylich mehr reizen.

Von der todtten Figur des geistig großen Friedrichs geht man zu der lebendig körperlich kleinen Nanette Stockerin, die nicht weit davon im blauen Hirsch sich sehen läßt, — eine wirklich sehenswürdige Seltenheit, in der die Fabeln von Pygmaiden und Liliputern realisirt sind. Sie ist nichts weniger, als, wie man sie bisweilen nennen hört, Zwergin; sondern vielmehr eine
überaus

überaus niedlich gebaute, gefällige kleine Person von dem vollkommensten Ebenmaße. Schwerlich dürften schon viele ihres Gleichen gesehen worden seyn, Sie ist in Vorderösterreich auf der Herrschaft Cammer geboren und wird als 20jährig angegeben; ihre Größe geht nicht über $3\frac{1}{2}$ Spanne; sie hat aber alle Zeichen des reifen Alters, macht jede Bewegung mit dem einnehmendsten Anstand, zeigt Verstand und, wenn man versteht, ihren Humor zu erregen, Munterkeit und Wis. Ein gedruckter Bericht giebt einige, sie betreffende, Punkte an, worunter der insbesondere Aufmerksamkeit verdient, daß sie bey ihrer Geburt viel größer war, als sonst gewöhnlich Kinder zu seyn pflegen. Vater und Mutter, wie auch die Geschwister der kleinen Stockerin, sind alle ausgewachsene Leute; nur sie allein wuchs seit ihrer Geburt nicht merklich weiter. Entspreche die Bildung ihres Gesichts ganz dem niedlich abgerundeten Bau ihrer Glieder, sie müßte den Liebesgott nach dem schönsten Ideal vorstellen und dem trockensten Ungläubigen den Glauben an die Wirklichkeit eines Amor abnöthigen. Jedermann sieht die kleine Nanette mit Augenlust; Aerzte und Anthropologen mit ernsthaftern Betrachtungen; alle hohlen sich dort Stoff zu manchem erbaulichen Gespräche, vielleicht auch noch einer und der andere zu gelehrten Abhandlungen über kleine Menschen.

Das

Das Vergnügen der Gesellschaft hat seit einiger Zeit viel durch die Errichtung eines zahlreichen Clubs gewonnen, der gegenwärtig aus ungefähr 250 in- und auswärtigen Mitgliedern aus angesehenen Ständen besteht, und anfangs seinen Sitz in der goldenen Krone hatte, seit dem Anfange des laufenden Jahres aber im ersten Stock des gräf. Wengersky'schen Hauses auf der Schweidnitzer Gasse gehalten wird. Ueber den Ton dieses Clubs, des größten, den Breslau jemals gehabt hat, muß nach Jahren ein Eingeweihter im Geiste eines Meyer reden, der das Hamburger Gesellschaftswesen erst neulich so trefflich gezeichnet hat. Außer den Spielunterhaltungen wird auch hier für eine ausgebreitete Lectüre gesorgt.

Daneben besteht eine Verbindung von Literaturfreunden, die seit dem Anfange dieses Winters sich alle Sonnabende im Stephanschen Hause am Salzringe ohne Spiel versammeln. Ihre wenig blendenden Zusammenkünfte erfüllen den Zweck eines ungezwungenen Tausches mit Kenntnissen und Ideen und einer aufheiternden, zuweilen lebhaften, Unterhaltung über die verschiedenartigsten Gegenstände. Die schriftstellerische Welt von Breslau, mit wenigen Ausnahmen, ist hier so ziemlich mit einem Blicke zu überschauen. Ununterrichtete Fremde finden in dieser Gesellschaft zu jeder Zeit Eintritt.

Noch verdient das neue Coffeehaus des Herrn

geiffert auf der goldenen Krone, in den ehemaligen Zimmern des Clubs, wegen seiner besern Einrichtung, hier eine Erwähnung. Die Außenseite der Zimmer ist einladend und durch gut gewählte Verzierungen verschönert; die gewöhnlichen Genüsse werden gut servirt, und was hier besonders auffällt, ist, daß der Unternehmer für eine Auswahl von Zeitungen und Journalen und andere Schriften sorgt, die hier zu Jedermanns beliebiger Ansicht ausgelegt werden. Man findet hier außer den gangbarsten Zeitungen, die Bayreuther, die National-Zeitung, das Journal politique de Mannheim als Fortsetzung der Gazette des Deux-Ponts, die Zeitung für die elegante Welt, von Journalen, das Journal des Luxus und der Moden, London und Paris u. dergl. Es ist zu wünschen, daß es dem Unternehmer gelingt, den Ton der Conversation, der durch diese löbliche Anstalt hinlänglich bestimmt wird, herrschend zu machen.

Auch mein letztes Wort an Herrn
von Wolfowsky. *)

Die ich gleich noch Viel und auch Manches in starken Ausdrücken, die so ganz H. v. W. Sache zu seyn scheinen, darüber gedachtem Herrn sagen könnte —

daß es mir eben unbegreiflich ist, wie derselbe

*) Ueber diesen Gegenstand wird weiter kein Aufsat angenommen. Die Herausgeber.

nicht einmahl jener Worte Sinn perspiciren konnte, da ich eben glaubte, durch die so sinnlichen vorhergegangne Beispiele auch dem beschränktsten Kopfe einleuchtend geworden zu seyn —

daß es sich von selbst versteht, daß das Wort, am wenigsten, ein Fehler des Setzers ist, da es nicht anders als, am weitesten, wie auch im Manuscript stand, heißen soll —

daß ich eben nicht der Fremdling in den Lehren der römischen Kirche bin, wie derselbe es glaubt; doch aber bekennen muß, daß mir noch kein Glied der römischen Kirche vorgekommen ist, das an Sonderbarkeit der Grundsätze dem Herrn v. W. gleiche —

und daß mich auch nicht die mindesten Loskalverhältnisse dazu bestimmen konnten, jenes Gebet um Segen für die hiesige katholische Gemeinde zu thun, wenn mich nicht reine Toleranz und allgemeine Menschenliebe dazu vermocht hätten. —

Ich sage also, ob mir es gleich nicht an Gelegenheit gebricht, H. v. W. noch so manches zu sagen, so will ich es doch nicht thun; denn ich wünschte gern vom Publikum mit Recht zur gebildeten Volksschasse gerechnet zu werden, der jeder niedrige und unbeseidne Ausfall verhaßt seyn muß. Auch überlasse ich gern dem Publikum — Herr v. W. denke immer von mir, was ihm beliebt — was dafelbe für ein Urtheil nach Lesung der Aufsätze des Herrn v. W. und der meinigen fällt? denn ich bin überzeugt, daß ich dabei nicht zu kurz kommen werde, da der edlere Theil desselben es gewiß nicht billiger wird, wenn ein Mann, ein unedles Geschrey über ganz unbefangene Sachen erhebt.

Doch aber kann ich, da ich auf immer zum letzten mahl die Ehre haben will, mit H. v. W. in

dieser Sache zu sprechen, mich ohnmöglich entbrechen, ihm für die Zukunft zu seiner und andrer ehrlichen Leute Ruhe des Lebens, die alte goldne Lebensregel, als treuen Rath mitzutheilen.

Na tutor ultra erepidam!

Und ihn an einen sehr alten aber wahren Weisheitspruch zu erinnern!

Si tacuisses, Philosophus mansisses.

Guhrau den 10. Jan. 1801.

K a n g e.

Historische Chronik.

Bekanntmachung.

Der hiesige Kauf- und Handelsmann Andreas Kriskke hat einen neuen Beweis seiner bekannten, ausgezeichneten Wohlthätigkeit dadurch gegeben, daß er aus wahren Patriotismus ganz aus eignen Mitteln bey dem hiesigen Kranken-Hospital, zu Allerheiligen, eine Apotheke fundirte, dazu ein Haus erbauet und die Officin selbst eingerichtet hat. Dieser Apotheke ist auch das Recht zum freyen Verkauf der Medicamente hier Orts und auswärts ertheilet worden. Da nun selbiger ein vom hiesigen Collegio medico geprüfter und bewährter Provisor, der demnach alles Vertrauen verdienet, vorstehet, und diese Apotheke bey der vom gedachten Collegio veranlaßten ganz genauen Revision mit allen Bedürfnissen und untadelhaften Arzneymitteln aller Art versehen, auch sonst gut eingerichtet gefunden worden, so kann solche dem Publico mit aller Zuversicht anempfohlen werden. Signatum Breslau den 27. Decbr. 1800.

(L. S.)

Königl. Preuß. Krieger- und
Domainen Cammer.

Die Feier des eintretenden neuen Jahr-
hunderts in Schlesiens.

Im vorigen Stücke der schles. Provinzialbl. ist von Seiten der Herausgeber derselben, eine Bitte um Mittheilung von Nachrichten über die Feier des neuen Jahrhunderts in den schles. Provinzstädten ergangen. Man hatte dabei, außer dem allgemeinen Zwecke, welchen man bey Aufbewahrung von historischen Nachrichten haben kann, auch noch die besondre Absicht, einen Vorrath zu sammeln, woraus sich vielleicht nicht unwichtige und für jeden Vaterlandsfreund gewiß interessante Betrachtungen und Schlüsse in mehr denn einer Hinsicht, abziehen lassen würden: da es gewiß ist, daß öffentliche Feierlichkeiten bey besondern wichtigen Veranlassungen, ein ganz vorzügliches Mittel an die Hand geben, wodurch der Volksg Geist in verschiedenen Richtungen sich offenbaren kann.

Der Wunsch der Herausgeber ist insofern erfüllt worden, als in kurzer Zeit bis hieher von mehr als zwanzig Orten Berichte in Betreff der Feier des Jahrhunderts eingelaufen sind, und sie können nicht umhin, den gefälligen Einsendern dafür Dank abzustatten. Sie verkennen hierbei nicht, wie sehr schon an sich selbst diese eifertige Bereitwilligkeit, womit ihnen die Relationen übersendet worden sind, für die Aufmerksamkeit und Theilnehmung zeugt, welche man fast überall diesen festlichen Zeitpuncte gewidmet hat — eine Erfahrung, die, bey immer häufigen Klagen über die zunehmende Trivolität der Zeit, wohl einiger Maßen zur Beruhigung dienen kann.

Was indeß die meisten Verfasser der eingegangenen Berichte zu erwarten scheinen, daß ihre Beiträge wörtlich in die Provinzialbl. aufgenommen werden,

werden, wird hauptsächlich aus zwei Ursachen un-
ausführbar: erstlich, weil die Nachrichten zum
Theil allzu umständlich sind, und sich allzu sehr
angehäuft haben, als daß es möglich wäre, sie
sämmtlich abdrucken zu lassen, und zweitens, weil,
so löblich auch die Gesinnungen sind, die sich für
die Wichtigkeit der Epoche fast an allen Orten
geäußert haben, gleichwohl die Anstalten, die hie
und da getroffen worden sind, zu wenig Unter-
scheidendes haben und sich im Wesentlichen zu sehr
gleichen, als daß es zweckmäßig oder für die Leser
angenehm wäre, einerley Sache, oft sogar mit
ähnlichen Ausdrücken und Ausschmückungen, so
oft zu wiederholen.

Das Nachstehende enthält ohngefähr das Wich-
tigste und Merkwürdigste über die Feyer des be-
ginnenden neunzehnten Jahrhunderts in Schles-
sien.

In Breslau wurde die neue Epoche durch das
Läuten der Glocken von allen Thürmen der Stadt
herab angekündigt. Am folgenden Tage, dem 1.
Januar, wurden, auf Verordnung, in allen Kir-
chen zweckmäßige Vorträge, mit Rücksicht auf die
bevorstehende Feyer des Thronbesteigungsfestes des
Königl. Preuß. Hauses, gehalten. Am Abend des-
selben Tages wurde im Theater vor der Auffüh-
rung der Oper *Agur* ein Prolog vom Regisseur
Scholz gesprochen.

Die gottesdienstliche Feyer war auch in den meis-
ten Städten der Provinz der beträchtlichste Theil
der Feierlichkeiten. Wenige Orte ausgenommen,
waren aber auch die Magistrate darauf bedacht,
noch durch andre Veranstaltungen Aufmerksamkeit
für einen grossen Zeitpunkt zu erregen und gu-
te Empfindungen zu äußern und zu erwecken. Wenn
auch ein Detail darunter von keinem weiteren In-
teresse

teresse sehn kann: so ist es doch unstreitig die Bemerkung, die durch alle eingelaufene Nachrichten besättiget wird, daß man überall bei diesen Feierlichkeiten und Festen reges Gefühl gezeigt, und manchen schönen Beweis von Humanität gegeben habe. Sinnreiche Erfindungen, mit Pracht und Aufwand ausgeführt, pflegt man nur von großen Städten zu erwarten, denen kleinere oftmals an Wahrheit und Einfachheit überlegen sind. Es bleibt einem jeden Leser überlassen, nach den Auszügen, die wir aus den Berichten von einigen Orten ausheben wollen, ihr Urtheil zu bestimmen.

Wartenberg, den 1. Jan. 1801.

Auf den von der Bürgerschaft einstimmig gebilligten Antrag, hatte der Magistrat das Fest der Feier des Jahrhunderts auf folgende Art angeordnet. Um 7 Uhr gestern Abends wurde die Stadt erleuchtet. (Verschiedene transparente Vorstellungen erregten besondere Aufmerksamkeit) Die Bürgerschaft versammelte sich zu gleicher Zeit in ihren Corporalschaften. In der 12ten Stunde begab sich der Magistrat mit den Bechältesten und dem Ausschuss aufs Rathhaus, und die übrige Bürgerschaft nebst den auf dem Redoutensaale versammelten Honoratioren unter Trompeten- und Paukenschall vor dasselbe, woben vier Doppelhacken abgefeuert wurden. Hierauf trat der Magistrat vor die Thüre des Rathhauses, und Syndicus Berliner hielt eine Rede an das Publikum. Am Schlusse derselben erschallte unter Trompeten und Pauken und dem wiederholten Donner von vier Doppelhacken ein allgemeines Vivat. Mit dem Schlag 12 Uhr nahm das Läuten aller Glocken seinen Anfang. Der Magistrat und

und die versammelten Honoratioren begaben sich sodann in die Rathskube, wo eine neue feierliche Scene unter Segenswünschen und die Aeußerungen patriotischer Gesinnungen und Gefühle vorgieng. Die Nacht wurde mit fröhlichem Tanze zugebracht. — Auf diese Jubelnacht folgte der heutige Tag voll religiöser Andacht in den Kirchen beider Religionsverwandten gefeiert. Der öffentliche Gottesdienst endigte mit dem Te Deum unter Abfeuerung von zwölf Doppelhacken auf dem Walle &c.

Strehlen, den 2. Jan.

Zu Mitternacht um 12 Uhr wurden alle Glocken in unsern Kirchen und im Kloster gezogen, nachdem zuvor eine Intrade auf dem Rathsthurme mit Pauken und Trompeten gemacht worden war. Auf dem Marienberge wurden, abwechselnd mit dem Schalle der Trompeten und Pauken, Böller gelöst. Früh gegen 8 Uhr versammelte sich der Magistrat und die Repräsentanten auf dem Rathhause, wo der Consul dirigens Thieriel eine kurze, ermunternde Rede an die Repräsentanten hielt, Gott zu danken, ihrem Könige treu zu seyn und in Eintracht mit einander zu leben. Um 8 Uhr giengen die Geistlichen der Stadt von beiden Confessionen, samt den Schullehrern und Schülern, auf das Rathhaus, unter Glockengeläute, von hier in ihre Kirchen. Hier versammelte sich der Magistrat und die Repräsentanten und wurden mit Pauken und Trompeten empfangen. Nachmittags war große Gesellschaft, Ball und Souper von Seiten des Magistrats und der Repräsentanten veranstaltet, zu welchem die sämtlichen Herren Officiere, alle Honoratioren und die evangelischen sowohl als katholischen Prediger

ger eingeladen waren. Viele Häuser in der Stadt waren erleuchtet. Die ganze Gesellschaft, gegen 100 Personen stark, überließ sich der Freude und endete früh um 7 Uhr.

Goldberg, den 13. Jan.

Hier wurde von Seiten des Magistrats, der Geistlichkeit beider Confessionen und der Bürgerschaft folgende Feier gemeinschaftlich berathschlagt und vollzogen: In der letzten Viertelstunde des alten Jahrh. wurde mit allen Glocken geläutet. Während dessen zogen 100 Mann der jüngern Bürgerschaft mit Ober- und Untergewehr auf den Markt und schlossen einen Kreis. Eine Eskorte derselben holte den evangel. Cantor mit sämtlichen Schülern der vier Classen aus dem Schulgebäude ab und führte sie in jenen Kreis. Jetzt schlug die Uhr 12; alsbald hörte man von umherliegenden Bergen der Stadt einige durch die hiesige Bogenschützengesellschaft veranstaltete Salven aus Mörsern und Musqueten. Im Kreise wurde, unter fortdauernden Salven und Intraden, Musik und Gesang angestimmt; mehrere tausend Menschen nahmen Theil und begaben sich gerührt nach ihren Wohnungen. — Den andern Morgen versammelten sich die beiden hiesigen luther. Geistlichen, Vormann und Bangerow, und zweien der hiesigen Klostergeistlichen vom Franciskanerorden auf dem Rathhause; desgleichen auch alle Magistratspersonen und die Repräsentanten der Bürgerschaft. Von da wurden die beiderley Geistlichen von Leutern unter Glockengeläute in die evangel. Stadtkirche geführt und beim Eintritt in dieselbe mit Intraden feierlich empfangen. Während die Gemeinde sang: „Allein Gott in der Höh sey Ehr.“ wurden die beiden

katholis

Katholischen Ordensgeistlichen von einigen Deputirten der Magistratspersonen und der Communität in Procession nach ihrem Kloster in die Kirche begleitet. Nach Endigung des Liedes hielt der Diaconus Bangerow vor dem Altare eine kurze Anrede an die Gemeinde. Hierauf wurde eine besonders gedruckte Cantate aufgeführt und ein ebenfalls gedrucktes Lied, statt des gewöhnlichen Glaubens, abgesungen. (Bende vom Senior Vormann verfaßt.) 2c.

Löwen den 8. Januar.

In dem Verlauf des vorigen Jahrhunderts ist wohl bey der Kirchengemeine zu Löwen kein so festlicher Tag gewesen, als der erste Tag des eingetretenen neuen Jahrhunderts. Den Sonntag vorher wurde von der Kanzel herab diese Feier bekannt gemacht, und von allen, auch den sehr entfernten Dorfschaften strömte das Volk hauffenweis herzu, so daß wohl seit 50 Jahren die Anzahl der Versammelten nicht so groß gewesen ist. Um 7 Uhr früh kündigte das halbstündige Geläute mit allen Glocken diesen wichtigen Tag an; gegen 9 Uhr versammelten sich die Prediger und Lehrer sammt den Schulknaben aus Stadt und Land von Eingepfarrten und Gästen in der hiesigen Schule, giengen paarweise, von den Kirchenvorstehern angeführt, in die Kirche; wo sie mit Trompetenschall bewillkommen wurden und vor die Stufen des Altars traten. Mittelерweile hatte sich auch alle Zünfte nebst dem Magistrate vor dem Rathhause versammelt, von wo sie nach der Ordnung zur Kirche zogen. Alle gräflich von Stoschischen Dorfgemeinden hatten sich ebenfalls eingefunden und bildeten einen Zug nach der Kirche. Die Einrichtung des Gottesdienstes an diesem Tage war der feierlichen Stimmung der Gemüther angemessen, 2c.

Brieg den 9. Januar.

Von 11 bis 12 Uhr in der Nacht wurde mit allen Glocken geläutet und um 12 Uhr eine Instrumental- und Vocalmusik auf der Gallerie des hiesigen Rathhauses aufgeführt. Der Gottesdienst an dem darauf folgenden Tage wurde mit aller Feierlichkeit begangen. Das ganze, zur Geistlichkeit gehörige Personal verfügte sich früh um 8 Uhr paarweise durch die große Halle in die Kirche, worauf eine Intrade mit Pauken und Trompeten ertönte. Herr Hofrath und Senator Glatwign hielte den letzten Tag des verfloffenen Jahrh. in der Rathscanzlen, in der Gegenwart des ganzen Collegii und der sämmtlichen Communitätsältesten eine feierliche Rede, in welcher er die vornehmsten Ereignisse des verlebten Jahrhunderts, besonders aber die Schicksale Schlesiens und der Stadt Brieg in politischer und kritischer Hinsicht erzählte und die großen Vortheile vor Augen stellte, welche unser Vaterland unter der weisen Preussischen Regierung durch 60 Jahren genossen.

Liegnitz, den . . Jan.

Die erste nächtliche Stunde und der darauf folgende Tag des 19ten Jahrh. wurde hier auf nachstehende Weise gefeiert. Mit dem letzten Seigerschlage des alten Jahrh. ertönte dem neuen ein bewillkommendes Vivat aus dem Munde einer großen auf dem Markte versammelten Menge Menschen. Hierauf Trompeten und Pauken und Glockengeläut. Die angenehme, Mondhelle Nacht begünstigte das Hin- und Herströmen der fröhlichen Menge; viele Häuser waren erleuchtet, und darunter viele Sinnbilder mit Denksprüchen. Der Gottesdienst des folgenden Tages war überaus feierlich, wovon die gedruckten Predigten der Herren

ren

ren Geistlichen Krause und Müller in den Vorberichten weitere Anzeigen geben. Der Abend dieses uns allen merkwürdigen Tages war an mehreren Orten der Stadt zu geselligen Vergnügungen bestimmt. Die drei Herren Schützenältesten hatten die gesammte Schützengilde zur Theilnahme an einem gemeinschaftlichen Gastmale und Balle aufgefordert, und dazu mehrere Honoratioren geladen. Das Gesellschaftshaus war erleuchtet und mit Tannenzweigen ausgeschmückt; im Hintergrunde hatte man über einer Grotte eine erhabene Gallerie angebracht, in deren Mitte die preussische Krone mit goldenen Strahlen prangte. Die darunter stehende Devise:

„Fried' und Banne jedem Stande,
Unser Stadt und Preussens Lande!“
enthielt zugleich in vergrößerten Charakteren die Namenszüge unsers Monarchen. Rechts und links flammten in lebhaften Farben die Namen Corvinus, Streit und aller übrigen Magistratspersonen mit dem brennenden Wunsche Vivant! Vor der Tafel hielt Hr. Dr. Gebauer, als eines der ältesten und würdigsten Mitglieder der Schützengesellschaft, eine sehr treffende und Beziehungsvolle Rede. Bis nach Mitternacht dauerte unsere Freude.

Ratibor, den 11. Jan.

Zwar einfach, aber gewiß gefühlvoll, würden viele gute Bewohner Ratibors das zwiefache Fest des beginnenden Jahrhunderts und der Krönung unsrer Monarchen gefeiert haben, hätte der Orts-Magistrat es für gut befunden, dazu Veranlassung zu geben. Da aber dieß — aus welchen Ursachen, ist unbekannt — unterblieben war: wollte der eine sich nicht auszeichnen, der andre nicht

zuvorkommen 1c. Nur ein einziges Haus sah man erleuchtet: es zeigte den preuss. Adler und einen Opferaltar mit den Worten: „Es blühe Preussen!“ und:

„Das Opfer für Dich,
Dein Schutz für mich!“

Im andern Fenster erschien als Sinnbild Hercules, den Namen unsers Königs auf dem Schilde führend, worunter man die Worte las: „Er regiert und beglückt durch Stärke, Tapferkeit und männliche Tugenden.“ Ausserdem wurden einige Böller der hiesigen Schützengilde gelöst und eine Stunde lang dem eintretenden Jahrhundert die Honneurs mit dem Geläute aller Glocken gemacht.

Wir gerathen in Versuchung noch mehrere Beweise von Gutmüthigkeit und Empfänglichkeit für erhebende Empfindungen aus unserm Vorrathe mitzutheilen; aber der Mangel an Raum nöthigt uns, es bey den obigen bewenden zu lassen. Also claudite rivos.

Die Anzeige von den erschienenen Druckschriften, meistentheils kirchlichen Reden, liefert die literarische Beilage.

Jubelfeyer der Königlichen Würde des preussischen Hauses.

Grünberg, den 18. Jan. 1801.

Der gestrige Tag war für die sämtlichen Einwohner unserer Stadt einer der frohesten und festlichsten des ganzen Jahrhunderts. Es hatten sich nemlich der benachbarte Adel, das hiesige Militär vom Dragoner Regiment von Voss, der Magistrat und die Geistlichkeit beyder Confessionen mit der ganzen Bürgerschaft vereinigt, das Jubiläum der Königl. Würde des preussischen Hauses auf das feyer-

feyerlichste zu begehen, und dieß Fest wurde denn
 am 18. Januar unter allgemeiner Freude auf fol-
 gende Art gefeyert. Nachdem der Adel, das Mi-
 litair, der Magistrat, die Geistlichkeit beyder Con-
 fessionen, der älteste Repräsentant der Bürger-
 schaft Förster nebst verschiedenen andern Bürgern
 zu Mittage bey dem Herrn Major von Dobschütz
 gespeiset, und die Gesundheit Sr. Majestät des
 Königs mit der herzlichsten Freude getrunken hat-
 ten, so versammelte sich um 3 Uhr alles in Corpore
 auf dem Rathhause. Unter dem Geläute aller
 Glocken gieng die Gesellschaft in einer feyerlichen
 Procession zu 3 und 3 in die Kirche, der Magi-
 strat, die Geistlichkeit beyder Confessionen und die
 Repräsentanten der Bürgerschaft führten bey die-
 ser Prozeßion die anwesenden Gäste und die sämt-
 lichen Herren vom Militär; keiner hatte sich von
 dieser Prozeßion ausgeschlossen, und es war aus-
 serst ehrwürdig und rührend, daß die beyden hier
 in Grünberg sich aufhaltenden Veteranen der preus-
 sischen Armee, der Generalmajor von Crousaß,
 und der Obrist von Studnitz gerade die ersten Glie-
 der der Procession ausmachten. Beim Hingan-
 ge spielte ein zahlreiches Corps Musicanten das
 Lied: Nun danket alle Gott. Sobald die Pro-
 cession in der evangelischen Stadt und Pfarr-Kir-
 che angelangt war, wurde daselbst in Gegenwart
 einer zahllosen Menge von Menschen die hinten
 angedruckte, von dem Pastor Wegner zu diesem
 Feste verfertigte und von dem Cantor Walter und
 Organist Hoppe sehr treffend componirte Cantate
 aufgeführt, die Verse der Versammlung aber von
 der Gemeine mit allgemeiner Rührung mitgesun-
 gen. Nach geendigter Musif gieng die Procession
 auf das Rathhaus zurück. Mit eintretendem Ab-
 ende versammelte sich die ganze Gesellschaft auf
 der

der sogenannten Rathwiese, einer schönen Pläne vor dem Weinberge des Tuchhändlers Hrn. Förster, hier war ein großer 40 Fuß hoher transparenter Obeliscq errichtet, um welchen ein Kreis von transparenten Laternen formirt war; oben auf diesem Obeliscq brannte ein Globus mit den preussischen Staaten bezeichnet, an der Hauptseite die 5 Namenszüge der Könige von Preußen, mit der Unterschrift: Danket dem Herrn; auf der andern Seite brannte eine goldene Krone und Zepter mit der Inschrift: er sinke nie, und den Worten 1801. Auf der dritten Seite ein Adler, der nach der Sonne fliegt, mit den Inschriften: nichts hindert seinen Flug, darunter, Grünberg der Monarchie. Auf der 4ten Seite ein Schwerdt mit einem Delszweige umwunden, mit den Inschriften: Bleibe unser Schutz, wir sind dir treu. Der Kreis Steuer- = Einnehmer Reiche und der Pastor Wegener hatten diesen Obeliscq gezeichnet und verfertiget.

Am Fuße desselben brachte um 5 Uhr der alte General- = Major von Croufaz, nachdem die auf einem nahe liegenden Berge, von der Bürgerschaft postirten Pöller sämmtlich abgefeuert, das Vivat der preussischen Monarchie aus; bey dem von vielen tausend Menschen ausgerufenen Hoch! stiegen 6 große Racqueten in die Höhe, und mit diesem Signal begann zugleich ein großes Feuerwerk, welches dreyviertel Stunden dauerte, und von der Witterung so merkwürdig begünstiget wurde, daß es gerade mit der Schluß- = Racquete erst anfieng, übel Wetter zu werden. Bey diesem Feuerwerk zeichnete sich vorzüglich ein Namenszug des regierenden Königs in blauem Feuer, und eine große goldene Sonne aus. Zum Schluß der Feyerlichkeit auf der Wiese wurden endlich wieder alle Pöller gelöst.

Um 7 Uhr versammelten sich an 280 Personen aus allen Ständen zu einer glänzenden Redoute auf dem schwarzen Adler: hier wurde zuerst an 6 Tafeln gespeiset, und bey Tische in der einen Stube von dem General-Major von Croufaz, in der andern aber von dem Major von Studnitz die Gesundheit Sr. Majestät des regierenden Königs, des Magistrats und der Bürgerschaft, von dem Director Anders die Gesundheit des hiesigen Militärs ausgebracht. Um 9 Uhr wurde in zwey Zimmern zugleich mit einer Menuet bey Pauken und Trompeten der Ball eröffnet, und zwar in dem einen Zimmer von dem Stadtrepräsentanten Hrn. Nippe mit der Frau General von Regler, dem Director Hrn. Anders mit der Frau Majorin von Dobschütz, und dem General-Major Hrn. von Croufaz mit der verwittweten Frau Postmeister Meiburg; in der andern Stube von dem Stadtrepräsentant Hrn. Verschnitz mit der Frau Hauptmann von Misittschek, dem Director von Briesen mit der Frau Director Anders, und dem Major von Dobschütz mit der Frau Kaufmann Kallensbach, so daß Adel, Militair und Bürgerschaft überall verbunden waren. Nachdem der Tanz also von allen Ständen eröffnet war, so blieb die Gesellschaft zufrieden und fröhlich bis an den andern Morgen um 6 Uhr zusammen, ohne daß irgend eines Menschen Freude durch das geringste wäre gestört worden. Die sämtlichen Herrn Officier von den zwey hier garnisonirenden Esquadrons des Dragoner Regiments von Boß, zeichneten sich überall durch frohe Aufmunterung und zuvorkommende Humanität, wie sie dieß bey jeder Veranlassung thun, auch heute ganz vorzüglich aus, und jeder Bürger beeiferte sich, durch Bildung, Anstand, Würde und Bescheidenheit die allgemeine Freude

Freude und Ehre dieses Tages zu vergrößern. So endigte sich endlich ein Fest unserer Stadt, daß jeder fremde Zuschauer die in der Liebe ihres Staats und ihres Königs so friedsam, so liebevoll vereinigte Menge aus allen Ständen mit Rührung und Bewunderung sahe, und jeder Theilnehmer dieses Festes dasselbe mit Dank und Zufriedenheit verließ. Lange wird dieß Fest bey uns und unsern Nachkommen in der glücklichsten Erinnerung bleiben. Gott erhalte unsern Staat und unsern König.

Wegener,
Pastor bey der evangel. Kirche.

C a n t a t e

zur Jubelfeyer der preussischen Monarchie, verfaßt von A. D. Wegener, Pastor bey der evangelischen Kirche zu Grünberg, componirt von dem Cantor Walter und dem Organist Hoppe.

Aufgeführt in der evangelischen

Kirche zu Grünberg, am 18.

Januar 1801.

C h o r.

Lobet den Herrn! den mächtigen Schutzgott der Völker; hebet zum Himmel die heilige Hand — der unsern Monarchen Weisheit und Kraft, uns aber Ruhe und Glückseligkeit schenkte.

Recitativ. Tenor.

Blicke in die Vergangenheit, mein Geist!
Siehe, in der weitesten Entfernung
— Hundert Jahre liegen dazwischen —
Funkelt ein Stern glänzend und helle,
Über klein — kaum sichtbar an der Brennen Ho-
rizonte —

Durchstrahlet den Nebel, der zu verdunkeln ihn droht.

Zitternd

Zitternd im Lichte steigt er empor —
 Steiget immer heller und größer,
 Der Nebel flieht — und Friedrich der Erste
 Feselt diesen Stern zum Diamant in der Krone,
 Die er auf Preussens Thron mit Macht und
 Würde
 Zuerst auf sein Haupt setzte.

Aria. Tenor.

Von Gott gerufen und geweiht,
 So wie sein Vater Christ und Held,
 Groß nur durch eigne Würde;
 Sieht die Welt den Mann, den König an, erstaunt;
 Der muthig mit des Adlers Blick
 Der Sonne Strahl entgegen fliegt.
 Aus seinem Aug' entstrahlt des Schöpfers Ebenbild.
 An seinem Herzen lehnet sich
 Für ihn — von Gott gesandt —
 Die Königin mit Würd' und Huld;
 In froher Jugend lächelt sie
 — Ein Seraph — Bonn' und Glück
 Dem Mann, dem neuen König zu.

Die Versammlung.

Melodie: Jesus meine Zuversicht.

Großer Vater der Natur!
 Laut erhebet mein Gemüthe
 Deine Weisheit, Mild' und Kraft,
 Deine Vorsehung und Güte.
 Du bist stets der Tugend Lohn;
 Du erbauest diesen Thron.

Diesen Thron, der uns zum Heil
 Und zum Segen ist gegründet;
 Wo der Arme Kraft und Brod,
 Der Bedrängte Schutzwehr findet;
 Wo der Bösewicht erblist,
 Der Gott und die Tugend haßt.

Recit

Recitativ. *Bas. mit dramatischer*

Groß war der Vater, der erste König!
 Größer der Sohn, noch größer der Enkel!
 O seliges von Gott gesegnetes Geschlecht,
 Das mit steigenden Jahren schönere Früchte trägt!
 Was Friedrich Wilhelm der Erste dacht und
 Im Stillen wirkte, das vollendet sein Sohn:
 Friedrich der Zweite mit allmächtiger Kraft,
 Mit des Sieges Panier,
 Mit des Friedens gesegneter Palme;
 Dieser große unermessliche König
 Sah uns verlassen und arm,
 Nannte uns seine Kinder,
 Und unser Glück entsproß aus der gesegneten Flur.
 Schloßen sahe den Großen
 Und ruft mit uns laut ertöndend
 Den Einzigen — den Weisen!

Arie. *Bas. im Anfang*

Von Heeres Macht umgeben,
 Von Tausenden verfolgt,
 Steht Friedrich unerschüttert;
 So steht der Held aus Preussens Stamm!
 Der Tod mag auf ihn bligen,
 Er mag aus Feuer-Schlünden heulen,
 Er mag der Erden Rund zersplittern;
 Der Weise sieht ihn heiter an.

Die Versammlung.

Mel. Befiehl du deine Wege.

Du ruhest in der Erde,
 O guter großer Fürst!
 Bis du zum beßern — Werde!
 Von Gott gerufen wirst.
 Wir wollen dich verehren,
 Bis unser Herze bricht;
 Denn, unser Glück zu mehrern,
 War deine liebste Pflicht.

Recis

Recitativ. Tenor.

Höher steigt die Sonne des Frühlings
 Unter der FriedensPalme
 Ihrem Mittage zu.
 Preussen sahe Friedrich Wilhelm den Zwey-

ten,
 Den guten — den Vater seiner Unterthanen;
 Fester noch seine Macht — und mit ihm
 Die Ruhe der Seinen dauerhaft gründen.
 Ihm folgte sein Sohn, der Gerechte,
 Der jeden Schritt seines Lebens
 Mit neuen Segen, mit neuer Wohlthat begleitet;
 Der Frieden uns giebt
 Und Frieden erhält,
 Wenn Millionen fern von uns
 Unter dem Feuer des verheerenden Krieges ächzen.

Chor.

Halleluja! so preiset nun in lauten Chören
 Gott, der in dem Himmel thront,
 Und mit Ruhm die Weisheit lohnt;
 Unsern König laßt uns ehren
 Standhaft, biedersinnig, fren,
 Durch Gehorsam, Lieb' und Treu!

Die Versammlung.

Mel. Nun preiset alle.

Nun preiset alle,
 Gottes Barmherzigkeit!
 Lob ihn mit Schalle
 Wertheſte Christenheit!
 Er hat dir seine Huld erwiesen,
 Er sey von dir mit Lob gepriesen!
 Preis unserm Throne!
 Er stehet hundert Jahr.
 Erhalt' die Krone
 Noch tausend Jahr;
 Daß unsre Enkel glücklich leben,
 Und dir, o Gott! die Ehre geben.

Folgebuch des Breslauischen Theaters.
December.

Den 19. Zum Erstenmal: Frohe Laune, Schauspiel in 4 Aufzügen von Arresto. 20. Der Schreiner, Oper. Hierauf ein Vocal- und Instrumentalconcert der Gebrüder Piris. 21. Frohe Laune. Der Gefangene. 22. Soliman der Zweyte, Oper. 23. Der Taubstumme. Der hyperboreische Esel. 25. Das Donauweibchen. Erster Theil. 26. Gustav Wasa. 27. Das Donauweibchen. Zweiter Theil. 28. Ariadne auf Naxos. Ariadne: Mad. Osten. Der Dorfbarbier, Oper. Rinaldo Rinaldini. 30. Der Besuch. 31. Das Donauweibchen, zweiter Theil.

Januar 1801.

Den 1. Ein Prolog zur Feier des ersten Tages im neunzehnten Jahrhundert, verfaßt von Hrn. Heinrich, gesprochen vom Regisseur Herrn Scholz. Hierauf: Arur, Oper. 2. Zum Erstenmal: der Mann von Wort, Schauspiel in 5 Aufz. von Iffland. Archivar Festang: Hr. Kramp. Seine Frau: Mad. Osten. Der Onkel Festang: Hr. Scholz. Kaufmann Seeland: Hr. Pisring. Friedrich Maring: Hr. Beltheim. Hofcavalier von Trüben: Hr. Grüner. Rath Wellnau: Hr. Müller. Julie: Dem. Cassini. Einnehmer Grellmann: Hr. Ohmann. Jacob: Hr. Blanchard. Henriette: Mad. Schaffner. 3. Zum Besten der Armen: das Donauweibchen, zweyter Th. 4. Der Mann von Wort. 5. Die Schwestern von Prag, Oper. 6. Auf Verlangen: die Entführung. Hierauf: der Mondkaiser. 7. Das Donauweibchen, zweiter Theil. 8. Der Mann von Wort. 9. Die Lasterschule. 12. Das Donauweibchen, erster Th. 13. Auf Verlangen: die beiden Klingsberg. 14. Don Juan, Op. 15. Citah

Sitah Mani. 16. Zum Erstenmal: das
 Rendezvous, Lustsp. in 3 Aufz. von Ehrhardt.
 Das neue Jahrhundert. 17. Auf Verlangen:
 der Mann von Wort. 18. Zur Feier des Throns
 bestiegungsfestes nachstehender, von Hrn. Hein-
 rich verfaßter Prolog, von Mad. Stollmers
 gesprochen:

Seht, wie so reich an festlichen Gefühlen
 Der Erstling des Jahrhunderts uns begrüßt!
 Jung, wie der erste heitre Mayentag,
 Mit süßer Hofnung Blüthen überstreut,
 Wie er, — both er uns freundlich kaum die Hand,
 Und seines Mundes kindlich Lächeln winkt
 Uns schon den lang ersehnten Frieden,
 Dem Erdkreis Rast nach Drangsalvollen Jahren,
 Den Künsten froheres Gedeihn. —

Bedarf es mehr, das große Fest der Treue
 Mit Andacht zu begehn, als diese Hoffnung,
 Die schon den Palmenzweig um unsre Sehnsucht
 windet?

Bedarf es mehr, dem Augenblick der Feier
 Das Herz, von Sorge ungestört, zu widmen?

Ihr kennt das Fest, das in den ersten Tagen
 Der schönen Zeit zu hoher Freude ruft.
 Kennt mich beglückt, daß mich die Wahl erkohr,
 Das Wort der Feier vor Euch auszusprechen,
 Und um den Altar, den des Volkes Treue
 Und Dankbarkeit und Pflicht und Lieb' errichtet,
 Mit leiser Hand der Ehrfurcht Kranz zu schlingen.
 Entfernte nicht des Endzwecks Würde selbst
 Die Furcht von mir, die leicht ein banges Herz
 Ergreift: so müßte Eure Güte schon
 Mir Zuversicht zu dem Erfolge leihen.
 Ihr war't es ja, die Ihr mein ernstes Streben,
 Euch zu gefallen, für die That empfingt,
 Und jedes schlummernde Gefühl in mir,

Die

Die Höhe der Vollendung zu erklimmen,
Zum kräftigsten Versuch begeisternd, wecket. —

Schon hundert Jahre sind entflohn, da hob
Der Adler Preussens sich mit stolzem Muth
Zuerst empor; da nahm er hoch den Flug
Hinauf zu des Olympus Regionen,
Und Jovis Adler ließ die Pfeile sinken,
Und wich gescheucht zurück. — Blickt auf nach
ihm!

Er prangte unverrückt im Sternenslicht
Ein ganz Jahrhundert über unserm Reiche,
Und seine Herrscher waren unsre Väter.
Seit jener Zeit ward Preussens Name nur
gepriesen,

Wo königliche Hoheit, Weisheit, Milde,
Wo Nationenglück zu preisen war,
Und im Triumph erschallet überall,
Wo Herzen schlagen, Herzen Wahrheit fühlen,
Des Dankes Ruf: Es lebe Preussens König!

Beglücktes Volk, das sein Geschick schon früh
An großer Fürsten Huld und Weisheit knüpfte,
Das unter Friedrichs ewig hellem Sterne
Die Bahn des Ruhms mit Riesenschritt begann,
Von Ihm regiert, für seine Freiheit kämpfte!
Beglücktes Volk, das, in der Ruhe Schooß,
Im Handeln Kraft, im Denken Freiheit übet,
Und, sanft erwärmt von milder Sonne Strahlen,
Sich selbst genießt und sich, genießend, bildet,
Und harmlos für der Zukunft ferne Zeiten
In wohl bestellten Acker Saamen streuet!

Heil Friedrich Wilhelm, unserm weisen
König,

Heil unsrer guten Königin!

Wer Ihr erwerth ist, stimmt jubelnd ein
In biederer Herzen unentweiheten Segen,
Und

Und ruft der Vorsicht ewig wachsam Auge
Herab auf Sie, herab auf Preussens Kronen.
Hierauf: die Königseiche, ein ländliches Schauspiel mit Gesang, von Schmid. Zum Beschluß:
Camilla, Oper. 19. Das Donauweibchen, zweiter Th. 20. Die Königseiche. Das Rendezvous.

In einigen Tagen kommt der Rübezahl, nach einer neuen Bearbeitung des geheimen Cammersecretair Hrn. Bürde, componirt von Hrn. Luczek, aufs Theater. Zum Vortheil des Hrn. Regisseur Scholz wird in kurzem ein neues Schauspiel aus der schlesischen Geschichte, Peter Wlast, gegeben werden. Es ist das bekannte traurige Schicksal Peters des Danen, der hier Wlast heißt, unter Bladislauß dem Zweiten und seiner Gemahlin Adelhent aus dem 12. Jahrhunderte. Auskunft über das Historische dieser Handlung findet man in Klose's Briefen über Breslau, womit man einen Aufsatz in den Provinzialblättern, Jahrgang 1788, Julius Stück und Hrn. Bandtke's Untersuchung in der Pitter. Beilage von 1799. S. 257. ff. vergleichen kann.

Population der Stadt Hagnau.

In dem 18ten Jahrhunderte und zwar von Dom. 4. Adv. 1707, an welchem Tage wiederum der erste öffentliche Gottesdienst gehalten wurde, und von welcher Zeit die Kirchenbücher ordentlich geführt worden; sind überhaupt: getraut 2292 Paar; geboren 10445; gestorben 10211; mithin 234 mehr geboren als gestorben. Unter den Verstorbenen sind 8 Personen von mehr als 90 Jahren. 63 haben ihr Leben durch Unglücksfälle verlohren und seit 1766 sind 300 Kinder an Blattern gestorben.

In dem Jahre 1800 sind in der Stadt Hagnau
getraut

getraut 17 Paar, gebohren 89, worunter 3 Un-
ehliche, 2 Todtgebohrne; gestorben 84 Personen.
Communicanten 1168.

In den eingepfarrten Dörfern: getraut 16
Paar; gebohren 69, worunter 4 Unehliche und 4
Todtgeb.; gestorben 40. Communicanten 815.

In den Kreis Parochien überhaupt: getraut
127 Paar; gebohren 717, unter welchen 19 Un-
ehliche und 30 Todtgebohrne; gestorben 537 Per-
sonen und Communicanten 8836.

Ziegert.

Schmiedeberg.

Populationslisten von der evangel. Gemeinde

	Gebohren			Gestorben		
	männl.	weibl.	Sum.	männl.	weibl.	Sum.
in Schmiedeberg	75	54	129	70	73	143
in Hohentwiese	19	15	34	14	11	25
in Arnsberg	8	4	12	8	1	9
in Buschvorwerk	6	2	8	2	3	5
in Forst	3	2	5	4	—	4

111 77 188 98 94 192

Darunter unehliche 7 todtgebohrne 4
und Selbstmorde 2

Getraut 37 Paar, Communicanten 2508. Die
Einnahme der Armenkasse betrug 1300 Rtl. 9 sgl.
6 d.; die Ausgabe 1478 Rtl. 21 sgl. 6 d.; dar-
unter an Schulgeld für arme Kinder 33 Rtl. 22
sgl. 6 d. und an Schulbüchern für arme Kinder
108 Rtl. 4 sgl. 6 d.

Natur- und Seltenheiten.

Den 25. August v. J. schlug der Blitz auf dem
Felde bey E. drey Gänse todt. Man sah bey dens-
elben die große Oeffnungen durch den ganzen Rump-
f und eine Menge kleiner Oeffnungen in der
Haut.

Haut. Die Federn waren eigentlich nicht versengt, sondern nur wie von einer kalten Gewalt an den Spitzen zusammen geschrumpft. Eben diese Gestalt hatten auch die Federn, welche von dem Ort des Blitzschlages zerstreut lagen. Man sah das selbst eine trichterförmige Grube in der Erde, wo der Blitz hinein gefahren war. Wer Sicherheit für dem Blitz in Federbetten sucht, könnte sich also doch irren.

Schlössen zur Nachtzeit sind selten; diesen Sommer fand auch diese Seltenheit statt.

Man hat bemerkt, daß dieß Jahr die Kartoffeln an manchen Orten mit einer Art von Blättern bedeckt sind, welche eine wäßrige Materie enthalten. Da man die Schale wegwirft, ist wohl für die Gesundheit kein Nachtheil davon zu besorgen.

Auf einem Stengel sind 5 Krautköpfe gewachsen, von welchen 3 zu einer ziemlichen Größe ausgewachsen sind. In demselben Garten sind Oberkrüben von einer Elle, 1 bis 3 Zoll schlesisch im Umfang. Der Boden ist rajolter gedüngter Sandboden. Aus dem Lubliner Kreise.

Bei dem Herzoglichen Ziegelftreicher auf dem Scheurischen Vorwerk nahe an Pohlisch Warzenberg setzte sich am vorigen Jahr eine Gans zu der Sechzeit gleich der andern Gänse aufs Nest, legte aber keine Eier; auch wartete sie die Brützeit auf ihrem Neste ab, ohne daß ihr Eier waren untergelegt worden. Im Herbst wurde sie geschlachtet. Man fand in dem Darne, in dem die Eier sind, zwei ausgebrütete, kleine, aber todte Gänse, vollkommen gebildet, aber platt zusammen gedrückt, der Körper war mit gleich andern ausgebrüteten Gänsen mit gelblichgrünen Federn oder Wolle bekleidet, nur auf den Flügeln waren ordentliche

dentliche Federn von der Länge eines Fingers. Hinter ihnen lag noch ein großes, ganz verhärtetes Ey.
 Zu Schleibitz im Oelsnischen hat eine spanische Schaafmutter drey gesunde und starke Lämmer gebohren, und zwar zwey Stiere und ein Kälberlamm; dieß war das mittelste und kleinste. Noch leben alle drey und sind so munter, wie andre Lämmer.

Kunstanzeige.

Am dritten Weinachtsfeiertage vorigen Jahres ward im Ressourcesaale zu Glatz die Schöpfung von Haydn aufgeführt. Noch immer ist die Graßsch. Glatz, dieses von der Mutter Natur so reichlich mit Schönheit ausgesteuerte und insbesondrer mit einem so lebendigen Geiste der Musik begabte Bergländchen — noch ist es in Schlesien lange nicht bekannt genug! Die Anzahl der spielenden Musiker war nicht geringer als 90, und das Stück war durch fleißige Proben so einstudirt, daß es auf das präciseſte executirt wurde. Unter den Sängern zeichneten sich besonders aus D. m. Parisch, Tochter des catholischen Cantors, und der Hr. Cantor Hannig. Das Ganze dirimirte Joseph Wolf, gegenwärtig Strassen-Zollkinnhmer, dessen Hauptinstrument das Horn ist, auf welchem er leicht ganz Breslau zu einem musikalischen Wettkampfe herausfordern dürfte. Der eigentliche Entreprenneur aber, der das Ganze organisirte, war der würdige Hr. Major v. Künzlin, vom Fabratschen Regimente, ein wahrer Mäcen der Musik! Und noch würde dieses Stück ungleich brillanter ausgefallen und vielleicht noch einmal so stark besetzt gewesen seyn, wenn nicht grade am nämlichen Tage der Herr Pfarrer in Grafenort ebenfalls die Schöpfung in der dortigen Kirche gegeben hätte. Eben dies aber ist für die Graßschaft äußerst charakteristisch, daß ein

Werk wie dieses, an einem Tage zweimal, einmal in der Stadt und einmal auf dem Dorfe gegeben wird und gegeben werden kann. Dürfte hiezu wohl in dem ganzen preussischen Staate ein Pendant zu finden seyn? —

N a c h r i c h t e n.

In Derks Buchhandlung am Raschmarkt im Hoffmannschen Hause, wird der zweite Theil des Verzeichnisses der v. Löwenheimischen Bibliothek, mathem. physikal. philosoph. und ästhet. Inhalts, geheftet für 1 Egr. ausgegeben.

Mozarts Requiem in Partitur kann für 1 Fr. d'or ablassen der Rathskanzlist Vogt in Schmiedeberg.

Gestorben sind in Breslau im Decbr.

nach den Krankheiten.	au äußerl. Schaden	2
In der Abzehrung	52 todtgebohren	I
am Brande	3 an Zähnen	I
am Blutsturz		157
am Durchfalle		
an der Fraß		
an Fiebern		
am Krebs		
am bösen Halse		
am Husten		
an Nervenschwäche		
an Pocken		
am Podagra		
am Schläge		
am Steckfluß		
an der Wassersucht		
an Verstopfung		
Unglücksfälle.		
Verbrandt		
Verquetscht		

Nach dem Alter.

Todtgebohrne	I
unter 4 Jahren	47
von 4 bis 10	14
11 bis 30	13
31 bis 40	7
41 bis 50	14
51 bis 60	17
61 bis 70	23
71 bis 80	12
81 bis 90	8
über 90	I
	157

Wechsel- und Geldcours in Bres- lauer Courant.

Breslau, den 24. Jan. 1801.

Br. G.

Amsterdam in Courant	139 $\frac{1}{2}$	—
Hamburg in Banco 4 W.	151 $\frac{1}{4}$	151 $\frac{1}{4}$
Hamburg lange Sicht	151 $\frac{1}{4}$	—
London a 2 Monath	—	5. 19 $\frac{1}{2}$
Wien a Ufo	88 $\frac{1}{2}$	—
Wien lange Sicht	87 $\frac{1}{2}$	—
Banconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$
Rand Ducaten	96 $\frac{1}{2}$	96
Kaiserl. Ducaten	95 $\frac{1}{2}$	95
Wichtige Ducaten	—	93 $\frac{1}{2}$
Friedr. d'or	11	10 $\frac{1}{2}$
Kaiserl. Bancozettel	88 $\frac{1}{2}$	88
Pfandbriefe gr.	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$
Pfandbriefe fl.	5 $\frac{1}{2}$	4 $\frac{1}{2}$

Getreide-Preis für den Mon. Decemb. 1800.

Der Breslauer Scheffel:

	Waijen.	Koggen.	Gerste.	Haber.
In	Mt. i. gl. d.	Mt. i. gl. d.	Mt. i. gl. d.	Mt. i. gl. d.
Breslau	2 27 —	2 15 —	1 15 —	1 6 —
Brieg	2 26 —	2 10 —	1 16 —	1 — —
Creuzburg	3 6 —	2 6 —	1 6 —	— 26 —
Frankenstein	2 23 —	2 12 6	1 12 —	1 3 —
Grenburg	3 5 —	2 17 6	1 17 6	1 5 —
Glatz	2 26 —	2 8 —	1 12 —	— 29 —
Gros Glogau	2 22 —	2 10 —	1 24 —	1 5 —
Grünberg	3 14 —	2 15 6	2 — —	1 8 9
Jauer	3 2 —	2 18 —	1 24 —	1 6 —
Leobschütz	2 28 —	2 27 —	1 14 —	— — —
Liegnitz	2 20 —	2 14 —	1 18 —	1 6 —
Namslau	3 3 —	2 5 —	1 11 —	1 1 —
Neisse	2 22 —	2 15 —	1 13 —	1 1 —
Neustadt	3 — —	3 — —	1 16 —	— 28 —
Rattibor	3 6 —	3 5 —	1 18 —	1 2 —
Reichenbach	2 17 —	2 10 —	1 14 —	1 3 —
Reichenstein	2 20 —	2 10 —	1 10 —	1 — —
Schweidnitz	2 26 —	2 14 —	1 13 6	1 2 —
Striegau	3 — —	2 15 —	1 15 —	1 5 —

Auf dem Markt ist Getreide gewesen. Schfl.

Zu	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	15882	15408	2929	8407
Frankenſtein	6300	4356	3657	335
Glaß	570	792	712	43
Grünberg	654	1793	1008	188
Jauer	5166	5812	2991	128
Neuſtadt	319	782	975	—
Reiſſe	2065	7894	2101	—
Reichenſtein	1985	1100	772	—
Reichenbach	1571	1956	1530	78

Preis der Butter. Das Quart:

Zu	ſgl.	d.	Zu	ſgl.	d.
Breslau	9	—	Namslau	8	—
Brieg	8	6	Neuſtadt	9	—
Grünberg	9	—	Reiſſe	8	6

Fleisch-Lage für den Monat Januar 1801.

Zu	Kindfl.		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.	ſgl.	d'.
Breslau	2	2	2	3	2	3	2	3
Brieg	2	—	1	8	2	—	2	3
Frankenstein	2	—	1	6	2	—	2	4
Glaß	2	—	1	6	2	—	2	6
Grünberg	2	—	1	6	2	3	2	6
Namslau	1	10	1	6	1	8	2	2
Reiſſe	2	—	1	8	2	—	2	4
Neuſtadt.	2	—	1	8	1	8	2	6

Preis der Eier. Die Mandel.

Zu	ſgl.	d.	Zu	ſgl.	d.
Breslau	6	—	Namslau	4	—
Brieg	4	9	Reiſſe	5	—
Grünberg	4	6			

Preis

Preis der Kartoffeln. Der Scheffel.

Zu	Rt.	sgl.	Zu	Rt.	sgl.
Breslau	I	2	Namslau rothe	—	24
Grünberg rothe	—	24	weisse	—	14
weisse	—	16	Reisse	I	2
			Schweidnitz	I	—

Tage für die Lichte und Seiffe. Das Pf.

Zu	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	5	4		
Brieg	4	10	4	10
Glaß	5	4	4	10
Schweidnitz	5	3	5	3

Garn : Preis. Das Schock:

Zu Frankenstein.	Von 28 bis 36 Rt.
Zu Reisse	27 bis 35 Rt.
Zu Striegau	25 bis 35 Rt.

Wasserhöhe in der Oder bey Breslau.

Den 1. December 3 Fuß.

12	—	4 Fuß 6 Zoll.
31	—	2 — 4 —

Herzogl. Hoftheater zu Dels.

Den 3. Januar: das Dorf im Gebürge; Schausp.; darauf: Liebe und Treue, Liedersp.
 7. Der Skulst; Lustsp.; darauf: Die Unglücklichen. Lustsp. 10. Titus; Op. 14. Die Eifersüchtigen, Lustsp.; darauf zum erstenmal: Inkle und Mariko; ein Melodrama in 1 Aufz., von dem Herzogl. Hofschauspieler Hrn. Gappmaner, in Musik gesetzt von Hrn. Aefermann. 17. Das Grab des Muffi; Op. Darauf: Der alte Leibkutscher Peter des Dritten. 21. Das Schreibpult; Schausp. 24. Raoul von Crequi. Singsp. 28. Das Ehrenwort; Schausp. 31. Nina, Op. darauf: Der Dorfbarbier, Op.

Tage

T a r e,
wornach der Breslauer Scheffel Steinkohlen im Jahr 1801 zu verkaufen ist.

I. Auf den Steinkohlen Werken im
Fürstenthum Schweidnitz.

Nro.	Nahmen der Gruben.	Etück: Me-ne			
		Kohlen a Schfl.	Kohlen gr. Schfl.	Kohlen gr. Schfl.	Kohlen gr. Schfl.
1	Carls-Grube, zu Sophienau	4	2	3	1
2	August Glück, zu Charlottenbrunn	4	2	2	2
3	Sophien-Grube, bei Lannhausen	4	2	2	3
4	Bernhardt, zu Reußendorf	4	2	2	2
5. 6	Glückauf und Casar, daselbst	4	2	3	1
7. 8	Gnade u. neue Gnade Gottes, das.	4	2	3	1
9	Bergrecht, zu Neu-Eraussendorf	4	2	3	1
10	Caspar-Grube, zu Bärengrunde	4	2	3	1
11	Weißigs-Grube, zu Neu-Eraussend.	4	2	3	1
12	Josephs-Grube, daselbst	4	2	3	1
13	Gegen Gottes, zu Altwasser	4	2	2	3
14	Tempels-Grube, daselbst	4	2	2	3
15	Theresten-Erb-Stollen, daselbst	4	2	2	2
16	Graf Hochbergs-Gr. bei Waldenb.	4	2	2	3
17	Johannes, bei Weißstein	4	2	2	3
18	Caroline, bei Dittmannsdorf	4	2	3	—
19	Ernestine, bei Dittersbach	4	1	2	2
20. 21	Morgen- und Abendstern-Grube, zu Hartau	4	1	3	—
22	David-Grube, zu Neu-Salzbrunn	4	1	2	2
23	Fuchs-Grube, zu Weißstein	4	2	2	3
24	Amilien-Grube, daselbst	4	2	2	3
25	Neuer Heinrich, zu Hermsdorf	4	2	2	3
26	Glückhelf, daselbst	4	2	2	3
27. 28	Beste und Christoph-Grube in Schönhut	4	2	2	2
29	Friederike, daselbst	4	2	2	2
	30. Schwe:				

Nr.	Namen der Gruben.	Stück: Kleine Kohlen Kohlen a Schfl. a Schfl. fgl. gr. fgl. gr.			
30	Schwester-Grube, daselbst	4	2	2	2
31	Charlotte, im Breitenhau	4	2	2	2
32. 33	Wilhelmine und Traugott, bei Gottesberg	4	2	2	3
34. 35	Neue Richter und gute Hoff- nung, bei Kohlau	4	2	2	3
36	Friedrich am Hohenberge b. Kohlau	4	2	2	3
37. 38	Abend- und Morgenröthe, das.	4	2	2	3
39	Freudiger Wink, zu Schwarzwalde	4	2	3	—
40	Gustav, daselbst	4	2	3	—
41	Gabe Gottes, zu Albendorf	3	2	2	—
42	Engelberth, daselbst	3	2	2	—
43	Günstige Blick, zu Reichhennersd.	5	—	3	—
44	Louise, zu Landschuth	5	—	3	1
45	Unverhofft Glück, zu Donnerau	4	2	3	1

II. Auf den Steinkohlen Werken in der Grafschaft Glatz.

No.	Nahmen der Gruben.	Stück: Kleine Staube Kohlen Würfel Kohlen Kohlen a Schfl. a Schfl. a Schfl. fgl. gr. fgl. gr. fgl. gr.			
1	Frischauf und Franciska, zu Eckersdorf	5	—	4	2 3 1
2	Johann Baptista, zu Schlögel	5	—	4	2 3 1
3	Joseph, zu Buchau	5	—	4	1 — —
4	Ruben, daselbst	5	—	3	1 2 2
5	Lisette, zu Ebersdorf	5	—	3	2 2 3
6	Glückauf Carl, zu Ebersdorf	5	—	4	— 3 1
7	Fortuna, daselbst	5	—	4	— 3 1
8	Neu Valentin, zu Wolpersdorf	4	2	3	2 2 3
9	Rudolph, daselbst	4	2	3	2 2 3
10	Ferdinand, zu Hausdorf	3	2	2	3 2 1

II. Venz

Nro.	Namen der Gruben.	Stück: Kleine Staubs: Kohlen Würfels: Kohlen Kohlen					
		a Schffl fgl.	a Schffl gr.	a Schffl fgl.	a Schffl gr.	a Schffl fgl.	a Schffl gr.
11	Wencenslaus, daselbst	3	2	2	2	2	—
12	Wilhelm, daselbst	3	2	2	2	2	—
13	Jacob in der Mülcke	3	2	2	2	2	—
14	Glückauf Louis, zu Gule	3	2	2	3	—	—
15	Gegen Gottes, zu Schlögel	4	2	3	2	2	3
16	Friedrichs Gegent. um, zu Hausdorf	3	2	2	2	2	—

III. Auf den Steinkohlenwerken im Oberschles. Revier.

Nro.	Namen der Gruben.	Stück: Kleine Staubs: Kohlen Würfels: Kohlen Kohlen					
		a Schffl fgl.	a Schffl gr.	a Schffl fgl.	a Schffl gr.	a Schffl fgl.	a Schffl gr.
1	Wilhelmine, zu Hultschin	5	—	4	—	3	2
2	Theresia, daselbst	5	—	4	—	3	2
3	Juliane, daselbst	5	—	4	—	3	2
4	Einsiedel, daselbst	5	—	4	—	3	2
5	Nanette-Grube zu Schul: lersdorf	5	—	4	—	3	2
6	Brandenb. Grube, zu Ruda	2	3	1	1	—	3
7	König David Gr. zu Dezegom	2	2	1	1	—	3
8	Caroline Grube, zu Bittkow	2	2	1	1	—	3
9	Fürstin Hedwig Grube, zu Chorzow	2	2	1	1	—	3
10	Glücks Gr. zu Siemianowitz	2	2	1	1	—	3
11	Henriette Grube, zu Biel: schowitz	2	3	1	1	—	3
12	Bergthal Gr bei Myslowitz	2	—	1	1	—	3
13	Charlotte Gr., zu Zalenze	2	—	1	1	—	3
14	Louise Grube, bei Ruda	2	2	1	1	—	3
15	Maximilian Gr. zu Ruda	2	3	1	1	—	3
16	Salomon						

Namen der Gruben.	Nro.	Stück: Kleine Staub: Kohlen Würfel: Kohlen Kohlen a Schffl. a Schffl a Schffl vgl. gr. vgl. gr. vgl. gr.					
		2	2	1	1	—	3
		2	—	1	1	—	3
16 Salomon Gr. bei Neudorf	2	2	1	1	—	3	
17 Sophia Gr. zu Mokrau	2	—	1	1	—	3	
18 Minette Gr. zu Bujakow	2	—	1	1	—	3	
19 Neue Glücks-Grube, zu Groß Dubinsko	2	1	1	1	—	3	
20 Leop. Gr. zu Ornuntowitz	2	2	1	1	—	3	
21 Lazarus Gr. zu Neudorf	2	2	1	1	—	3	
22 Bergfreiheit Gr. zu Bobref	2	3	1	1	—	3	
23 Carlssegen Gr. zu Slupna	2	2	1	1	—	3	
24 Treue Caroline Grube, zu Mittelkafisz	2	—	1	1	—	3	
25 Theodor, zu Brynkowitz	2	3	1	2	—	3	

Breslau, den 1. Januar 1801.

Kgl. Pr. OberBergAmt des souverainen Herzog-
thums Schlesien und der Grafsch. Glatz.

V r a u s n i g.

Die hiesige protestantische Gemeinde machte sich den Eintritt in das neue Jahrhundert dadurch noch denkwürdiger, daß sie das alte Breslauer Gesangbuch vom öffentlichen Gebrauch ausschloß und statt dessen das von Friedrich dem Großen veranstaltete Berliner Gesangbuch aufnahm. Schon seit dem Jahre 1782 ward es in den Wochengebeten gebraucht, 11 Jahre darauf auch in Wochenpredigten. Seit geraumer Zeit benutzte diese gebildete Stadtgemeinde es aus freyem Entschluß bey Begräbnissen und Trauungen. Hinlänglich bekannt mit seinem Werth konnte demnach die allgemeine Einführung desselben mit durchgängiger Zustimmung geschehen.

Verord-

Verordnungen der Kgl. Breslauischen
Krieges- und Domainen-Cammer.

Den 2. Januar 1801. Um zum Flor der einheimischen Baumwollfabriken die Maschinenspinneren bey dem baumwollenen Garn bald und mehr in Gang zu bringen, ist dem Kaufmann, Carl Heinrich Schwarz zu Breslau ein Privilegium auf drey Jahre, vom 1. Jan. 1801 bis 31. Decbr. 1803 dahin ertheilet worden, daß er in Schlesiens und der Grafschaft Glatz die Baumwollspinnerey auf Hand-Spinn- oder Zug-Maschinen in der Art betreiben darf, daß kein anderer in Schlesiens eine Baumwollspinnerey auf Handmaschinen zum freyen Verkauf der baumwollenen Garne in diesem Zeitraume anlegen darf; jedoch unter der Einschränkung, daß alle Maschinenspinnereyen zum Gebrauch des Garns bey eignen Fabriken, so wie alle Spinnereyen auf Hand-Spinn- und Zug-Maschinen, welche bereits vor Ertheilung dieses Privilegium existiret haben, hievon ausgenommen sind.

Unterm 12. Januar ist die von der Kgl. Bresl. Oberamtsregierung auf ein an dieselbe ergangenes Hofrescript vom 8. Decbr. v. J. unterm 23. desselben Monats erlassne Currende, zur Publication gebracht worden, nach welcher die Civilbehörden auf Requisition der Militair-Beörden die zur Criminal-Untersuchung zuziehende oder mit Gefängnißstrafe zu belegende Weiber und Töchter der Unterofficiere und Soldaten in die jeden Orts zur Aufbewahrung der nicht eximirten Gefangnen des Civilstandes bestimmte Gefängnisse vorschussweise, gegen Erstattung der baaren Auslagen an Alimenten, Licht und Lagerstroh, auch im Winter an Heizungskosten, auf eine verhältnißmäßige Zeit aufnehmen sollen; wogegen die Militairbehörden sonst mit aller Gebühren-Entrichtung zu verschonen.

Den 15. Januar. Zur Ersparung des Betra-
des darf vom 1. Febr. d. J. an und bis auf wei-
tere Ordre ausländischer Korn Brandwein in
Schlesien, gegen eine Abgabe von 2 Sgl. vom
Quart, eingeführet werden. Ingleichen wird die
Einfuhr dieses Brandweins aus andern inländi-
schen Städten und Provinzen gegen Herabsetzung
des darauf ruhenden Nachschusses bis auf 2 Den.
vom Quart gestattet. Daben versiehet sich zur
Schonung der exclusiven Rechte von selbst, daß
diese Begünstigung den mit Verlags Gerechtigkei-
ten versehenen Grundherrschaften, ingleichen den
Erbbrennern, auf dem Lande und den städtischen
Zunungen nicht präjudiciren kann und nur diesen
die Einfuhr gegen die ermäßigte Abgabe zum wei-
tern Debit frey stehet; da aber, wo kein Exclusi-
um entgegen tritt, wird die Einfuhr uneinges-
chränkt nachgegeben.

G u t s v e r ä n d e r u n g e n .

In der Graffschaft Glatz. Amtsrath Hoff-
mann zu Grafenorth, hat den Antheil von seinem
Gute Eisersdorf, der Dietrichhoff genannt, an die
Antonia verehl. Hoffmann geb. Pelke zu Eisers-
dorf für 9000 Rtlr. verkauft.

Im Glogauischen Cr. Die verw. Land-
rätthin Henr. v. Skrbensky geb. Freyin v. Rüttwig
zu Klieschau Stein. Cr., hat Pürschen von ihrem
verstorbnen Gemahl, dem Landrath Joh. Rudolph
v. Skrbensky ererbt.

Im Goldbergischen Cr. Frau Eleon. Friedr.
verw. Majorin v. Zedlig geb. v. Stange hat Bluz-
men an ihren zwenten Sohn, Joh. George Leop.
v. Zedlig, Premierlieut. des Cuir. Reg. v. Dolsz,
für 32000 Rtlr. verkauft.

Im Grottkauschen Cr. Carl v. Lichnows-

fn hat Herzogswaldau an Cammerath Wildegans für 115000 Rtl. verkauft.

Im Löwenbergischen Cr. Der Major Christian Gottlob v. Eschieschfn hat Nieder Mettlau an den gewesenen Wirthschaftsinspector Gottlieb Sigism. Brüttner für 24500 Rtl. Kauf- und 100 Rtl. Schlüsselgeld verkauft.

Im Groß Strehlitzer Cr. Der Herzogl. Selsnische Regierungspräsident Moritz Rudolph v. Seidlitz hat Stubendorf, Eschammer Ellguth, Colonie Halensko und Heinrichsdorf im Julius v. F. aus dem v. Stümerschen Concurs für 87700 Rtl. erstanden. S. Decbr. Stück 1800. S. 580.

Im Loster Cr. Nach dem plötzlichen Todesfall des Eugen v. Henneberg sind die von ihm für 72573 Rtl. 5. Sgl. 4 d. sub hasta erstandene, ihm aber noch nicht tradierte Güter Wieschowa, Kunzarn, Nierada, Colonie Glienitz u. Philipsdorf, auf Antrag seiner Gläubiger abermals öffentlich ausgebaut und von dem Ernst v. Stockmanns auf Miedar und Brosławitz für 69765 Rtl. erstanden worden.

Anton v. Schallscha hat Wojsko dritter Antheil an Friedr. Wilh. v. Ziemiecki auf Brinnet für 17000 Rtl. verkauft.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Barthusel, zum Pfarrer zu Brosławitz, Loster Cr.

Pastor Hennig in Marschwitz bei Ohlau berufen als polnischer Pastor nach Namslau.

Gochlovius, Conrector u. Substitut des Ministeriums in Ohlau, als Pastor nach Marschwitz.

An

An dessen Stelle zum Pastor zu Güntersdorf, Fischer, Rector zu Bojanowa, eingeführt den 14. Decbr.

Reymann, Rector zu Neustadt, zum Pastor zu Böhmischesdorf ben Brieg.

Pastor Seeliger geht von Kaltwasser nach Bernsdorf. Zum Pastor zu Kaltwasser ist Magister Rattmann erwählt worden.

Dem Pastor Stettinius ben der reformirten Gemeinde zu Friedrichsgrätz ist wegen Altersschwäche sein ältester Sohn, Jacob Theophilus, seither Prediger zu Miemieky in Mähren, mit Anwartschaft zur Seite gesetzt worden.

Ben der Greiffenberger lateinischen Schule zu Nieder Wiesa ist der zeitherige Cantor Grabs zum Rector und der Candidat Saering zum Cantor ernannt worden.

Im Militairstande.

Ingenieurcapitain Wechzold zu Silberberg den gesuchten Abschied.

Im Civilstande.

Ben der Kgl. Glogauischen Kriegeres und Domainen Cammer der supernum. Calculator Arnold, zum wirklichen und der Controllaide Lange zum supernum. Calculator.

Zu Gros Glogau Cammer Calculator Beyer auch zum Castellan und Schloßamtsbaurer danten.

v. Frankenberg auf Nieder Woidnikowe, zum Kreisdeputirten im Militschischen.

Tuchfabricant Hein zu Löwenberg, zum Tuchinspector daselbst.

Cassencontr. Klossmann zu Neusalz, zum Acciseeinnehmer in Grünberg.

Koch zum **Policeinspector in Meisse.**

Die Wahl des Hof und Criminal Rath Merkel

zu Breslau, zum ersten Syndicus bey der Schlesischen General-Landschaft ist erst im Januar d. J., nach eingegangner Zustimmung sämtlicher Fürstenthums-Landschaften erfolgt.

Chirurgus Thiel zu Breslau, zum Assessor des dasigen Collegii medicum.

v. Ziegler auf Paronkan, zum Landrath Lubliner Cr.

Im Bezirk der Kgl. Bresl. Accise und Zoll-Direction.

Reine, Accise Rath und Provinzialinspector zu Glas, zum Ober Accise Rath bey der Kgl. Oberschlesischen A. und Zoll Direction.

An dessen Stelle, Kaiser, Stadt Acciseinspector zu Breslau, zum Provinzialinspector.

Mühlenwaage Controlleur Schäfer zu Breslau pensionirt; an dessen Stelle Accise und Zollcassencontr. Scholz zu Canth und an dessen Stelle der Aufschauer Winkler zu Waldenburg.

G e b u r t e n.

Zwillinge. Frau Krieges- und Domänenr. Rathin Frein v. Kittitz zu Liegnitz, den 29. Decbr. Zwillingssöhne, starben beyde am 1. Januar.

Frau Hofpredigerin Groß zu Gros Glogau, den 11. Jan., Zwillingstöchter, eine kam tod zur Welt, die andere starb bald nach der Geburt.

Den 9. Oct. Frau v. Köhlichen geb. v. Canitz zu Herrnsstadt, Tochter, Joh. Ernest. Elisab., zu frühzeitig, starb den dritten Tag nach der Geburt.

Den 16. Oct. Frau Majorin v. Röder geb. von Meerkaß zu Rothsürben Tochter, Marie Helene.

Den 22. Doctorin Kühn zu Herrnsstadt Tochter, Pauline Louise Charl.

Den 1. Novbr. Past. Parchwitz zu Dels bey Freiburg, Sohn, Heinr. Aug. Eduard.

Im

Im December. Söhne. Die Frauen:
Majorin v. Dallwig geb. v. Gaffron zu Weis-
Fretscham.

Kaufm. Kürwitz zu Breslau, Carl Ferdin.

Kaufm. Schnier zu Breslau, Leop. Gottl. Adolph.

Lieut. Med. Riemann zu Hirschberg, den 7.,
Ewald Ludw.

Justitiar Schwarzer zu Volpersdorf, den 12.,
Carl Anton Julius Casar.

Hauptzolleinnehmerin Reichart zu Proschke, d.
14., Wilh. Eduard.

Hauptmann u. Polizeydirect. v. Schierstädt zu
Liegnitz, den 15., Arminius Adolph Friedr.

Oberamtsrathin Gerhard zu Brieg, den 18.

Syndicus van der Slot zu Landeck, den 28.,
das Kind starb bald.

Pastor. Leopold zu Giesmansdorf, den 25..

Schullehrer Körner zu Breslau, den 30., Alb.
Jacob Benj.

Hauptm. v. Meerfatz zu Rothfürben, den 31.,
Carl Herrm. Theod.

Cantor Pulsz zu Tarnowitz, den 31.. das Kind
starb den 3. Jan.

Töchter. Die Frauen:

Räthin Doser zu Breslau, Adelh. Joh. Friedr.

Accisecontroll. Heintelmann zu Ober Glogau,
Charl. Francisca.

v. Tschowitz geb. v. Elster auf Paulsdorf in
Rosenbergschen.

Kaufm. Schnabel zu Liegnitz, den 3., Adolphine
Henr., das Kind starb den 22. am Schlagfluß.

Kaufm. Klug zu Plesse, den 10., Boise Christiane.

Bergchirurgus Henkel zu Tarnowitz, den 14.

Kaufm. Wirth zu Steinau, den 24.

Justizcommissarius Lange zu Hirschberg, d. 28.

Cantor Weinert zu Hirschberg, den 29., So-
phie Ottilie Antoin. Stadt-

Stadtgerichtsassessor Grunwald zu Breslau,
Steuereinnehmerin v. Elsner zu Goldberg, den
31., Joh. Henr. Juliane Charl.

Im Januar 1801. Söhne. Die Frauen:
Marschcommissarius v. Basse zu Langendorf bei
Wartenberg, den 1., einen todten Sohn.

Bibliothekar. Callin zu Karlsruhe, den 2., Aug.
Wilh.

Past. Klein zu Ulbersdorf bey Goldberg, d. 3.

Assistenzrathin Rösler zu Leobschütz, den 3.,
Herrn. Scipio Berthold Julius.

Kaufm. Schiller geb. Kleintwächter zu Breslau,
den 3., Joh. Ferdinand.

Cammermusikus Redlich zu Karlsruhe, den 6.,
Eugen Carl Ludw.

Policen- und Feuerburgermeister v. Täubner
zu Neustädtel, den 7., Julius Wilh. Erdm.

Arrendator Brunschwig zu Woidnig bey Herrn-
stadt, den 9., George Oswald Moriz.

de la Palm, Gattin des pens. Lieut. de la P., zu
OberPeilau, den 9., Carl Heinr. Gottfr. August.

Past. Müller zu Riemberg, d. 13., Friedr. Wilh.

Inquisit. publ. Eschirschky zu Brieg, den 13.

Justizrathin Freylin v. Sendlig und Gohlau auf
Schmellwitz, den 18.

Maj. v. Schmidt zu Pitschen, den 18.

v. Eisenhart geb. v. Reichel auf Krolfwitz, d. 18.

v. Kalkreuth zu Breslau, Gemalin des v. K.,
Lieut. außer Dienst, den 18.

Rathin Müllendorf zu Breslau, den 21.

Cammerathin Bothe zu Breslau, den 27.

Schullehrer Schummel zu Breslau, Albr. Ferd.

Kaufm. Jaster zu Breslau, Carl Gottlieb.

Töchter. Die Frauen:

v. Eschammer geb. v. Bock auf Groß Raud-
schen, zu GroßSaul, den 2., Louise.

Zeich

Reichmann auf Deichslau bey Steinant, den 5.
Gutbesitzerin Langer zu Kriskanowitz, den 9.
Synod. Fene zu Guhrau, den 18.

v. Knobelsdorf geb. v. Kalkreuth zu Alt Gabel,
den 10.

Cammersecretair. Müller zu Breslau, den 12.
Euphrosine Sophie Auguste.

Lehrer Geiseler zu Reisse, den 14., Sophie Ju-
liane Wilh. v. Korkwitz zu Johnsdorf, den 18.

Pastor Raue in Stronn, den 21., Carol. Louise
Gottliebe.

Staabschap. v. Köll vom Reg. v. Treuenfels,
den 24.

Räthin Kessel zu Breslau, Joh. Carol. Wiltz.

Mittagspred. Münster zu Breslau, Joh. Louise

Morgenpred. Erleben zu Breslau, Aug. Amalie
Auguste.

S e n a t e n.

Den 27. October zu Medzibor, Jacob Bernh.
Sick, Cammerer zu Sulmierzie, mit Dem. Chris-
tiane Eleon. Ernestine Kolzte.

Im November.

Zu Gnadenfren, Ernst Christoph Senft, Kir-
chenvorsteher mit Dem. Joh. Elisabeth Ebers
von Gnadenfeld.

Den 126. Sack, Rgl. Stadtinspector zu Neusalz,
mit des Kaufm. Francke in Freystadt einzige D. &.

Den 29. zu Dels, Hauptmann v. Gersdorf
mit Fräulein v. Wäger.

Im Januar 1801.

Zu Brieg, Anton v. Schubert, Polizeidirector
zu Münsterberg, mit des verstorbenen Briegischen
Rathm. Joh. George v. Schmude ältesten Fräu-
lein Hent. Christiane Beate Ernestine.

Zu Brieg, Wichura, Justizcommissarius im
Departement der Oberschlesischen Obergerichtsregie-

zung, mit des Oberamtmann Wiesner im Reindorfel dritten D. L., Charl. Sophie Louise.

Zu Brieg, Gubalke, Diaconus daselbst, mit des zu Stargard verstorbenen Regimentschirurgus Preuß ältesten D. L., Joh. Juliane Amalie.

Zu Breslau, Spitz, Herzogl. Braunschweig-Delnischer Forstinspector mit Dem. Anna Susanna Pieter.

Den 1. zu Landshuth, Kaufm. Christ mit der verw. Frau Kaufm. Otto.

Den 4. Christian Heinr. v. Borwitz auf Pasterwitz, Lieut. von der Armee, mit des verstorbenen Generalmajor v. Lüttwitz jüngsten Fräulein, Juliane Wilhelm.

Den 6. zu Breslau, Kaufm. Friedr. Benjamin Pohl, mit Dem. Friedr. Doroth. Sus. Schnaider.

Den 13. zu Reisse, Joseph August v. Hölring, Capit. im Reg. v. Pelschrim, mit Fräul. Jeanette Christlane v. Eicke.

Den 14. zu Quarnitz bey Glogau, Pastor Primke, mit Dem. Friedr. Carol. May.

Den 19. Thamm, Kaufm. in Greiffenberg, mit des Arrendator der Hirschbergschen Stadtgüter Giersberg zu Schwarzbach zweyten Dem. L.

Zu Breslau, Kaufm. Joh. Gottl. Rahner mit Dem. Joh. Carol. Weidner.

Zu Breslau, Kaufm. Wilh. Gottlob Baumhauer mit D. Eleon. Carol. Trautmann.

Im August 1800.

Den 18. zu Altgabel Freistädtchen Cr., Joh. Joach. Abrah. v. Knobelsdorf, Landschaftsdirect. und Erbherr auf Ober und Nieder Altgabel, alt 60 J. 4 M. 18 L., an Entkräftung.

Den 24. zu Neumarkt, des Ferdinand Carl v. Langen, Hauptm. und Comp. Chef im Jüsilier Bat. v. Bogus-

v. Boguslawsky, Gemalin, Friedr. Juliane geb. Ulrich, alt 20 Jahr 4 Mon. 2 T., als Wöchnerin. Im November.

Den 11. Gottfried Högler, Prinz Ferdinand-scher Oberamtmann und Erbherr auf Gurekau, nach langwierigen Leiden, 61 Jahr 5 M. alt.

Den 26. zu Ratibor, des Feldprediger Frosch, vom Cuir. Regim. v. Werther, jüngste Tochter, Louise Wilhelm. Friedr., an Verschleimung in der Luftröhre und hinzugetretener Entzündung, 2 J. 2 W. alt.

Den 27. zu Glatz, des Creisscaffencontr. Wandel ältester Sohn, am Scharlachfieber, alt 2 J. 6 M. 28 T.

Den 28. zu Glatz, des Premierlieut. v. Polzinski einziger Sohn, Otto Samuel Wilhelm, alt 5 M., am Zahnfieber.

Im December.

Zu Gnadenfrey, des Fabricanten Leuke Gattin, Joh. Helene geb. Hilbert.

Den 2. zu Eschesdorf im Grottkauschen, der Gutspächter Benj. Weymann, am Schlage, alt 67 J. 8. M.

Den 12. Joh. Gottlieb Hilmer, evangel. Organist und Schulhalter zu Quaritz.

Den 16. zu Jauer, verw. Frau Senior Heumann geb. Stiller, am Gallenfieber, alt 48 J. 2 M.

Den 17. Georg Gottlieb Stiller, Pastor zu Schönborn und Rosen im Strehlenschen, an Brustwassersucht. Geb. den 24. Sept. 1746.

Den 18. zu Reisse, des Fürstbischöfl. Rentmeisters Scholz S., Robert Bruno Eduard.

Den 18. zu Reisse, des Lehrers Scholz Gattin, am Krampf, alt 67 J.

Den 19. des Apothekers Schnedelsbach zu Liebenthal Sohn.

Den 21. zu Lüben, des Premierlieut. Drag. Re-

gim. v. Prittwitz, v. Bock, einziger Sohn, Carl
Moritz, alt 3 W.. am Steckfluß.

Den 21. zu Walzen im Neustädter Cr., Frau
Anna v. Kochtzitzky geb. v. Albertitz, 52 J. alt.

Den 21. zu Neumarkt, des Cammerer Reichelt
Gattin, Joh. Eleon. geb. Görtler.

Den 23. des Grafen v. Burghaus auf Mühlatz
Schütz einziger Sohn, am Zahnen.

Den 25. zu Meisse, Gottlob Heinr. v. Scheid
Major im Reg. v. Müßling, Commandeur eines
Grenadier Bat. und Ritter vom Verdienstorden,
alt 56 J., im Dienst 38 J.

Den 29. Christian Gotthold Peiper, erster evan-
gel. Prediger zu Peterswaldau, alt 71 J. 9 M.
Er hat das Lehramt 42 J., nemlich 6 Jahre als
Mittagsprediger und Rector zu Friedland, und in
Peterswaldau 16 Jahr als zweyter und 20 J. als
erster Prediger verwaltet. Ein Muster von Recht-
schaffenheit, Treue und exemplarischen Wandel.

Den 29. zu Ratibor, des Landrath Ratiborschen
Er. v. Brochem Tochter, Emma, alt 8 M.

Den 31. zu Leobschütz, des Justizdirector Gold-
schmidt Gattin, an Abzehrung, alt 60 J.

Den 31. zu Ober Glogau, des Rittmeisters Gra-
fen v. Pallestrem einziger Sohn, Johann, 2 J. alt.

Zu Breslau des Kaufm. Sam. Gottlieb Schrei-
ber Tochter, Natalie, alt 3 J. 5 M. 10 T.

Zu Breslau, des Kaufm. Spieler Tochter, Joh.
Ernestine, alt 1 J. 1 M. 19 T.

Im Januar 1801.

Zu Breslau, des Joseph Joachem v. Korschitzky
auf Gros Tschunkawe im Militschischen und seiner
Gemalin Eleonore Henr. geb. v. Kölschen einziger
Sohn, Joachem Carl, am Zahnsieber und Steck-
und Schlagfluß, 6 M. 13 T. alt.

Den 1. zu Freyhan, des Paul Friedr. v. Bor-
nach

nach jüngste Tochter, Agnes Constance Fridr. Carol., am Steckfluß, 1 J. 4 W. 2 T. alt.

Den 1. zu Löwenberg, Joh. Christoph Eschemitz, ehemals Bürgermeister zu Schwiebus, alt 79 J.

Den 2. des Landesältesten v. Lilienhoff = Adelsstein auf Strebigko im Militärischen Tochter, Fridr. Helena, am Steckfluß, 7 J. 4 W. 11 T. alt.

Den 2. zu Breslau, des Lehrers Körner Gattin, 38 J. 3 W. 28 T. alt, nach ihrer Entbindung am 30., am Steck und Schlagfluß.

Den 2. der Frau Helene Eleon. Marj. verw. v. Poser geb. v. Czettitz auf Bingerau jüngste T., Friedr. Juliane Ernestine, 11 Jahr 10 Mon. 21 Tage alt, am Scharlachfieber.

Den 2. des Marsch Commissarius v. Prittwitz auf Kuchendorf zweyter Sohn, Hermann Albert, alt 1 Jahr, am Zahnen.

Den 4. zu Steinau, verw. Frau Past. Rügler aus Gänckau, plötzlich am Krampf, 65 Jahr 4 Monat 15 Tage alt.

Den 4. zu Wünschelburg, Proconsul und Camptreuer Lehmann, alt 58 Jahr 9 Mon. 28 T., am Entzündungsfieber.

Den 4. zu Hirschberg, des Kaufm. Tobias Walter ältester Sohn, George, an Geschwulst, als Folge des Scharlachfiebers. Geb. den 4. Januar 1791. S. Denkmal.

Den 5. zu Neumarkt, des Hauptm. und Comp. Chefs im Füß. Bat. v. Boguslawsko, Ferdin. Carl v. Langen, einzige Tochter, Friedr. Charl., geb. den 17. August 1800.

Den 6. zu Ratibor, des Lieuten. im Cuir. Reg. v. Werther, Grafen v. Dyhren, jüngster Sohn, Heinrich Herrn. Anton Philipp Eugen, an den Blattern, alt 1 Jahr 9 Mon. 4 W.

Den 6. zu Hirschberg, Kaufm. Ferdin. Gottlieb Hahn,

Hahn, am plötzlichen Schlagfluß, 77 Jahr 2 M.
alt. Man fand ihn tod im Bette.

Den 6. zu Ratibor, des Regimentschirurgus
Otto jüngster Sohn, Samuel Joach. Heine, alt
5 Jahr 9 Mon. 2 W., am Ausbruch der Blattern.

Den 6. zu Quaritz, Kaufm. Christian Gotthelf
Striesche, an Altersschwäche, 76 Jahr alt.

Den 7. zu Namslau, des verstorbenen evangel.
Schullehrers Hoffmann Wittwe, Mariageb. Rad-
fowsky, alt 74 Jahr 7 M.

Den 8. zu Reisse, des Lieut. und Adjutants v.
Kalinowsky Tochter, Amalie Louise Carol. Gott-
liebe, am Krampf, alt 1 Jahr 5 Mon.

Den 9. zu Breslau, Julius Hans Friedrich v.
Plüskow, pensionirter Obrister vom Regiment v.
Grawert, im 70. Jahr.

Den 10. zu Schweidnitz, des Obristen und Bri-
gadiers vom Ingenieurcorps v. Lindener und sei-
ner Gemalin Christ. Elisabeth v. Daries einziges
Kind, Christiane Sophie Pauline, 15 Jahr 2 M.
10 Tage alt.

Den 10. zu Löwenberg, Christoph Friedrich
Werner, Lehrer und Auditor an dasiger Stadt-
schule, 75 Jahr alt, an Schwäche.

Den 11. des Osmald August Freih. v. Czettitz
und Neuhaus und seiner Gemalin Ernestine Chri-
stiane Elisab. geb. Gräfin v. Czettitz und Neuhaus
zweite Tochter, Minette, an Blattern, 3 Jahr
4 Monat alt.

Den 12. zu Breslau, des Leipziger Güterbesit-
zer Reinhardt Gattin, Maria Rosina geb. Wiestz,
am auszehrenden Nervenfieber, im 52. Jahr.

Den 12. zu Nieder Salzbrunn, Bolke, ehma-
liger Hofmusikus in Fürstenstein, alt 74 Jahr,
an Entkräftung, ein guter Violinist.

Den 13. zu Breslau, des zweiten Predigers an
der Kirche zu Tausend Jungfr. Herrmann, Gatt

tin, Frau Caroline Helene geb. Ernst, am abgehenden Fieber.

Dem Königl. Geheimen Rath und ersten Stadt- und Polizeydirector Senfft v. Pilsach starb am 15. sein zweyter Sohn, Alonsius Friedr. Wilh. Carl Rudolph Ferdin, 6 J. 2 M. alt, am Scharlachfieber und den 16. sein ältester Sohn Friedr. Wilh. Carl Herrm. Alb., an den Folgen des Scharlachfiebers, 7 J. 2 M. u. n. 2 L. alt.

Den 15. zu Hohensriedeberg, Pastor Borrmann, 65 J. 4 M. 8 L. alt, an Entkräftung.

Den 16. zu Ohlau, des Lieut. v. Richthofen im Reg. v. Heising und seiner Gemalin Charl. Henr. geb. v. Warnsdorfer Sohn, Stanislaus Ernst Julius, 2 J. 1 M. 2 L. alt, an den Folgen eines starken Zahnfiebers.

Den 17. zu Breslau, Joh. Carl Schäffer, gewesener Kaufm., nach 24jährigem Leiden, an Melancholie, 59 J. alt.

Den 18. zu Langenbielau, des Friedr. Graf v. Sandreczky, Erblandmarschall v. Schlesien u. Gemalin, Louise Beate Sophie geb. Reichsgräfin v. Pückler und Grödig, nahe an 50 J.

Den 18. zu Namslau, des Steuereinnehmers Heidrich einziger Sohn, Ernst Gottlob Leberecht, beinahe 8 J. alt.

Den 19. zu Burglehn Kroschwitz, des Hans v. Eisehart und seiner Gemahlin Wilh. geb. v. Reichel Sohn, Heinr., drittheil J. alt.

Den 19., des Stadtdirector Wenzel zu Ratibor Tochter, Auguste, im 10. Jahre, an den Folgen des Scharlachfiebers.

Den 21. zu Grottkau, des Obristen bey dem Cuir. Regiment von Heising von Röder und seiner Gemahlin Henriette geborne von Trütschler, Sohn, Hans Carl August, Cornet bei gedachtem Regim., nach langwieriger Brustkrankheit.

Den 26. zu Liegnitz, der verw. Freyin v. No-
stiz geb. v. Förster, Tochter, Ottilie Friedr. Bear-
te, im 9. J.

Vom 26. zum 27. Carl Wilh. Kohlhaas, Pa-
stor zu Reschkowitz, plötzlich am Schlage, nach
dem er den Tag zuvor noch 3 Predigten gehalten,
im 72. J.

Kaufm. Benj. Gottl. Meißner, 40 J., zu Breslau.
Des Bancobuchhalters Dieke zu Breslau Gat-
tin, Dorothea Friedr. geb. Trebitz.

Eine besondre Kirchenfeierlichkeit.

Den 19. Decbr. v. J., geschahe zu Carlsruhe
die öffentliche Confirmation des Durchl. Fürsten
und Herrn, Friedrich Eugen Carl Paul Ludwig,
Prinzen von Württemberg, ruß. kaiserl. General-
majors, Chef eines Dragoner Regiments und Rit-
ters des Württembergischen großen Ordens, in Ge-
genwart der Durchl. Eltern, Prinzessin Schwester,
des ruß. kaiserl. Majors, Herrn v. Diebitsch, des
ganzen Hofstaates und einer außerordentlich zahl-
reichen Versammlung. Nach einer zweckmäßigen
Rede des Kirchen und Schulen Inspector Rege-
ly über Matth. 10, 32. wurden der Prinz in den
vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion
zu aller Anwesenden Rührung und Zufriedenheit
weitläufig geprüft, legten dann auf einem roth-
sammetnen, mit goldnen Fransen besetzten Polster
knieend ihr Glaubensbekenntniß ab, wurden con-
firmirt und empfingen aus den Händen des In-
spectoris das heilige Abendmahl.

B r i e g.

Wegen der immer mehr zunehmenden Zahl von
Züchtlingen im hiesigen Arbeitshause mußte auf
mehreren Raum gedacht werden. Die Capelle,
in welcher der catholische Gottesdienst seither ge-
halten

halten worden, wurde für 155 catholische Züchtlinge, so viel waren in der Mitte des vorigen Jahres, zu klein. Dies brachte auf die Idee, den catholischen Gottesdienst in dem evangelischen Betsaale dieser Anstalt, der so geräumig ist, daß er außer den Züchtlingen noch mehr als hundert Zuhörer aus der Stadt faßt, zu verlegen und die catholische Capelle zu anderer Bestimmung anzuwenden. Bei der Verhandlung hierüber zwischen der Kgl. Bresl. Krieges- und Domainen Cammer mit dem Fürstbischöfl. General Vicariat Ante und in der Folge mit dem Fürstbischof von Breslau selbst, erklärte sich letzterer, daß er diesem Vorhaben bereitwilligst entspreche, da im vorliegenden Falle keinesweges das durch mehrere Concilien und Bullen verbotene eigentliche Simultaneum im strengsten Sinne eingeführet werden solle, sondern da in dem Arbeitshause keine besondre hinlänglich geräumige Kirche für die catholische Züchtlinge ausgemittelt werden könne; die Absicht sey, den catholischen Gottesdienst zwar in dem geräumigen evangelischen Bethause, aber nicht gemeinschaftlich mit den evangelischen Religionsverwandten, sondern besonders zu verschiedenen Stunden bei eignem Altare zu verrichten und auf diese Art einen Ort auszumitteln, wo die zahlreichen catholischen Züchtlinge bequem ihre Religionspflichten, nicht durch öffentlichen, sondern nur durch privaten Gottesdienst, erfüllen könnten. Hiernach ist im evangelischen Betsaal des Arbeitshauses für das Altar der catholischen Glaubensverwandten eine Capelle eingerichtet worden und ist am Feste Michaelis v. J. früh um 8 Uhr der catholische Gottesdienst das erstemal darin durch Predigt und Messe gehalten worden. Nach dessen Endigung nahm der evangelische um 10 Uhr seinen Anfang.

Brand:

Brandschaden.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten Decem-
ber brach auf dem Pfarrhofe zu Tost im Kuhstalle
Feuer aus, das nicht eher bemerkt wurde, als bis
der Stall in voller Flamme stand. Die schnelle
und thätige Hülfe der Bürgerschaft verhinderte,
daß kein Wohnhaus ergriffen wurde, aber alle
anstoßende Stallungen und 21 Stück Hornvieh
wurden ein Raub der Flamme. Das Accis und
Zollamt ist nur wenige Schritte von den abge-
brannten Gebäuden entfernt. Wie es der größ-
ten Gefahr ausgesetzt war, kam unaufgefordert
der Jude Hirschel Wolff mit Pferd u. Wagen zur
Rettung der Königl. Cassé vorgefahren. Außer ihm
hat sich niemand zur Hülfsleistung eingefunden.

Kunstanzeige.

Von dem mit Beifall und von Schlesiens Pa-
trioten mit Enthusiasmus aufgenommenen Ku-
pferstiche in getuschter Manier des Hrn. Director
D. Berger in Berlin

Preussens erstes glorreiches Jahr-
hundert
habe ich wieder einen beträchtlichen Vorrath sau-
berer Abdrücke erhalten. — Preis 1 Rtlr.

August Schall,
Buch- und Kunsthändler am Neumarkt
im weißen Schwan.

Anzeigen.

Der Auctions-Catalog einer Sammlung brauch-
baren zum Theil wichtiger Bücher, wie auch schö-
ner Gemälde, Kupferstiche und in autem Stand
erhaltener physikalischer Maschinen ist bey mir für
1 Ggr. zu haben. Die Auction nimmt den 16.
Febr. d. J. ihren Anfang.

August Schall,
Buch- und Kunsthändler am Neumarkt
im weißen Schwan.

Des Hrn. Pastor Rembowski zu S. Barbara
Predigt am 18. Jan., als am Jubelfeste der Preuss-
sichen Königswürde ist nebst der vom 1. Sootage
nach Epiphan. von uns zum Druck befördert wor-
den und sowohl bey ihm selbst im Pfarrhause am
Barbara Kirchhof, als auch bey Hrn. Joh. Frie-
drich Korn dem ältern im Buchladen und in der
Grassischen Stadtbuchdruckerei zu bekommen.
Preis 2 Ggr.

Breslau, den 20. Januar 1801.

Einige Mitglieder der Gemeinde
des Verfassers.

Die in der litterar. Beylage zu den schles. Pro-
vinzialbl. im Decemberstück v. J. recensirte Schrift:
Ein Wort an Dienstboten, die gern die Zufrie-
denheit ihrer Herrschaften und ihr eignes Glück
befördern wollen: Geschenk für christliche Dienst-
boten, vorzüglich in den preussischen Staaten, von
ihren Herrschaften. Brieg, 1801. kl. 8. ist in der
W. G. Kornschen Buchhandlung und zu Brieg in
der Trampischen Buchdruckerey brochirt, in far-
bigem Umschlage, um 4 Ggr. zu haben.

Aus dem Pfarrgarten zu Eschboplowitz bei Brieg
sind im Frühling wieder Spargelpflanzen zu ver-
lassen, deren Vorzüge schon seit mehrern Jahren
bekannt sind. Das Schock 3jähriger Pflanzen kostet
1 Rtl. 2jähriger 1 Fl. 1jähriger 12 Ggr. Man
wendet sich an den Prediger Krautwadel daselbst.

Berichtigung.

Decemberstück der Provinzialbl. von 1800. S.
384 Z. 13. Das Kind der Frau Oberbergamts-
assessorin Bogatsch zu Tarnowitz starb nicht am
Blutsturz, sondern lebt noch.

Anhang

zu den Provinzialblättern.

Denkmal,

gesetzt der Wohlfeligen Frau Majorin von
Eschrschky, Frau von Oberschönfeld.

Der Wanderer, von den Mühseligkeiten einer beschwerlichen Reise ermüdet, freut sich, wenn er endlich das Ziel, auf welches er losging, erreicht hat. Blickt er zurück, so erinnert er sich mancher unangenehmen Erfahrungen, die er gemacht, und mancher Unbequemlichkeiten, die er erduldet hat. Bald drohte ihm ein Sturm Gefahr, bald zog sich ein Ungewitter über ihn zusammen, und oft schien, wenn Blitze rings um ihn her die schwarzen Wolken durchkreuzten, sein Ende nahe! Oft war sein Weg steil und uneben, mit vielen Hindernissen, die sich seinen Geschäften entgegensekten, hatte er zu kämpfen, und so gelangte er durch viele und mancherley Gefahren zum Ende seiner Reise. Eine solche mühsvolle Reise ist dieses Leben. Jeder Mensch gleicht einem Wanderer und sein Leben einem Wege. Zwar erreicht mancher mit wenigen Beschwerden sein Ziel, aber ohne alle Unannehmlichkeiten ist keines Menschen Durchgang durch die Welt. Und dieser Durchgang, wird er nicht manchem ganz vorzüglich schwer? — Hart sind oft die Schläge, die ihn treffen; Leiden vieler Art, drücken oft seine Seele nieder. Er sieht andre, mit denen er durch Bande des Bluts verbunden ist, in voller Kraft dahin welken; und so steht er endlich am Ende seiner Wallfahrt.

allen, ihn treffenden Schicksalen, können keine Güter dieser Erden ihn schützen. Wohl ihm! wenn seine Hoffnungen auf eine künftige Glückseligkeit in jener Welt gegründet sind, da kann er mit Freuden seinen Lauf beschließen, und in sein ewiges besseres Vaterland hinübergehen.

Ähnlich dieser Beschreibung war das Leben und der Tod der weil. Lit. Frau Ernestine Friedrike Eleonore v. Eschirschky, geb. Freyin v. Rostitz aus Oberschönsfeld. Sie war geboren in Lampersdorf den 25. August 1743. Ihr Herr Vater war der weil. Lit. Herr Ernst, Freyherr v. Rostitz, Herr auf Lampersdorf, Wischütz, Groß und KleinPanten, Neuvorwerk und Oberschönsfeld. Ihre Frau Mutter die weil. Lit. Frau Anna Magdalena, Freyin v. Zedlitz, aus dem Hause Tiefhartmansdorf. In Ihren 16ten Jahre verlor Sie Ihren Vater und in Ihrem 25ten Jahre auch Ihre Mutter, und Sie reiste unter Sonnenschein und Stürmen Ihrer Bestimmung entgegen. Im Jahr 1773 den 9. Novbr. vermählte Sie sich mit dem Lit. Herrn David Sigmund v. Eschirschky, damahls Königl. Preuß. Hauptmann, in dem nunmehrigen Graf Wartsenlebenschen Regiment in Liegnitz, jetzt Königl. Preuß. Major von der Armee, und Herrn der Güter Oberschönsfeld und Airschke. Ihre Ehe wurde mit 6 Kindern gesegnet, von welchen nur zwey noch am Leben sind. Ihr Herr Gemahl sahe sich bewogen von Sr. Majestät, dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm II. den Abschied von der Königl. Armee zu suchen, welchen er auch allernädigst erhielt, und so zog Sie mit Ihm im Jahr 1794 den 15. April in das erkaufte väterliche Gut Oberschönsfeld. Hier hatte Sie die Freude, zwey von Ihren drey Fräulein Töchtern an würdige

würdige Männer verheyrathet zu sehen. Im Jahr 1796 den 11. October verband sich Ihre mittelste Tochter, Tit. Fräulein Ernestine Friedrike Eleon. mit dem Tit. Hrn. Hans Christoph Aug. Wilhelm von Arleben, Magnus genannt, Herrn von Liebichau, und aus dieser Ehe umarmte Sie zwei muntere Enkelkinder. Im Jahre 1797 den 28. November wurde Ihre älteste Tochter, Tit. Fräulein Magdalena Louise Amalie mit dem Tit. Herrn Balthasar Gotthardt Adolph von Johnston, Premierlieutenant in dem Regiment Grafen von Wartenleben in Liegnitz, zur Ehe eingesegnet. Ein Jahr darauf erwartete Sie auch von dieser glücklichen Ehe, die frohe Erfüllung Ihrer Hoffnungen, großmütterliche Freuden zu fühlen; aber diese Hoffnungen wurden nicht nur durch die überaus schwere Geburt eines todten Sohnes, sondern auch bald darauf durch den frühen Tod dieser Ihrer so lieben Tochter in unnennbare Schmerzen verwandelt. Es erschütterte dieser Todesfall nicht nur Ihren sonst standhaften Geist gewaltig, sondern legte auch den Grund zur Zersüdhrung Ihres Körpers. Wie konnte die Wohlthätige den Sie durchdringenden Schmerz ganz stillen, ohnerachtet sie die Kraft göttlicher Tröstungen theils suchte, theils genoß. Sie litt so viel, daß Ihre Kräfte nach und nach schwanden. Die letztere Zeit Ihres Lebens stellten sich heftige Krämpfungen auf der Brust ein, die ihr das Odemholen äußerst beschwerlich machten; doch konnte sie bis zwei Tage vor Ihrem Ende immer noch herumgehen. In der Nacht vor dem 5. Decbr. des vorigen Jahres ward Sie auf einmahl ungewöhnlich schwächer, und den 6ten Vormittags in der 12ten Stunde gieng Sie in einem Alter von 57 Jahren

Jahren 3 Monaten und 14 Tagen sanft und leicht in die Hütten des ewigen Friedens hinüber.

Die wohlthätige Frau Majorin zeigte Ihr ganzes Leben hindurch einen rechtschaffnen, sanften, doch mit Festigkeit verbundenen Charakter, welcher schon durch eine vernünftige und christliche Erziehung war gebildet worden. Sie erkannte nicht nur den Werth eines thätigen Christenthums, sondern suchte auch Ihre Gesinnungen und Handlungen unter allen Tagen und Umständen Ihres Lebens darnach zu bestimmen und einzurichten. Theuer und werth waren Ihr die Versammlungen der Christen zur Ehre Gottes und Jesu Christi. Willig und gern war Sie mit aufmerksamen und gerührtem Herzen fast beständig dabei gegenwärtig und suchte die gehörten und geglaubten Wahrheiten der christlichen Religion, so viel als möglich in Ihrem Herzen zu bewahren und in Ihrem Leben anzuwenden. Die Folge davon war, daß Sie mit Unererschrockenheit Ihrem Tode entgegen ging. Sie wußte, nach Ihrer eignen Versicherung, an wen Sie glaubte, und war gewiß, daß dieser Ihr die Beilage bewahren würde bis an jenen Tag. Ihrem Gemahl war sie eine theilnehmende Gefährtin auf dem Lebenswege; Ihren Kindern eine zärtliche, wachsame, treulichsorgende Mutter; Ihrer einzigen Fräulein Schwester das, was eine Schwester seyn soll; Ihren Freunden eine Freundin im vollen Sinne des Worts, und gegen alle Ihre Unterthanen wohlmeinend und wohlthätig. Ihr Gedächtniß wird und muß bey Allen, die Sie gekannt haben, im Segen bleiben; und wer Sie geliebt und geschätzt, freuet sich auf die künftige ewige Wiedervereinigung mit Ihr.

Sie wird kommen diese Zeit —

Doch nicht Zeit — nein Ewigkeit!

Wo verklärter Freunde Liebe,

Mit weit stärkerm reinerm Triebe

Freundschaft knüpft und genießt.

Ruh, o Selige! indessen.

O wie leicht kannst du vergessen,

Was auf Erden schnell verfließt.

Du hast beßre Schätze funden,

Alle Plagen überwunden.

Im unwandelbaren Licht

Schrecket kein ZeitenWechsel nicht.

N. Sch.

F...e.

Denkmal.

Noch viel zu früh und unerwartet traf uns der harte Schlag, daß wir die beste der Mütter in die stillen Wohnungen des Friedens hinüberschlummern sahen. Keine Zeit soll das liebevolle, kindliche und dankbare Andenken an die Verklärte in uns auslöschen. Und wie könnte eine so treue und bis zum Grabe bewiesene mütterliche Liebe von Kindern je vergessen werden? Nicht aus Prunk oder Stolz soll der Selige dieses Denkmal kindlicher Liebe in diesen vaterländischen Blättern aufgestellt seyn, sondern um unsern nahen und entfernten Freunden zu sagen: daß wir eine gute, eine redliche Mutter verloren haben, und daß unsre Klage über Ihren Hintritt eine gerechte Klage sey.

Die uns Unvergessliche wurde zu Leuten in Sachsen, welches Gut Ihrem. Hrn. Vater, dem in Sächsischen Diensten gestandnen Hrn. Obristen v. Doppel zugehörte, den 18. Aug. 1730 geboren.

Sie

Sie entsproß aus einer Familie, die sich rühmlichst auszeichnete.

Der älteste Ihrer Brüder war Obrister in K. K. Diensten; der zweite Oberlandjägermeister in Sachsen und der dritte Major in Holländischen Diensten. Von Ihren drey Frauen Schwestern war die älteste an den Hrn. v. Knobelsdorf auf Buchelsdorf und Schlenen, die zweite an den Freyhren. v. Glaubitz auf Bilitz, und die dritte an den Hrn. v. Färtner auf Dering und Ratschütz verheirathet. In dem Hause Ihrer rechtschaffnen Eltern genoß Sie eine Ihrem Stande angemessene Erziehung, und bildete sich zu einer tugendhaften Gattin und redlichen Mutter. Schon in Ihrem 17ten Jahre rief Sie die Vorsehung als Gattin an die Seite unsers seligverewigten Vaters, des Hauptmann Johann Sigismund v. Knobelsdorf, Herrn der Güter Hermigsdorf, Streidelsdorf, Leisdorf, Herzogswalde, Sprotschdorf, Hermisdorf und Popschütz &c.

Viele frohe, aber auch manche trübe Tage verlebte Sie in dieser Verbindung; ertrug mit heldenmüthiger Standhaftigkeit die härtesten Schläge des Schicksals, und erfüllte mit möglichster Treue die erhabnen Pflichten Ihres Standes.

Sie ward eine Mutter von 15 Kindern, erndtete viel mütterliche Freuden, fühlte aber auch dabey, wie wichtig und schwer das Geschäft der Erziehung sey. Nur Ihre glückliche Gemüthsstimmung, die Heiterkeit Ihrer Seele und eine ungeheuchelte Gottesfurcht, konnte Sie auf Ihrer oft rauhen Bahn stärken und ermuntern, bis ans Ziel treu zu bleiben. Aber auch von der Vorsehung mit vielen Glücksgütern gesegnet, sahe unsre würdige Mutter einer erwünschten Zukunft entgegen. — Allein, Sie sah nicht nur einen großen Theil Ihrer

rer Sie liebenden Kinder durch den Tod Ihr in die frohe Ewigkeit vorangehn, sondern Sie verlor im Novbr. des Jahres 1782 Ihren theuren Gemahl, und fühlte allein in der Mitte Ihrer Kinder Vinderung in Ihrem oft herben Kummer. Kindlich geehrt und geschätzt von uns, verlebte unsre gute Mutter die übrigen Tage Ihres so theuren Lebens in stiller Ruhe, und fand in dem Glück und in der Zufriedenheit Ihrer Kinder den schönsten Lohn Ihrer an uns bewiesnen Liebe und Treue. Sie genoß auch in Ihren hohen Tagen einer dauerhaften Gesundheit, und Ihr Frohsinn verschafte Ihr manchen reinen Genuß der Freude. Wie glücklich fühlte Sie sich, wenn Sie in unsrer Mitte war; ja, wie liebevoll nahm Sie an unsern fröhlichen und traurigen Schicksalen Antheil! Immer fester hingen unsre Herzen an Ihr, und noch länger wünschten wir Sie hier als Mutter zu verehren.

Allein Ihr würdiger Lauf sollte schneller beendigt werden, als wir es glaubten. Sie ward den 16. November 1800 in dem Hause Ihres Sohnes auf Sprottsdorf, bei dem Sie durch mehrere Monate sich aufgehalten hatte, von einer heftigen Brustkrankheit überfallen. Mit jeder Stunde ward Ihr Zustand gefahrvoller, und alle Mühe und Sorgfalt die aufgeboten wurde, Ihr Leben zu retten, blieben fruchtlos. Die Lebenskräfte schwanden schnell dahin, und schon den 20. dieses Monats Nachts um 12 Uhr entschlief Sie von so manchen schweren Lebensstunden ermüdet, in einem Alter von 70 Jahren und 3 Monaten. Die theuren Ueberreste wurden in die Sprottsdorfer Erbgruft in Sprottau zur Ruhe gebracht.

Welch eine Schreckensbothschaft ward die Nachricht uns abwesenden Kindern: Unsre gute Mutter
ist

ist nicht mehr! — Nur die frohe Ueberzeugung von einem künftigen Wiedersehn, konnte unsern Schmerz lindern und unsre Thränen trocknen.

Erndte, theure Mutter! den Lohn für deine mütterliche Treue und Liebe, und dein Segen ruhe auf Deinen Kindern, die Dir in ihrem Herzen ein ewiges Denkmal der Liebe aufgerichtet haben!!

Verwittwete v. Bornstädt, geb. v. Knobelsdorf auf Hildesheim.

Verehelichte v. Zschau, geb. v. Knobelsdorf auf Drehne in Sachsen.

Verehelichte v. Kreckwitz, geb. v. Knobelsdorf auf Salisch.

v. Knobelsdorf, auf Streidelsdorf.

v. Knobelsdorf, auf Ober Popschütz, Rittmeister von der Armee und Landesältester.

v. Knobelsdorf, auf Sprottischdorf, Landesältester.

v. Knobelsdorf, in Sprottau.

v. Knobelsdorf, auf Herrwigsdorf.

An Herrn und Frau v. Adlichen.

Gestern starb Ihre Tochter Julie Sophie Emilie; (geboren den 26. Januar 1779) vorgestern Ihr Sohn Friedrich Bolrad (geboren den 2. October 1795). Es ist, als wenn das scheidende Jahrhundert Ihnen vorzüglich schrecklich hätte seyn wollen. Ich weine mit Ihnen am Sarge zweier Kinder, die so hoffnungsvoll waren. Thränen haben ja viel Linderndes für unsern Schmerz und die Thränen einer Freundin können Ihnen nicht schmerzlich seyn. Der Wiedersehn eines freunds-

freundschaftlichen Mitgeföhls gießet einige wohlthätige Strahlen in die Nacht unsers Kammers. Die Zukunft wird noch mehr thun. Sie hat schon öfter meine Wunden geheilt, und wenn in der Erscheinung um mich mein Kind mir fehlte, so blickte ich mit Schmerz und Thränen empor und es kam der lindernde Gedanke herab: Sie sind doch noch! Dann rief ich erquickt ihnen nach:

Ihr konntet hier nicht länger weilen,
Ihr drängtet euch zur bessern Zukunft hin,
Kein Flehn, kein Klagen kann euch mehr ereilen! —

Wißt ihr nicht, daß ich eure Mutter bin!

Ihr steht jetzt in der Engel Chören,
Ihr nehmt des Himmels Freuden zum Gewinn.
Auch meinen Trost hier sollt ihr droben hören,

Daß ich — ich immer eure Mutter bin.

Barek in Neuschlesien, den 31. Decbr. 1800.

E. M. v. L.

Denkmal.

Wenn im Frühlinge die junge Saat sich hebt,
die Blumen ihre Kelche öffnen, des Blüthenbaums
Knospen schwellen, aufbrechen und mit balsamischen Wohlgerüchen die Atmosphäre anfüllen: wie freut sich da der Freund der Natur — wonnetrunken blickt sein Auge dem Schöpfer Dank! Doch plötzlich trübt sich der Himmel! Ein kalter Nord- oder schneidender Ostwind zerstört jene Schönheiten; und er, der Naturfreund, steht nun da mit gesenktem Haupt und thränendem Blick; denn, hin sind seine Hoffnungen, hin seine Freuden!

Welch

Welch ein treffendes Bild für Herrn Kaufmann Tobias Walter und seine Gattin Frau Johanna geb. Kühn.

Ihr George (geb. den 4. Jan. 1791) war von der Natur mit allem, was schön genannt werden kann, versehen. Er wuchs heran; seine Kräfte entwickelten sich. Ein gutes Herz und Streben nach Kenntnissen versprachen nicht wenig; allein die Folgen des Scharlachfiebers warfen alle diese Erwartungen darnieder. Der 4. Jan. — der Tag seiner Geburt war sein Sterbetag. Groß war seine Geduld in der Krankheit, schön sein Ende — den letzten Blick auf die trostlose Mutter gerichtet.

Jetzt ist seine schöne Hülle eine Speise der Würmer; aber sein Geist schwebt in höhern Regionen, sieht und weiß mehr, als der größte Denker der Erde kaum oberflächlich zu sehen und zu wissen vermögend ist.

Wöchte dieser Gedanke den tief verwundeten Herzen der Eltern einigen Trost gewähren!

Die Erinnerung an ihn wird so — wie für seine Verwandten — also auch gewiß für seine, um ihn traurenden Lehrer, immer sehr lebhaft seyn.

Hirschberg.

R — I. und S — e.

R e c h t f e r t i g u n g .

Entweder durch Mißverstand, Namenverwechslung, oder schändliche Verläumdung schlecht denkender Menschen, ist ein Gerücht ins Publikum verbreitet worden, als ob ich wegen einer mißlungenen Operation und mehrerer närrischen Andichtungen, zur Verzweiflung gebracht und auf eine willkührliche Art meinem Leben ein Ende zu machen wäre bewogen worden.

Da

Da nun an diesem schändlichen und meinen guten Ruf sehr entehrenden Gerüchte nicht das Geringste wahr ist, so sehe ich mich um meiner Freunde und Gönner wegen genöthiget, dieser ange-dichteten Schmähung öffentlich zu widersprechen, und folgendes zur Erläuterung anzuführen:

Im October v. J. erhängte sich der Fleischer zu Mlietsch, und ich wurde von den Orts Gerichten gerufen, theils den Erhängten zu besichtigen, theils auch zu seiner Wiederbelebung zweckmäßige Mittel anzuwenden. Dieß geschah unter den Augen der Gerichte und mehrerer Gemeinde-Glieder in dem dasigen Gerichts Kretscham. Von diesem Vorfall ist sodann wahrscheinlich die Namens-verwechslung zwischen Fleischer und Fleischmann entstanden, und das Benehmen des Defuncti mir angedichtet worden.

Raudten im Januar 1801.

Fleischmann,
Stadt - Chyrurgus.

A v e r t i s s e m e n t.

Da man in Erfahrung gebracht, daß die Hallischen Wapfenhaus Medicamente in Schlesien häufig nachgemacht, und zum Schaden des Publici und des Wapfenhauses durch Kestträger und Hausfurer im Lande herumgetragen werden; so machet man hierdurch von Seiten der Medicamenten Expedition des Wapfenhauses zu Halle, diejenigen Freunde bekannt, bey welchen diese Medicamente allein ächt zu bekommen sind, als:

In Breslau bey den Kaufleuten Hrn. Große und
Hrn. Klug.

In Brieg bey dem Kaufmann Hrn. Bräunert.

In

In Bunzlau bey der Frau Bürgerm. Verjagtin
 und Frau D. Eschenbachin.
 In Diersdorff bey dem Gräul. v. Hoff-Schnorbein.
 In Falkenberg bey dem Kaufm. Hrn. Urbatsch.
 In Glogau bey dem Kaufm. Hrn. Günther und in
 der neuen Güntherschen Buchhandlung.
 In Goldberg bey des Kaufm. Hrn. Mindner sel.
 Frau Wittwe.
 In Grünberg bey dem Kaufm. Hrn. Sendel.
 In Hirschberg bey der Madam Scharff.
 In Jauer bey dem Kaufm. Hrn. Koppau.
 In Liegnitz bey dem Kaufm. Hrn. Fene.
 In Löwen bey der Madame Pöppel.
 In Neustadt bey dem Hrn. Salzfactor Höpner.
 In Oels bey der Madame Websky.
 In Olbersdorf bey dem Hrn. Secr. Koch.
 In Pleß bey dem Hrn. Reg. Dir. Koshmeli und
 dem Hrn. Rect. Jacob.
 In Schmiedeberg bey d. Hrn. Hilmers Fr. Wittw.
 In Schweidnitz bey dem Hrn. Kaufm. Klose.

Nachrichten.

Dem Publico wird hierdurch bekannt gemacht,
 daß den 10. Februar d. J. und folgende Tage je-
 desmal von früh um 9 bis 12 Uhr, und Nachmit-
 tag von 2 bis 5 Uhr verschiedene zum Herzogli-
 chen Nachlaß gehörige Sachen, als türkisches mit
 Silber beschlagenes Reitzeug, Porzellain, alte
 Kleidungsstücke und Linnen, die sämtliche Theater-
 Garderobe und Utensilien, mit Ausschluß der Thea-
 terbibliothek und Musikalien, einige Wagen und
 Geschirr, Sattel und Reitzeug, Canonen und alte
 Soldatengewehre, öffentlich an den Meistbietens-
 den gegen gleich baare Bezahlung in Courant, auf
 dem

Dem hiesigen Herzogl. Schloß verkauft werden sollen. Das Verzeichniß dieser Sachen kann vom 5. Februar an täglich in unserer Registratur eingesehen werden, und werden Kauflustige zu dem bestimmten Termin hierdurch eingeladen.

Sagan, den 3. Jan. 1801.

Die Herzogl. Sagan'sche Cammer.

Die hebräische Buchdruckerei zu Frankfurt an der Oder soll mit allen dazu gehörigen Pressen, Lettern, Utensilien, wie auch allen damit verbundenen Gerechtsamen, wozu das Recht gehört, 10 jüdische Familien und 2 Lehrlinge, unter dem Schutze der Königl. Universität, dabei als Arbeiter anzusetzen, aus freier Hand verkauft werden. Kauflustige belieben sich dieserhalb bey dem Besitzer der hebräischen Druckerei zu Frankfurt an der Oder, oder auch bey dem Hrn. Pastor und Professor Wunster in Breslau, und zwar die Auswärtigen durch frankirte Briefe zu melden, um die Anschläge und Bedingungen einzusehen.

A n k ü n d i g u n g.

Dem Schlesiſchen und Südpreussischen, besonders aber dem verehrungswürdigen Glogauischen musicalischen Publicum, kann ich nicht länger den Dank schuldig bleiben, den ich demselben für die so bereitwillige und gütige Aufnahme meines kleinen Werks, für das Clavier und die Harfe schuldig bin. Es hat mich diese Großmuth bei der ersten Probe einer Ausgabe überrascht, da ich mich nur zu sehr als einen schwachen Anfänger in der

Com-

Composition fühle; und um so herzlicher zolle ich demselben den besten Dank, indem es sich ein Vergnügen daraus machte, mich in den Stand zu setzen, mein kleines Werk öffentlich erscheinen lassen zu können.

Sollte ich dasselbe nun in seinem Erwarten wirklich nicht getäuscht haben, und hat es erdogen, daß ein Anfänger nicht auch gleich Meister seyn kann, so darf ich mit Recht wännen, daß es nicht bloß nach großen ausländischen Meisterwerken geizet, sondern auch gern mitunter ein inländisches simples Produkt mit Vergnügen aufzunehmen bereit ist. Wenn ich nun alle diese schönen Züge eines so schätzenswürdigen Publikums mit Bewunderung innig fühle, und es mir einen Beweis gegeben hat, daß es über das gewöhnliche Vorurtheil hinweg ist, ein Produkt deshalb zu verachten, weil man den Autor persönlich kennt; so kann ich kaum zweifeln, daß es einen 2ten oder letzten Theil für das Clavier und Harfe unter dem Titel: Glückliche Stunden am Clavier und der Harfe, meiner Muse nicht eben so gütig und bereitwillig aufnehmen möchte, da ich mir bestimmt schmeicheln darf, daß dieser letzte Theil ohnstreitig besser als der erste ausgefallen ist; indem er meist ausgesuchte Poesie, mehrentheils aber heitere und launige Stücke enthält, die mit der reinsten Harmonie und richtigsten Fingersezung ausgearbeitet, worunter aber vorzüglich ein paar große Gesänge zu rechnen sind.

Den meisten Lehrern und Schülern fehlen dergleichen harmonische und richtige Handstücke, um von diesen in größere und Meisterwerke überzugehen, und zu Operetten-Auszügen sich vorzubereiten, mit welchen man jetzt so gern im häuslichen Zirkel sich unterhält, und selbst das Gesang liebende

bende Ihr auch nicht immer etwas Großes hören mag.

Sollten mich nun abermal alle die resp. Pränumeranten oder Subscribenten ihres Zutrauens würdigen wollen, so habe ich mich entschlossen, die Ausgabe des 2ten oder letzten Theils meines Werks für den Preis von 18 Ggr. 12 Bogen stark, selbst zu übernehmen, mit dem dem gehorsamsten Bemerkten: die Namen zum Einrücken und die Gelder, eben so wie beim ersten Theile, längstens bis zu Ende des Mon d. J., franco an mich einzusenden, wo ich dann ohne niedere Gewinnsucht für guten Druck in Breslau sorgen, und die Exemplare zu seiner Zeit prompt übermachen werde.

Die neue Günthersche Buchhandlung zu Glogau, die Leickardtsche Musikhandlung zu Breslau, die Grassen- und Barth'sche Druckerei zu Breslau, die Jahrsche Kunst- und Buchhandlung in Ratisbor, der Hr. Ober Accise Controlleur Zastra, und Hr. Organist Schnabel zu Breslau auf dem Neumarkt, nehmen franco Bestellungen und Gelder an.

Glogau, im Januar 1801.

Friedrich Weber.

Künftige Ostern, wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten findet, werde ich bei dem dem Hrn. Buchdrucker Pompejus in Glas eine pädagogische Schrift mit dem Titel:

Ueber Bürgerschulen,
auf meine Kosten herausgeben. Ich bitte die Herrn Prediger, Schulmänner und Buchhändler ergebenst, durch Ihre Sammlung an Subscribenten den Druck dieses Werks gütigst zu befördern. Wer 10 Stück übernimmt, und mir die Summe dafür

überliefert, bekommt das 11te frey. Es kostet 10
 sgl. Subscriptionspreis. Nach der verfloßenen
 Subscriptionszeit und Ueberlieferung der Stücke
 ist der Ladenpreis 15 sgl. Es wird diese Schrift
 6 bis 7 Bogen stark. Die Namen der Herren
 Collecteurs und Subscribenten werden vorge-
 druckt. Ich bitte daher mir selbige einzusenden.
 Ich werde in 10 Kapiteln von dem Begriff einer
 Bürgerschule, dem Vortrage der Lehrgegenstände,
 den Unterricht der Mädchen, den Hülfsmitteln,
 der Folge des Unterrichts, dem sittlichen Verhal-
 ten der Zöglinge, dem Beispiel des Lehrers, sei-
 ner Beschäftigung und von den Beförderungsmit-
 teln und Hindernissen reden.

Reichenstein den 26. Januar 1801.

Schölze.

Nachmittagsprediger und Rector.

Ich gebe zu Ostern heraus:

Vorübungen für Klavierspieler.

Ein Werkchen von ungefähr 5 Bogen in klein
 queer Quarto, das die ersten Anfangsgründe der
 Musik von den Noten an enthält, die ersten Fin-
 gerübungen angiebt, und den Anfänger durch ganz
 leichte Handstücke auf Sonaten vorbereitet. Der
 Pränumerationspreis ist 8 Ggr. (Der Ladenpreis
 nachher 12 Ggr.) Das 6te Exemplar enthält der
 Sammler frey. Das Werkchen ist Anfängern
 fast unentbehrlich. Pränumeration in postfreyen
 Briefen nehmen bis Ende Februars an Gra-
 fe's Erben und Barth, Buchdrucker in
 Breslau, und ich selbst. Ich bitte zu bestimmen,
 ob die Exemplare im Diskant- oder Violinschlüs-
 sel seyn sollen. Hirschberg, im Januar 1801.

Joh. Daniel Hensel,
 privatim. Gelehrter.

Dem Andenken der Fräulein v. Lind-
ner gewidmet

von

Charlotte L . . . n. geb. T.

Schweidnitz den 10. Januar 1801.

Aufblüh'n — — — Staub werden,
Dies ist das große Gesetz der Natur.
Siehe des Jünglings Stärke, des Mädchens Schönheit,
Was ist ihr Loos? ?
Aufblüh'n — — — Staub werden!

Nur noch Knospe — und schon abgebrochen
Von des Todes kalter Hand?
Hingewelkt? — O Gott! — Nein! nicht gebrochen,
Nur verpflanzt in bessres Land!

Kurz, doch schön war hier Dein Blütenleben,
Schöner noch wirst Du dort blühn!
Tröstend wird Dein Geist oft um sie schweben,
Deren Herzen für Dich glühn.

Lange litt'st Du, gutes Mädchen! lange,
Duldestest der Schmerzen viel,
Trennung ahndend flossen bittre, bange
Thränen! Doch, Du bist am Ziel

Aller Leiden! — Aber auch die Deinen,
Die Dein früher Tod geschreckt? —
Ach! noch öfters werden sie dort weinen
Auf dem Hügel der Dich deckt.

Liebling aller warst Du, die Dich kannten,
(Groß am Geist, am Körper schön),
Aller, die Dich Tochter, Freundin nannten:
Wie muß dies den Schmerz erhöh'n,

Einer

Einer solchen Tochter nachzublicken

In das schauervolle Grab —

Doch, getrost! Nach flücht'gen Augenblicken
Trocknet sie die Thrän' Euch ab;

Wann vereint mit Ihr, vor Gottes Throne,
Ihr des Wiedersehns Euch freut:

Dann umarmt Ihr sie im Schmuck der Krone
Seliger Unsterblichkeit!

Den Manen des guten Albert und
Aloisius

Meiße immer nun auf deiner Klageweide
Schmerzensfänger! denn sie sind nun fern,
hoher Eltern holde sanfte Freude,
Albert, Alois geliebte Beide,
walst nun nicht mehr auf der Erde Mutter Stern!

Einsam trauernd, wie in unwirthbaren Sirten
walst das hochbetrübte Eltern Paar!

Statt der Kränze, statt der grünen Mirten,
die dieß Zweiblatt ihnen weihte, gürten
schwarze Trauerfäden jetzt ihr Kummerhaar!

Wer vermag es ihren heißen Kampf zu enden,
der mit starker Macht ihr Herz umengt?

Wer mit liebevollen Tröstungshänden,
ihrer Leiden tiefe Behmuth wenden,
die sich schwer auf ihre Zukunfts = Ferne senkt.

Klaget frey ihr Edlen, die ihr oft mit Milde
dieser Kleinen süße Eintracht saht!

wenn sie Arm in Arm im heitern Bilde
jauchzend durch der Freude Lenz = Gefilde,
in den Tempel junger froher Spiele trat.

Dunkel

Dunkel birgt jedoch zum Ziele der Vollendung,
jedes Leid des Unerhoffnen Plan,
und erfreuter wird uns dann die Sendung
eines Freuden-Engels, der die Wendung
unsers klagevollen Looses bringen kann!

Nicht dem Jüngling, Bote mit dem Schauerfusse,
nicht dem Manne wolltest du dich nahn,
und nicht harren, bis zum Abschieds-Grusse,
lebensfett am Stab mit schwachem Fuße,
dich im Silberhaar, gebückte Greise sahn.

Nein! o kaum entfaltet, gleich der Rosenhülle,
die auf bunter Flur ein Nord umfließt
nicht versöhnet, mit des Opfers Fülle,
ach des Einen! dessen Dulders Stille,
traulich jetzt der mütterliche Sand verschließt,

fastest du nun um die nachbarlichen Glieder
seines Bruders, auch dein Leichenband!
Ist es Trost? sie sehn sich alle wieder,
die sich hier so warm, so herzlich, bieder
liebten, in dem trennungsfreien Ruheland?

Oder sind's Phantom', des Wiedersehens Gefühle,
die, wenn hier die Thränen ausgeteint,
ahndend uns zum hochbeglückten Ziele
aus dem Abschieds drohenden Gewühle
leiten, wo ein unbekanntes Licht uns scheint?

Nein! o nein! gewiß der Wunderglaube findet
jener Freude, helles Hoffnungslicht,
und des Abschieds graue Nacht verschwindet,
wenn ein schöner Tag uns Trost verkündet,
und des Wiedersehens Stern, durch Wolken bricht.

Und du unschuldsvoller Geist, der schon hienieden
Engel hieß, vergeßen bist du nicht!
Deine Rosenhülle schlaf' in Frieden
bis auch wir im letzten Kampf ermüden,
und das ausgeweinte Aug' auch uns einst bricht!

Weile lange nun am kalten Sarkofage,
Trauerbote! mit dem Schauerblick;
leit' der Zukunft ungeborne Tage
Hochgeprüften, keine dieser Klage,
sondern Freuden, in ihr edles Herz zurück.

Breslau, den 20. Januar 1801.

Schneider.

Dem Andenken der am 16ten December
1800 in Jauer vollendeten Frau Se-
nior Heumann geb. Stiller.

Da, da ruhn sie nun die bangen Ueberreste,
Unsrer Hingeschlummerten zur bessern Welt!
Fließe, Thräne — o! sie war der Frauen Beste,
Fließe ungestöhrt auf dieses Leichenfeld.
Ihre tiefe Ruhe wirst du nicht mehr stöhren,
Und das Land, das ihr Gebein deckt, nicht entweihn.
Freundschaft zeugte dich, du sollst die Edle ehren,
Und beredter als das Gold im Marmor sehn.

Du nicht mehr — aus deren treuen Mutterhänden
Kind und Kindeskind der Freuden viel empfing?
Die, um ihrer Lieben Glück ganz zu vollenden,
Stets mit Mutterblick an ihrer Seite ging?
Die so freudig eilte ihrer besten Freuden
Schöpferin mit jedem Morgenroth zu sehn;
Die so fühlbar war bey ihren kleinsten Leiden,
Und so sorgsam ihren Kummer zu zerstreun?

Du

Du, die mit dem Blick voll hoher Himmelsfreude,
 Oft den Kreis der dir Verbundenen durchlief,
 Mit des Schutzgeists Liebe, die im Unschuldskleide
 Spielenden zum Segensfuß der Mutter rief;
 Die so einsig war, in ihre zarte Seele
 Jeder sanften Tugend Saamen auszustreun;
 Dich umschließt des Staubes und des Moders Hölle
 Ach! kein Druck der Freundschaftshand soll uns
 mehr freun?

Die Erinnerung der tausend Freudenscenen —
 Deiner Thränen sanft geweint im Abendroth,
 Deiner Männerduldung, ach! selbst unter Thränen
 Ringt sie mit dem Glauben hier an deinen Tod.
 Bange Sehnsucht wird zu mancher Lieblingsstelle,
 Wo du sonst so gern verweilt, uns oft hinziehn,
 Finden werden wir dich nicht; da wird die helle
 Trennungsjahre, wie so bang' dem Aug' entfliehn.

O! du liebe Hülle der nun schon Verklärten,
 Ewig schwebt vor uns dein sterbend Angesicht;
 In ihm lag die Ruhe der vor Gott bewährten
 Treuen Mutter, und Gefühl erfüllter Pflicht.
 O! wie dankte noch ihr letzter Blick voll Liebe
 Jeder kleinen Sorgsamkeit für ihre Ruh,
 Um sie her war jedes Aug' von Thränen trübe,
 Und die ihrigen schloß Friede Gottes zu.

Nicht mit dir, der du sie riefest, soll sie rechten,
 Diese Thränenfluth verweint auf ihr Gebein.
 Du bist Liebe, und nach hingeweinten Nächten,
 Wird hier hohe Auferstehungsronne sehn!
 Ihrer Liebe, ihrer Redlichkeit zu lohnern,
 Waren wir zu arm, zu arm dies Pilgerland.
 Freuden ihr zu geben, dort wo Engel thronen,
 Gabst du der Vollendung Palm' in ihre Hand.
 Wohl!

Wohl dir, Gute, daß von allen Dornengewinden,
Die des Pilgers Fuß so schmerzlich oft durchdringt,
Von den flücht'gen Freuden, die wie Träume,
 schwinden.

Von des Glückes Lächeln, das uns Mißgunst bringt,
Von verkehrter Menschen Richten, ihrem Tadel,
Nichts mehr stille Seufzer dir im Busen nährt.
Wohl dir! daß der Richter deinen Seelenadel,
Seinen Lohn vor Ewigkeiten ihm gewährt.

Ach! nur wir, die deinen ganzen Werth erkannten,
Fühlen, wie so tief! der langen Trennung Schmerz!
O das Scheiden der dem Himmel nah verwandten
Guten Menschen, gräbt sich blutig in das Herz.
Ihre Sorgfalt, ihre Liebe, ihre Milde
Schuf so manche Paradiese um uns her;
Traurig starrt der Blick in öde Grabgefilde:
Denn ihr frommer Geist verweilt bey uns nicht
mehr.

Einst verhallt die Klage um deines Staubes Hallen,
Denn auch uns verlischt, wie bald, des Tages Licht;
Doch von deinen edlen Mutterthaten allen,
Trifft Vergänglichkeit auf ewig keine nicht.
Mancher wird nach uns noch nassen Blicks hier
weilen,

Wo die liebe Hülle Staub und Moder deckt.
Dann im Geist zu jenen Wonnesenen eilen,
Wo den Keim zur schönen Hülle Allmacht weckt.

Gottes Saat sind die hier modernden Gebeine,
Was wird's seyn, wenn Erd und Meer sein Ruf
durchdringt!

An dem Auge zittert dann der Thränen keine,
Die die Lieb' und Behmuth jezt zum Opfer bringt.
In des Wiederfindens süße Wonnethräne

Bandelt

Wandelt sich dann jede und in Lobgesang.
 Dann, du Fromme! bringen wir für alle jene
 Uns erwiesne Liebe, dir des Himmels Dank.
 Von ihren Freunden.

Dem Andenken der am 24. December
 1800 sanft und selig vollendeten Frau
 Charlotte Susanne Held gebornen Ele-
 mens, gewesenen Ehegattin des Wohl-
 geb. Herrn Carl Gottlieb Held, Rgl.
 Bancodirectoris, von einem Circle
 Ihrer Freunde gewidmet.

Schläft dein Leib gleich schon den Todes-
 schlummer,
 Längst so friedlich in der kühlen Gruft,
 Weht um ihn, befreit von Erdenkummer,
 Ach! so schaurig auch der Gräber Duft:
 Eilen wir doch, Blumen und Cypressen
 Deiner Hülle thranend hinzustreun,
 Denn dich, himmlisch Gute! zu vergessen,
 Wird uns nimmer, nimmer möglich seyn.

Sanft und gut war deine edle Seele,
 Freundlich, liebreich gegen Jedermann;
 Frei von Arglist und von Trug und Fehle,
 Sonder Stolz und jedem eitlen Wahn.
 Unbemerkt, nach Gottes hohem Bilde,
 Förderte sie mancher Armen Glück;
 Sah voll Mitleid und voll Gut' und Milde
 Hülfreich stets auf ihren Harm zurück.

Deine Freundschaft war bewährt und theuer
 Und dein Herz so redlich, treu und gut;
 Deine Tugend rein wie Sonnenfeuer
 Und beseelt von hohem Christenmuth.

Deine

Selbsten krank, und nicht im Stande
 Deiner Bahre nachzugehn,
 Und an Deines Grabes Rande
 Dich zum letztenmal zu sehn.

Dieses ist, was mich betrübet,
 Weil ich meine Kindespflicht,
 Dem, Der mich so sehr geliebet,
 Nicht nach Wunsche hab' entricht.

Doch, mein Trost ist, Dich zu sehen,
 In der frohen Ewigkeit.
 Dieses wird gewiß geschehen,
 Und vielleicht in kurzer Zeit.

Johanna Dorothea Berndtin
 geb Weymann.

Dem K in a l. *)

Oft sind es auch grade die besten Blüthen,
 welche der Sturm zuerst herabweht.

Welcher gefühlvolle Mensch hat nicht das unglückliche Loos der Bewohner der südwestlichen Küste Spaniens, im verfloßnen, in so vieler Hinsicht schrecklichen, Jahre betrauert. Besonders hart war das Schicksal der Stadt Cadix. — Wie groß mag die Zahl der Unglücklichen seyn, denen die dort herrschende, so menschenwürgende Krankheit Eltern, Gatten, Kinder, Ernährer und Freunde geraubt hat! — Wie sehr hatten wir begünstigtern

*) Die Furcht, kaum hartschende Wunden zu früh wieder aufzureissen, war es, die den Verf. bestimmte, gegenwärtigen früher gefertigten Aufsatz erst jetzt einzusenden.

stigten Bewohner des kaltern Norden uns glücklich zu preisen, daß der Himmel, wenn er unserm rauhern Klima die Gewährung manches schönen Lebensgenusses wärmerer Zonen versagte, uns dadurch entschädigte, daß er uns auch die mit diesen verbundenen Gefahren nicht gab! — Und doch entriß ein feindliches Schicksal durch jenen fürchterlichen Bürg'Engel auch uns einen lebenswürdigen Jüngling, den Stolz und die Hoffnung seiner braven Eltern, Geschwister und Verwandten, und die Freude seiner hiesigen und auswärtigen Freunde. —

Am vierzehnten October früh um acht Uhr entschlief, zu Puerto-real ohnweit Cadix, wohin er sich aus dieser Stadt des Todes mit zweyen seiner Freunde und deren Familie geflüchtet hatte, um der drohenden Gefahr zu entgehen, Herr Carl Töpffer, Kaufmann, Sohn des hiesigen Bürgermeisters und Kaufmanns Herrn Gottlieb Leberrecht Töpffer, nachdem er innerhalb acht Tagen diese beiden Freunde ihm vorangehen gesehen, und nur zwei Tage krank gewesen war.

Wer den guten lebenswürdigen Jüngling kannte, wird mir die Thräne nicht verargen, die, indem ich dies schreibe, dies Blatt benetzt. —

Er war geboren am zwenten April 1776, ein besonderer Günstling der Natur und des Glücks; möchte er es auch dem Schicksal gewesen seyn! — Die Natur hatte ihn mit körperlicher und geistiger Gesundheit und einem gefälligen Aeussereu ausgestattet, das Glück ihn in Verhältnisse gesetzt, in denen diese herrlichen Anlagen gebildet werden konnten, und es wurden. Schon sahen seine glücklichen jetzt so bedauernswürdigen Eltern und Freunde sehnsuchtsvoll dem seligen Augenblicke entgegen, wo er von mehrjährigen Bildungs- und Geschäft-



schäftsreisen als vollendeter Geschäftsmann in ihre Armen zurückkehren würde, als das Schicksal es plötzlich anders entschied. — Mit uns bewei-
 nen ihn viele auswärtige Freunde, die ihn als
 Bruder liebten und als thätigen Geschäftsmann
 ehrten. Nach einer zweckmäßigen, wissenschaft-
 lichen und kaufmännischen Vorbereitung im vä-
 terlichen Hause, gieng er vor fünf Jahren nach
 Hamburg, um seine Ausbildung dort zu vervoll-
 kommen und begab sich vor zwey Jahren, zwey
 und zwanzig Jahr alt, um sie zu vollenden, nach
 Holland, Frankreich und von dort zu Lande durch
 Spanien nach Porto, Lissabon, endlich nach Ca-
 dir. Bald nach seiner Ankunft daselbst brach die
 uns vielleicht nur zur Hälfte schrecklich genug ge-
 schilderte Krankheit aus. An der Hand seines al-
 ten Freundes Hrn. Simon und dessen Familie und
 des Hrn. Carl Böhl, seines Reisegefährten, floh
 er noch zeitig genug nach Puerto-real, um dem
 allgem. Verderben zu entgehen. Ach! sie entgien-
 gen ihm nicht, obwohl sie lange verschont blieben,
 der Würgengel erreichte sie dennoch. Sie fielen,
 nachdem ein längst ersehnter Nordwind ihnen leere
 Hoffnungen vorgeschmeichelt hatte, schnelle Opfer
 des Unerbittlichen. Acht Tage vor ihm starb der
 ältere seiner Freunde, Hr. Simon; drey Tage vor
 ihm Carl Böhl und nach zweytägigen kurzen Lei-
 den verblieb auch er. — Die drey Freunde be-
 deckt eine Erde.

Fuit illis una mens, una sors, una cinis. —

Waldenburg, im Jenner 1801. M. I.

Ankündigung.

In meiner Verlags-Handlung erscheint in einigen Wochen eine von Herrn Fischer, Sub: Senior an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth, herauszugebende Sammlung derer Predigten, deren Herausgabe man von ihm verlangt hat. Der Herr Verfasser hat blos diejenigen Vorträge in diese Sammlung aufgenommen, von denen man wünschte, daß sie einzeln gedruckt würden, die er aber in der Absicht bei Seite legte, um sie lieber alle zugleich (es sind deren vierzehn) dem Publikum zu übergeben. Sie werden im Druck (auf Schreibpapier) zwanzig und einige Bogen betragen. Es bedarf weder der Subscription, noch Pränumeration, sondern dem Verleger genügt diese vorläufige Anzeige. Die Vollendung des Drucks wird in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.

Breslau, den 5. Januar,
1801.

Wilhelm Gottlieb Korn.

